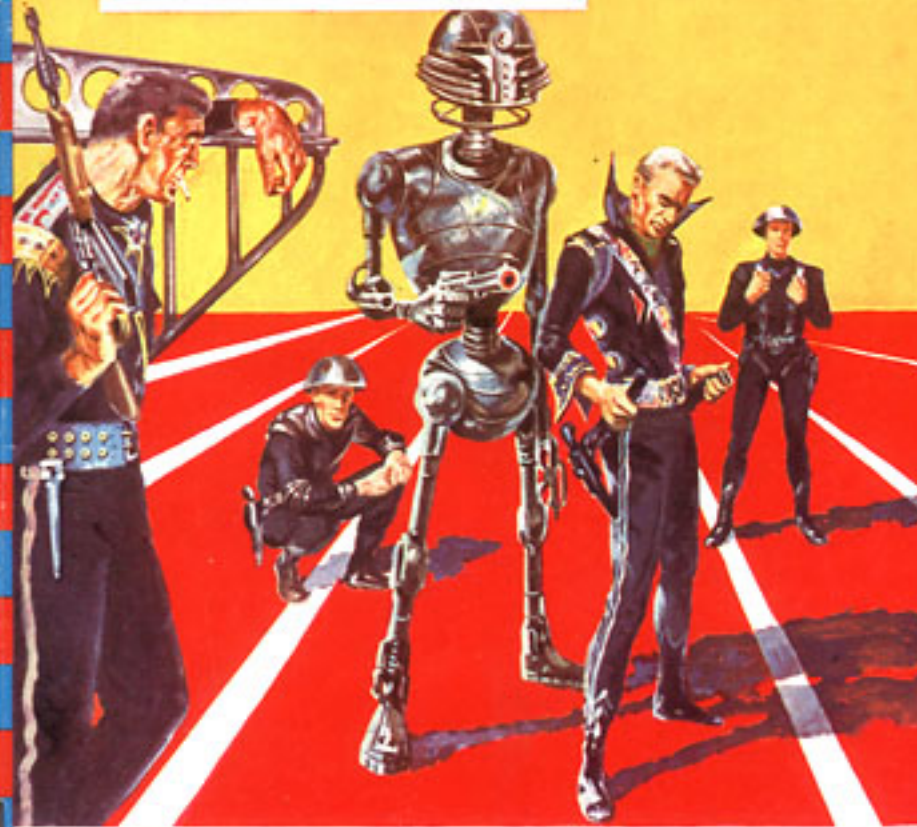




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Verrat auf Oldman

Sie sind die Feinde der Menschheit — und Perry Rhodans
Doppelgänger ist ihr williges Werkzeug

In diesem Heft die Zeichnung „OLD MAN“

Neu!

Nr. 370

80 Pfg.

Österreich	S. 5,-
Schweiz	Fr. 10,-
Italien	Lire 140
Belg./Luxemb.	Fr. 11,-

Verrat auf OLD MAN

Sie sind die Feinde der Menschheit - und Perry Rhodans Doppelgänger ist ihr williges Werkzeug

von William Voltz

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums der Menschheit schreibt man Anfang Oktober des Jahres 2436 nach Christi.

Heiko Anrath, der Mann, der während der Abwesenheit des Großadministrators als Perry Rhodans Double nach außen hin die Geschicke der Menschheit lenkt, scheint seiner verantwortungsvollen Rolle auf die Dauer nicht gewachsen zu sein. Eine Psychokrise bahnt sich an. In zunehmendem Maße fühlt sich Anrath, durch dessen bestimmtes und opferbereites Auftreten noch vor Monaten der Aufstand der Menschheit verhindert werden konnte, übergangen und von Perry Rhodans Stellvertretern mißbraucht.

Agenten einer fremden Macht, eines alten Gegners der Terraner, werden auf Perry Rhodans Doppelgänger angesetzt. Sie machen sich die Verwirrung zunutze, die während der Generalmobilmachung der letzten Solaren Flottenreserven allerorten herrscht.

Während im Solsystem und auf den Nachbarwelten die Verteidigung gegen den erwarteten Großangriff der Zeitpolizisten organisiert wird, greifen die Geheimagenten entscheidend ein.

Die Nachricht von Perry Rhodans Rückkehr veranlaßt sie zum Zuschlagen und der VERRAT AUF OLD MAN wird offenkundig ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Admiral Keynz Loopers - Ein Eingeweihter.

Perry Rhodan und Atlan - Der Terraner und der Arkonide melden sich zurück.

Heiko Anrath - Der falsche Großadministrator.

Major Orlin Raskani - Agent der Akonen.

Laury Marten - Mitglied des Mutantenkorps und Zellaktivatorträgerin.

Oberst Christopher Mecheninger - Stellvertretender Kommandant von OLD MAN.

Javeen Kravilmaeg - USO-Spezialist vom Planeten Rumal.

1.

Die Ausläufer des künstlich entfachten Sturmes würden auch ihn erreichen, und in Erwartung dieses Ereignisses kniff Admiral Keynz Loopers die Augen zusammen und starrte in den Windkanal, aus dem vorläufig nur ein angenehm kühler Luftzug kam. Im Innern des Kanals stand breitbeinig ein Mann, der Statur nach ein Plophoser, und wappnete sich gegen den Ansturm der ersten Bö. Das Gesicht des Mannes war durch ein Szym-Feld unkenntlich gemacht; auf diese Weise blieb er anonym, und die Ausbilder wurden in ihren Beurteilungen weder durch ein Lächeln noch durch sorgenvolle Falten beeinflusst.

Loopers' Gedanken machten einen Sprung in die Vergangenheit, und er erinnerte sich, wie er selbst in einem ähnlichen Raum gestanden hatte: mit klopfendem Herzen und voller Ungeduld, seine Fähigkeiten unter Beweis stellen zu können.

Heute war er Admiral der USO Leiter des Ausbildungsplaneten Ustrac (United Stars Training Center) und Bevollmächtigter Lordadmiral Atlans. Sein Aufstieg hatte sich schnell und ohne

Zwischenfälle vollzogen, und das in einer Zeit, die voller Unruhe war. Freilich hatte sich Loopers nicht treiben lassen, sondern sein Ziel mit nie nachlassender Beharrlichkeit verfolgt.

Jetzt, da er hier stand um wie alle zwei Monate einen Teil von Ustrac zu inspizieren, fragte er sich, ob wirklich so ein großer Unterschied zwischen ihm und dem Mann im Windkanal bestand.

In diesem Augenblick schaltete einer der Ausbilder die Windmaschine ein, und der Mann im Kanal klickte zusammen und wurde vom Boden hochgehoben. Die Bö warf ihn gegen die gepolsterte Rückwand des Kanals, wo er liegenblieb und heftig nach Atem rang. Der Wind blies durch die Druckschlitze und erfaßte Loopers' Haare. Der Mann im Kanal krallte sich fest, sein Körper wurde hin und her geschleudert, als befände er sich in einem reißenden Gebirgsbach.

Der Ausbilder nahm erneut eine Schaltung vor. Der Sturm kam von unten, er trieb den Mann an der Wand hoch, preßte ihm die Luft aus den Lungen. Niemand, der nicht für einen solchen Test trainiert hatte, konnte ihn lebend überstehen.

Keynz Loopers trat zur Seite und beugte sich über die Schaltkontrollen. Als er sicher war, daß sich der

Ausbilder mit einem Diagramm beschäftigte, schaltete Loopers einen Augenblick das Szym-Feld ab, und er sah das Gesicht des Plophosers. Die Haut war gestrafft, die Augen traten hervor. Während der Mann gegen den Wind kämpfte, vergaß er wohl, daß dies nur ein Test war.

Loopers merkte, wie der Ausbilder sich bewegte, und schaltete das Szym-Feld wieder ein.

Der Wind hörte auf. Der Mann im Kanal rutschte zu Boden und blieb völlig erschöpft liegen. Ein Medo-Roboter rollte auf ihn zu, um abschließende Tests vorzunehmen. Der Ausbilder warf Loopers einen kurzen Blick zu, in seinem Gesicht stand eine stumme Frage. Loopers wandte sich ab und ging hinaus. Er hielt manche Ausbildungsmethoden der USO für unmenschlich, aber er wußte, daß sie beibehalten werden mußten. Die USO/Spezialisten mußten sich in lebensgefährlichen Einsätzen bewähren; eine gute Ausbildung schützte sie in Umweltbedingungen, die für einen normalen Menschen tödlich waren.

Wahrscheinlich gab es auf Ustrac mehr Männer, die die Trainingsmethoden der USO verflucht hatten, als solche, die mit stoischer Gelassenheit alles ertrugen. Loopers erinnerte sich, daß er während seiner Ausbildungszeit oft genug den Entschluß gefaßt hatte, wieder aus der USO auszutreten - das war vor allem in den wenigen Stunden der Ruhe geschehen, wenn er mit zerschundenem Körper auf seinem Bett gelegen und keinen Schlaf gefunden hatte. Der nächste Morgen hatte ihn jedoch jedesmal wieder in den Trainingsräumen gesehen, und er hatte sein Pensum absolviert.

Hätte ihm damals jemand gesagt, daß er dreiundzwanzig Jahre später Admiral auf Ustrac sein würde, er hätte wahrscheinlich spöttisch gelächelt. Keynz Loopers wußte, daß er einer der unpopulärsten Vorgesetzten innerhalb der USO war - wenn er auch nur ein paar Männer zu Gesicht bekam, die auf Ustrac ausgebildet wurden, so verbanden sie doch alle seinen Namen mit den auf dieser Welt angewandten Methoden.

Loopers lächelte unwillkürlich, als er daran dachte, daß er keineswegs ein so harter Mann war, wie man es von ihm annahm. Manchmal, wenn er in seinem winzigen Luftgleiter über die ausgedehnten Wüsten flog und einen Mann im Panzeranzug beobachtete, der ohne Wasser vorwärtstamelte, landete er, um dem betreffenden Schüler Mut zuzusprechen oder ihm gar Wasser anzubieten. Erstaunlicherweise hatte bisher niemand Wasser von ihm angenommen, und seine ermunternden Worte wurden offenbar nur deshalb akzeptiert, weil die Männer, denen er helfen wollte, ahnten, wen sie vor sich hatten.

Loopers trat in den Gang hinaus. Augenblicklich kam Chaumers an seine Seite. Chaumers war ein

mittelgroßer gelbhäutiger Mann mit einem sorgenvollen Gesicht. Er hatte einen Aktenstapel unter den rechten Arm geklemmt; in der linken Hand hielt er einen Zettel: das Programm für Loopers' Inspektion, an das er sich zu Chaumers' Kummer niemals hielt.

Chaumers war Terkalenier, ein fleißiges Organisationstalent und Loopers' Adjutant.

»Der Zeitplan ist bereits um dreißig Minuten überschritten, Sir«, sagte er. »Normalerweise müßten wir jetzt in der Schwimmhalle sein.« Seine Stimme klang wie Vogelgezwitscher; untereinander verständigten sich die Terkalenier mit Kehllauten und Schnalzgeräuschen. Wenn sie Interkosmo sprachen, verwandelte sich ihre Sprache in einen angenehmen Singsang ...

Loopers, der einen halben Meter größer als Chaumers war, starrte nachdenklich auf seinen Adjutanten herab, der ungeduldig mit den Füßen scharrte. Keynz Loopers war Ertruser, ein zweieinhalb Meter großer Riese, dessen Muskelstränge sich deutlich unter der Uniform abzeichneten. Loopers' fast quadratischer Kopf war von langen schwarzen Haaren bedeckt. Die geschwungene, fast aristokratische Nase des Admirals wirkte in seinem großporigen und von vielen Falten durchfurchten Gesicht wie ein Fremdkörper.

Loopers' Lippen waren sanft geschwungene Halbmonde. Die Oberlippe wölbte sich stark nach außen, weil die Schneidezähne schräg nach vorn standen. Loopers' große Augen schimmerten dunkelgrün, er verbarg sie oft hinter halb geschlossenen Lidern, weil er fürchtete, sie könnten seine Gefühle verraten.

»Das Schwimmbad, Chaumers?« wiederholte Loopers mit sanfter Stimme. »Ich glaube, das können wir uns sparen.«

Chaumers senkte den Kopf und strich die Besichtigung der Schwimmhalle aus dem Protokoll.

»Dann wären die Psychologen an der Reihe«, sagte er.

Loopers verzog das Gesicht.

»Dort waren wir erst bei der letzten Inspektion«, sagte er. »Ich machte Fytrowexanders Mannschaft nicht durch mein Auftauchen beunruhigen.«

Chaumers ließ den Zettel durch seine Finger gleiten, als wollte er ihn zerknüllen. Dann warf er dem Admiral einen ratlosen Blick zu.

»Wohin gehen wir, Sir?« fragte er.

Loopers machte kein Geheimnis aus seiner Lustlosigkeit, die er für solche Inspektionen empfand. Auch ohne daß er sich überall zeigte, taten die erfahrenen Ausbilder ihre Pflicht. Aber es gehörte nun einmal zum Reglement auf Ustrac, daß der Kommandant ab und zu die Anlagen besichtigte und

sich vom Stand der Ausbildung überzeugte.

»Gehen wir zum Observatorium«, sagte Loopers.

Chaumers seufzte fast unhörbar. So war es jedesmal. Das Observatorium war Loopers' Lieblingsplatz. Dort konnte er sich stundenlang aufhalten und wurde doch nicht müde, sich mit den anwesenden Astronomen und ihren Schülern zu unterhalten. Die Astronomie war Loopers' Liebhaberei; wem es gelang, ihn in eine angeregte Unterhaltung zu verwickeln, konnte erfahren, daß der Admiral die Position von drei kleinen Sonnen im galaktischen Zentrumsgebiet errechnet und ihr Vorhandensein durch Beobachtungen bewiesen hatte. Astronomie war zu einer untergeordneten Wissenschaft geworden, weil Tausende von Raumschiffen, die durch die Weite des Weltraums jagten, bessere Informationen beschafften als Riesenteleskope.

Loopers und Chaumers bestiegen einen kleinen Wagen. Chaumers warf das Aktenmaterial auf den Rücksitz und ließ sich zurücksinken. Mit einer Hand drückte er auf einen Knopf an den Schaltkontrollen. Die Positronik des Wagens würde dafür sorgen, daß sie automatisch an ihr Ziel gelangten.

Sie verließen die große Halle, in der sie die letzten beiden Stunden verbracht hatten. Im Freien herrschte glühende Hitze. Auf Ustrac dauerte der Tag fast fünfzehn Stunden, und die Sonne brannte jetzt, sechs Stunden nach ihrem Aufgang, erbarmungslos auf das Land herab.

Für Loopers war die auf Ustrac herrschende Gravitation von 1,13 Gravos fast gleichbedeutend mit Schwerelosigkeit, und er trug einen Mikrogravitator, um nicht bei jedem Schritt wie katapultiert davonzuschießen. Der Terkalenier dagegen, der von einer Welt mit 0,68 Gravos kam, bewegte sich, wenn sie sich außerhalb der Hallen aufhielten, wo es keine Schwerkraftregulatoren gab, sehr schwerfällig. In den Unterrichtshallen wurde die Gravitation ständig verändert, so daß Schüler, die eben noch mit weiten Sätzen durch die Gänge sprangen, Sekunden später am Boden lagen und mühsam vorwärts krochen.

Sie fuhren an der langgestreckten Halle entlang, über den vor Hitze flimmernden Kunststoffbelag der Straße. Hoch über ihnen hüpfen ein paar Gleiter durch die glasige Luft_ auf, nieder - auf, nieder - die jungen Piloten höchsten Belastungsproben aussetzend.

Chaumers war dem Blick des Admirals gefolgt.

»Das ist Meliards Staffel«, sagte er. »Ich erkenne sie am blauen Flammenkopf am Bug der Gleiter.«

Meliard galt als der beste Ausbilder für Luftfahrzeuge aller Art. Man sagte ihm nach, er könnte alle Maschinen mit geschlossenen Augen fliegen.

Loopers rief sich das Bild Meliards in Erinnerung.

Ein kleiner, vertrocknet aussehender Mann mit gelockten Haaren und einer leisen Stimme. Unscheinbar, bescheiden.

Der Sprechfunk des Wagens summt.

Chaumers blickte überrascht auf. Der rote Alarmknopf leuchtete.

»Das Hauptquartier«, sagte er.

»Lassen Sie nur!« sagte Loopers hastig und beugte sich nach vorn. Er schaltete auf Empfang.

»Loopers!« sagte er. »Chaumers und ich sind auf dem Weg zum Observatorium.«

»Ich bedaure, daß ich Sie während der Inspektionstour stören muß, Sir«, sagte eine jugendlich klingende Stimme. »Eine Space-Jet nähert sich Ustrac und bittet um Landeerlaubnis.«

»Eine Space-Jet?« wiederholte Loopers. »Identifikation?«

»Die Space-Jet gehört zum Schlachtkreuzer ORINOCO«, kam die Antwort aus dem Lautsprecher. »Jedenfalls behauptet das ihr Pilot.«

»Hm!« machte Loopers. »Und wo ist die ORINOCO?«

»Sie wurde nach Aussagen des Piloten von einem Dolan vernichtet. Der Raumfahrer bezeichnete die Space-Jet als Vorhut von weiteren siebzehn Einheiten. An Bord dieser Schiffe sollen sich auch Perry Rhodan und Lordadmiral Atlan aufhalten.«

Loopers saß einen Augenblick wie erstarrt da. Dann wurde er sich der Tatsache bewußt, daß Chaumers ihn beobachtete.

»Ich komme sofort«, sagte er.

»Sollen wir Landeerlaubnis erteilen?« fragte der Mann im Hauptquartier.

»Ja«, sagte Loopers. »Lassen Sie das Landefeld abriegeln und treffen Sie alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen. Bringen Sie den Piloten ins Hauptquartier. Achten Sie darauf, daß er mit keinem Außenstehenden spricht.«

Er wandte sich an Chaumers.

»Programmieren Sie den Wagen um!« befahl er. »Richtung Hauptquartier. Und Höchstgeschwindigkeit.«

Während Chaumers die Anordnungen ausführte, sagte er: »Das kommt mir alles sehr seltsam vor, Admiral. Meines Wissens befindet sich Perry Rhodan im Sonnensystem und an Bord von OLD MAN.«

Admiral Keynz Loopers antwortete nicht. Chaumers wußte nicht, daß der Mann, der an Bord von OLD MAN lebte, nicht Perry Rhodan war, sondern ein Doppelgänger, der in Wirklichkeit Heiko Anrath hieß.

Die Nachricht, die Keynz Loopers soeben erhalten hatte, konnte deshalb nur bedeuten, daß der richtige Perry Rhodan zurückgekehrt war.

*

Das Hauptquartier war nach Loopers' Ansicht das häßlichste Gebäude auf ganz Ustrac. Ursprünglich hatte auf dem Planeten eine normale USO-Station errichtet werden sollen, und das jetzige Hauptquartier war Bestandteil eines riesigen Bunkers, den man damals zuerst gebaut hatte. Loopers verglich das Gebäude mit einem Gefängnis; es besaß keine Fenster, und die gepanzerten Türen wirkten wie warzenförmige Verdickungen auf der grauen Außenfläche.

Auf dem flachen Dach waren drei Fahnen gehißt: die USO-Flagge, die Flagge des Solaren Imperiums und die Flagge von Ustrac. Kein Luftzug bewegte sie.

Loopers betrat das Hauptquartier stets mit Widerwillen, und er fand tausend Gründe, um es oft zu verlassen. Chaumers dagegen, sein terkalenischer Adjutant, fühlte sich im »Bunker« ausgesprochen wohl, er arbeitete dort oft tagelang, ohne einmal das Tageslicht zu sehen.

In der Nähe des Hauptquartiers herrschte starker Verkehr, aber Loopers' Fahrzeug wurde überall schnell durchgelassen.

»Ich möchte wissen, ob der Pilot der Space-Jet schon hier ist«, sagte Loopers. Seine Worte waren nicht direkt an Chaumers gerichtet - er sprach mehr zu sich selbst. Trotzdem warf der Terkalenier einen Blick auf die Uhr.

»Er könnte schon hier sein, Sir«, sagte er. »Wenn Sie wollen, frage ich im Kontrollraum des Landefeldes an.«

Loopers schüttelte den Kopf. Er wollte nicht den Eindruck entstehen lassen, daß sich etwas Ungewöhnliches ereignete. Zunächst mußte er feststellen, was an der Geschichte des unbekannten Raumfahrers richtig war.

Chaumers steuerte den Wagen jetzt persönlich und brachte ihn auf einem reservierten Parkplatz zum Stehen.

»Warum kommt Perry Rhodan nach Ustrac, Sir?« fragte Chaumers, als sie ausstiegen. »Den letzten Nachrichten zufolge mußte er voll und ganz damit beschäftigt sein, das Solare System gegen die Zweitkonditionierten zu verteidigen.«

Loopers zog es vor, nicht zu antworten. Das war einer der unbestreitbaren Vorzüge seiner Position: Er brauchte nicht auf alle Fragen zu antworten.

Ein junger Ertruser stand am Haupteingang.

»Major Svelljar erwartet Sie im kleinen Besprechungszimmer, Admiral«, sagte er.

Loopers nickte. Svelljar war sein engster Mitarbeiter. Wahrscheinlich hatte er schon mit dem Piloten gesprochen. Zum Glück war Svelljar über die Hintergründe von Perry Rhodans Verschwinden informiert. Loopers brauchte also nicht zu befürchten, daß der Major Verwirrung stiftete.

»Ich brauche Sie jetzt nicht mehr«, sagte Loopers zu seinem Adjutanten, als sie vor dem Besprechungszimmer standen.

Chaumers blickte überrascht und beleidigt auf, aber Loopers reagierte nicht darauf.

Als der Admiral das Besprechungszimmer betrat, sah er Svelljar erregt darin auf und ab gehen. In einem der breiten Sessel kauerte ein erschöpft aussehender Mann in der lindgrünen Uniform der Solaren Flotte. Als er Loopers eintreten sah, erhob er sich und machte eine Ehrenbezeigung.

»Leutnant Grayson, Sir. Ich bin Kurier des Großadministrators und des Lordadmirals.« Er wies auf eine wirre Anhäufung von Fotografien, Film- und Tonspulen sowie auf lose Blätter, die auf einem Tisch lagen. »Anhand dieses Materials können Sie sich ein Urteil darüber bilden, was mit der CREST IV und ihrer Besatzung geschehen ist.«

Loopers war verwirrt. Leutnant Grayson machte einen ungeduldigen Eindruck. Er schien müde und gereizt zu sein. Was immer er erlebt hatte - die Erinnerung daran drückte sich in den Falten aus, die von seiner Nase zu seinen Mundwinkeln liefen, und in seinen Augen, die sich unstedt bewegten, als müßten sie in kürzester Zeit alles beschauen.

Svelljar sagte: »Ich habe das Material bereits flüchtig geprüft, Sir. Es ist authentisch.«

Loopers ging auf den Tisch mit den Unterlagen zu. Als er nach den ersten Bildern griff, fühlte er, daß Graysons Blicke fast eifersüchtig auf ihm ruhten, als sei der Leutnant böse, seine Erlebnisse in dieser Form mit anderen teilen zu müssen.

In den folgenden Minuten erfuhr Admiral Keynz Loopers alles von der Odyssee der CREST IV und ihrer leidgeprüften Besatzung.

*

Loopers hatte plötzlich den Wunsch, zu Leutnant Grayson zu gehen und ihm die Hand zu schütteln. Er saß zurückgelehnt im Sessel, noch immer eine Fotografie in der rechten Hand.

»Das alles ist glaubwürdig und überzeugend«, sagte er. »Ich verstehe nicht, warum der Großadministrator nicht sofort auf Ustrac gelandet ist.«

In Graysons Gesicht erschien der Ausdruck eines gehetzten Tieres.

»Wir sind vorsichtig geworden«, sagte er. »Außerdem wollen wir vermeiden, daß plötzlich zwei Großadministratoren existieren. Perry Rhodan möchte in aller Ruhe seinen Platz wieder einnehmen.«

Loopers ahnte, daß Perry Rhodan es nicht billigte, daß man einen Mann mit seinem Aussehen seine Rolle hatte spielen lassen. Um jedoch seine engsten

Mitarbeiter nicht bloßzustellen, mußte er auf die derzeitige Situation Rücksicht nehmen.

»Fliegen Sie zurück und entbieten Sie dem Großadministrator und Lordadmiral Atlan meine Grüße«, sagte Loopers. »Ich werde dafür sorgen, daß keine Uneingeweihten von der Ankunft dieser beiden Männer auf Ustrac erfahren. Die Landung der Schiffe läßt sich offiziell als Flottenmanöver erklären.«

Grayson stand auf. Die Fältchen um seine Augen bewiesen, daß er früher gern gelacht hatte. Jetzt war es schwer vorstellbar daß dieses müde Gesicht lächeln würde.

»Sie brauchen nicht zurückzufliegen«, sagte Loopers. »Ich schicke einen meiner Männer, und Sie können sich ausruhen.«

»Danke, Sir«, sagte Grayson fast verächtlich. »Ich fliege selbst.«

»Es ist alles vorbereitet«, sagte Svelljar. »Ich begleite Sie, Leutnant.«

Grayson salutierte in Loopers' Richtung, und der Admiral nickte lächelnd. Er sah den beiden Männern nach, wie sie hinausgingen. Plötzlich war es still innerhalb des kühlen Raumes.

Loopers griff achtlos in den Stapel mit Fotografien und zog ein Bild heraus.

Es zeigte einen Mann, irgendein Besatzungsmitglied der CREST IV in einer endlosen verschneiten Ebene. Der Anzug des Mannes war bereift. Loopers drehte die Aufnahme um. Auf der Rückseite stand in großen Buchstaben: MONOL.

Loopers schaltete die Sprechanlage ein.

»Kommen Sie bitte ins Besprechungszimmer, Chaumers«, sagte er. »Hier liegt eine Menge wichtiges Material auf den Tischen herum. Bringen Sie es weg und sorgen Sie dafür, daß niemand es zu Gesicht bekommt. Und hüten Sie sich, diese Dinge näher anzusehen.«

»In Ordnung, Sir«, antwortete Chaumers ärgerlich. Loopers grinste.

Wie alle Terkalenier war Chaumers neugierig. Aber er war viel zu diszipliniert, um den Befehl des Admirals zu mißachten.

2.

Sie hatten 7213 Lichtjahre zurückgelegt.

Das war die Entfernung, die den Planeten Wiederkehr von Ustrac trennte.

Ustrac wiederum war 4000 Lichtjahre von Quinto-Center und 32419 Lichtjahre von der Erde entfernt.

Sie hatten Ustrac als vorläufiges Ziel gewählt, weil diese Welt näher war als alle anderen großen Stützpunkte. Außerdem konnte von Ustrac aus alles für eine Rückkehr zur Erde vorbereitet werden.

Die Erde, dachte Perry Rhodan. Sie war in den

letzten Monaten fast so etwas wie ein abstrakter Begriff geworden. Manchmal hatte er nicht mehr daran geglaubt, daß er die Galaxis wiedersehen würde. Wenn er jetzt zurückdachte, mußte er zugeben, daß ihre Rückkehr eine Folge mehrerer glücklicher Umstände war.

Perry Rhodan stand am Rande des Landefelds und beobachtete, wie die letzten Männer die Raumschiffe verließen. Gegenüber den beengten Verhältnissen an Bord der Schiffe war es selbst hier, in der Hitze des Spätnachmittags, angenehm.

Rhodan hatte seinen leichten Helm tief ins Gesicht gezogen und der Kragen seiner Jacke hochgestellt. Er wollte vermeiden, daß er erkannt wurde. Atlan war mit Oberstleutnant Bontainer zum Hauptquartier unterwegs.

An Rhodans Seite entstand eine Bewegung, und er blickte auf.

»Oh, Admiral!« sagte er. »Ich wußte nicht, daß Sie noch immer hier sind.«

»Svelljar hat alle Vollmachten«, sagte der Admiral lächelnd. »Er kann mit Lordadmiral Atlan alles besprechen.«

Rhodan deutete zu den gelandeten Schiffen hinüber.

»Diese Männer brauchen viel Ruhe«, sagte er. »Sorgen Sie dafür, daß sie sie bekommen. Vorläufig darf jedoch auf Ustrac kein Uneingeweihter erfahren, daß es sich um die Verschollenen von der CREST IV handelt.«

Loopers blickte in die grauen Augen seines Gesprächspartners. Vielleicht mußte ein Mensch so lange leben wie Perry Rhodan, um eine derartige Verhaltensweise zu entwickeln. Diese Männer brauchen viel Ruhe. Sorgen Sie dafür, daß sie sie bekommen.

Loopers lächelte. Deshalb also hatte Leutnant Grayson darauf verzichtet, früher als die anderen Besatzungsmitglieder der CREST IV Ruhe und Pflege zu erhalten. Er fühlte sich als Mitglied einer verschworenen Gemeinschaft.

»Sie können sich im Hauptquartier über die letzten Ereignisse im Solaren System informieren, Sir«, sagte Loopers. »Ich kann mir vorstellen, daß Sie daran interessiert sind.«

»Natürlich«, bestätigte Rhodan. »Wir müssen uns auch darüber Gedanken machen, wie wir Heiko Anrath ablösen können, ohne ihm unnötig weh zu tun. Ich möchte nicht, daß er seelischen Schaden erleidet.«

Ein Mann, der acht Monate lang Perry Rhodan gespielt hatte, würde nicht einfach ins Alltagsleben zurückkehren können, überlegte Loopers. Das brauchte er Rhodan jedoch nicht zu sagen.

»Meine Freunde haben nur das Beste für die Menschheit gewollt«, sagte Rhodan. »Es ist auch

leicht, sie jetzt zu kritisieren. Trotzdem hätten sie Anrath niemals für diese Aufgabe heranziehen dürfen.«

Loopers schwieg. Er war froh, daß er nicht zu entscheiden brauchte, was mit dem Doppelgänger des Großadministrators geschehen sollte. Man konnte ihm viel Geld geben, um ein neues Leben anzufangen.

Loopers schüttelte unwillkürlich den Kopf. Einmal konnte man die Persönlichkeit eines Mannes vielleicht völlig umwandeln, ohne großen Schaden anzurichten. Was darüber hinausging, war jedoch gefährlich.

Anrath würde zurücktreten, verbittert, voller Haß und Verständnislosigkeit.

»Ich glaube, hier ist alles in Ordnung«, sagte Rhodan. »Begleiten Sie mich jetzt zum Hauptquartier.«

Der Admiral nickte. Er war froh darüber, der Hitze des Spätnachmittags zu entkommen. Perry Rhodan schien diese Hitze überhaupt nicht zu empfinden.

*

Admiral Keynz Loopers fand es erstaunlich, daß sich so viele Offiziere der CREST IV zu der Versammlung im Hauptquartier von Ustrac eingefunden hatten. Diese Männer waren trotz ihrer Müdigkeit an der weiteren Entwicklung interessiert.

Perry Rhodan und die anderen Zellaktivatorträger wirkten nicht so erschöpft wie die Frauen und Männer, die ausschließlich auf ihre körperlichen Kraftreserven und auf zur Verfügung stehende Aufputzmittel angewiesen waren.

Rhodan hatte die Offiziere und alle wichtigen Männer von der CREST IV zusammengerufen, um ihnen seine jüngsten Entschlüsse mitzuteilen. Loopers, der vor wenigen Minuten mit dem Großadministrator gesprochen hatte, wußte, was Rhodan und Atlan planten.

Perry Rhodan wandte sich an die Versammelten.

»Sie werden inzwischen alle die Gelegenheit genutzt und sich über die Ereignisse im Sonnensystem informiert haben«, begann er. »Die Männer, die während unserer Abwesenheit für die Menschheit gekämpft haben, erwarten einen neuen Großangriff der Zweitkonditionierten auf unser Heimatsystem. Sie alle kennen die Situation, so daß ich auf Einzelheiten verzichten kann.«

Rhodan deutete auf Atlan, der wenige Meter von ihm entfernt in einem Sessel saß. »Lordadmiral Atlan kann ohne Schwierigkeiten seine ehemalige Position einnehmen und sofort seine gesamte Kraft für unseren Kampf gegen die Zeitpolizei einsetzen. Leider ist mir das nicht möglich. Wir wissen, daß sich auf OLD MAN ein gewisser Heiko Anrath

aufhält, der seit acht Monaten meine Rolle spielt. Soweit mir bekannt ist hat sich Heiko Anrath bisher großartig gehalten. Unabhängig davon, wie ich zu dieser Irreführung, der Menschheit stehe, bin ich Heiko Anrath Dank schuldig. Ich habe mir Gedanken gemacht, was mit ihm geschehen soll.«

Loopers glaubte Rhodans Gesichtsausdruck entnehmen zu können, daß der Großadministrator über die gefundene Lösung nicht besonders glücklich war, es konnte einfach keine Lösung gefunden werden, die der moralischen Einstellung Perry Rhodans gerecht wurde.

»Ich bin entschlossen, die Menschheit nach und nach über die Wahrheit zu informieren«, fuhr Rhodan fort. »Bis das geschehen ist, muß Heiko Anrath im Hintergrund bleiben. Wir werden ihm ein neues Gesicht geben und ihm auf einem Siedlungsplaneten eine verantwortungsvolle Position beschaffen.«

Wenn Heiko Anrath nur etwas von der menschlichen Größe dieses Mannes besaß, würde er sich stillschweigend und ohne Verbitterung zurückziehen, überlegte Loopers.

»Lordadmiral Atlan und ich werden ohne große Begleitung zur Erde fliegen und versuchen, die Lage dort zu klären«, fuhr Perry Rhodan fort. »Alle wichtigen Stellen wurden inzwischen über Hyperfunk von unserer Rückkehr informiert.«

Loopers, Aufmerksamkeit wurde von Chaumers' Auftauchen unterbrochen. Der Terkalenier stand im Eingang des Saales und winkte Loopers zu. Der Admiral wußte, daß nur schwerwiegende Gründe seinen Adjutanten veranlaßt haben konnten, während der Geheimbesprechung zu stören.

Loopers stand auf und ging zum Eingang. Er hörte kaum noch auf das, was Rhodan sagte. Als er den Eingang erreichte, packte er Chaumers am Arm und zog den Terkalenier mit auf den Gang hinaus.

»Vergessen Sie sofort, wen Sie innerhalb des Saales gesehen und was Sie gehört haben«, befahl Loopers, bevor Chaumers etwas sagen konnte.

Chaumers nickte verstört.

»Was ist passiert?« fragte Loopers.

»Funknachricht von Quinto-Center, Admiral«, sagte Chaumers hastig. »Kode Ameise.«

Nur die jeweiligen Kommandanten der USO-Stützpunkte besaßen den Schlüssel für Kode Ameise. Nur sie waren in der Lage, Funknachrichten mit diesem Kode zu entziffern. Der Geheimkode wurde nur in dringenden Fällen benutzt.

Loopers wurde von einem unbehaglichen Gefühl beschlichen. Wenn man von Quinto-Center, dem Hauptquartier der USO, einen Funkspruch im Kode Ameise schickte, dann bedeutete das allerhöchste Gefahr.

»Ist alles vorbereitet?« fragte der Admiral seinen Adjutanten.

»Ja, Sir«, sagte Chaumers. »Im kleinen Funkraum.«

Loopers beschleunigte seine Gangart. Durch einen Antigravschacht gelangte er in eine tiefer gelegene Etage. Er befahl Chaumers, vor dem Funkraum zu warten.

»Es kann sein, daß ich Sie brauche« sagte er. »Halten Sie sich bereit.«

»Soll ich Major Svelljar unterrichten, Sir?«

Loopers zögerte.

»Warten Sie noch«, sagte er. Dann betrat er den Funkraum. Er stellte fest, daß Chaumers einen neuen Beweis seiner Tüchtigkeit geliefert hatte. Die Funksymbole waren bereits in die kleine Positronik programmiert worden. Loopers brauchte nur noch die Kodezeichen hinzuzufügen, um den Funkspruch zu bekommen.

Er bediente die Anlage im Stehen. Wenige Augenblicke später fiel ihm ein schmaler Plastikstreifen entgegen. Die Hand, in der er ihn hielt, zitterte leicht. Er blickte auf den Text.

AKONEN SIND ÜBER HEIKO ANRATHS ROLLE INFORMIERT - ANRATH SOLL BEEINFLUSST UND BENUTZT WERDEN - STOP AKONISCHE AGENTEN AUF OLD MAN - STOP - WHITE IV - STOP

Loopers' Hand sank nach unten. White IV war das Kennwort des USO/Spezialisten Javeen Kravilmaeg, der sich als Agent auf einem akonischen Stützpunkt befand. Wenn er sein Leben aufs Spiel setzte, um diese Nachricht durchzugeben dann mußte er seiner Sache sicher sein.

Die Akonen, die schon mehrmals versucht hatten, Anrath zu entlarven, schienen ihrer Sache jetzt sicher zu sein. Diesmal beabsichtigten sie offenbar nicht, an die Öffentlichkeit heranzutreten, sondern sie wollten versuchen, Anrath für ihre Zwecke zu benutzen. Es war durchaus möglich, daß die Akonen bereits über die Rückkehr Rhodans informiert waren und nun in fliegender Eile ihre Vorbereitungen trafen. Loopers konnte sich denken, was sie mit Anrath vorhatten.

Der Admiral schob die Nachricht in seine Tasche und verließ den Funkraum.

Draußen im Gang stand Chaumers und blickte abwartend auf.

»Schlimm, Sir?« fragte er.

»Gehen Sie an Ihre Arbeit!« befahl Loopers barsch.

Chaumers sagte beleidigt: »Ja, Sir!« und wandte sich abrupt ab.

Als Loopers den Versammlungsraum betrat, sprach Rhodan noch immer zu seinen Männern. Loopers ging zu ihm. Er fühlte, wie sich Rhodans graue Augen auf ihn richteten.

»Schlechte Nachrichten, Admiral?«

»Ja, Sir«, sagte Loopers bedauernd und übergab

Rhodan die Funknachricht.

Rhodan las den Männern vor, was auf dem Streifen stand. Er blieb so ruhig, als wäre nichts geschehen.

»Wahrscheinlich haben die Akonen die Funknachrichten der ORINOCO abhören können«, vermutete Atlan.

»Wir müssen bald zur Erde«, sagte Rhodan entschlossen. »Anrath schwebt in höchster Gefahr.«

»Wie ist es möglich, daß sich akonische Agenten auf OLD MAN einschuggeln konnten?« fragte Admiral Loopers.

»Im Sonnensystem herrscht Verwirrung«, sagte Perry Rhodan. »Die Ultraschlachtschiffe von OLD MAN mußten schleunigst mit Besatzungen ausgerüstet werden. Es blieb wahrscheinlich keine Zeit für die sonst üblichen exakten Kontrollen. Auf OLD MAN kommen und gehen täglich Tausende von Raumfahrern. Da läßt es sich einfach nicht verhindern daß der eine oder andere Agent eingeschleust wird.«

»Nach allem, was ich von Heiko Anrath gehört habe, halte ich ihn für unbestechlich«, meinte Dr. Armond Bysiphère.

Perry Rhodan lächelte schwach.

»Leider gibt es Mittel die Willenskraft eines Menschen zu beeinflussen. Die Akonen werden nicht davor zurückschrecken, alles einzusetzen um Anrath auf ihre Seite zu bringen.« Der Großadministrator gab sich einen Ruck. »Wir dürfen jedoch keine weitere Zeit verlieren. Wir müssen ins Sonnensystem, bevor Heiko Anrath ein Werkzeug der Akonen wird.«

Loopers ahnte, daß er den Anfang einer Serie von Ereignissen miterlebt hatte, die für den Fortbestand des Solaren Imperiums von entscheidender Bedeutung waren.

Er würde auf Ustrac zurückbleiben und weiterhin das Training von USO-Spezialisten überwachen. Es schien ihm undenkbar, daß diese Arbeit sinnlos sein könnte. Und doch bestand die Gefahr, daß keiner der Männer, die zur Zeit auf Ustrac ausgebildet wurden, jemals zum Einsatz kam.

3.

Orlin Raskani verzog angewidert das Gesicht, als der durchdringende Geruch der Chemikalien zu ihm in die Kabine drang. Es gab nichts, was er mehr haßte als diesen Gestank der sogar in seinen Kleidern und seinen Haaren zu haften schien. Dabei war die kleine Kabine über dem Lager fast hermetisch abgeschlossen. Raskani seufzte. Ein kurzes Öffnen der Tür genügte schon, um die stinkenden Schwaden hereinzulassen. Dabei brauchte es im Lager 37 nur halb so schlimm zu stinken, wenn man Tejo Lamerge

hätte begreiflich machen können, daß die großen Fässer am Ende der Zapfreihe erst geöffnet werden durften, wenn die Ventile bereitstanden.

Raskani lächelte, und sein beherrscht wirkendes Gesicht zog sich in die Breite. Auch wenn er es nicht zugeben wollte: Er hatte sich schon fast in diese Arbeit verliebt.

Ausrüstungsingenieur! dachte er sarkastisch. Ausrüstungsingenieur auf OLD MAN! Unglaublich!

Er verließ die Kabine und gestattete durch das Öffnen der Tür ganzen Schwaden stickiger Luft Zugang in seinen Arbeitsraum.

Er lief an der Rampe entlang, bis er unmittelbar über Lamerge stand. Der schwarzhaarige Techniker mit der plumpen Figur war damit beschäftigt, zwei Abzapfventile von einem Faß zu lösen, um die Schläuche am nächsten Faß zu befestigen.

»Tejo!« rief Raskani.

Der Techniker richtete sich auf. Er hielt in jeder Hand einen Schlauch.

Raskani deutete auf die lange Reihe von Fässern.

»Sie haben schon wieder alle Fässer geöffnet«, sagte Raskani. »Es kann sein, daß Sie den Geruch mögen - mich bringt er allmählich um.«

Tejo Lamerge lächelte entschuldigend.

»Soll ich die Fässer wieder schließen?« fragte er.

»Dazu ist es jetzt zu spät«, sagte Raskani. »Es dauert ein paar Tage bis man Lager Siebenunddreißig wieder durchqueren kann, ohne dabei in Ohnmacht zu fallen.«

Hustend verließ Raskani die Rampe über die breite Stahltreppe. Er warf einen Blick auf die Uhr.

Noch zweiundzwanzig Minuten!

Nach Ablauf dieser Zeit würde er ...

Raskani zwang seine Gedanken blitzschnell in eine andere Richtung. Man mußte immer damit rechnen daß zufällig ein Mutant in der Nähe war, der telepathisch begabt war. Es war zwar wenig wahrscheinlich, daß er ausgerechnet Ausrüstungsingenieur Raskani »belauschen« würde doch Raskani wollte kein Risiko eingehen.

Als Ausrüstungsingenieur konnte er sich innerhalb der gesamten Sektion bewegen. Niemand stellte Fragen, wenn er irgendwo auftauchte. Von den hohen Offizieren abgesehen, war Orlin Raskani einer der wichtigsten Männer seiner Sektion. Er war mitverantwortlich für die einwandfreie Ausrüstung der Raumschiffe und mußte darauf achten, daß aufgebrauchte Lagerbestände rechtzeitig nachgefüllt wurden. Das war nicht immer ganz einfach, denn der Nachschub hing von vielen Dingen ab.

Da Orlin Raskani zufriedenstellend arbeitete, kümmerten sich seine Vorgesetzten wenig um ihn. Sie vertrauten auch seinen Angaben, wenn er Material anforderte oder Änderungswünsche einbrachte.

Da er außerdem im Range eines Majors stand, brauchte er sich nur vor wenig Männern seiner Sektion zu verantworten.

Raskani betrat eine andere Halle. Hier waren ein paar Dutzend Roboter damit beschäftigt, ein scheinbar endlos langes Regal mit Ersatzteilen aufzufüllen.

Raskani schaltete sein Arbandsprechgerät ein.

»Vaarhoes, hier ist der Major. Kümmern Sie sich um die Doppellager, wenn sie in einer halben Stunde gebracht werden. Ich habe jetzt etwas anderes zu tun.«

»Mache ich, Sir«, kam die Stimme von Raskanis Stellvertreter aus dem kleinen Lautsprecher.

Raskani nickte befriedigt. Er blickte sich nach allen Seiten um. Als er sicher sein konnte, daß nur Roboter in der Nähe waren, öffnete er einen Augenblick seine Gürteltasche und überprüfte ihren Inhalt. Er hatte nichts vergessen.

Er wußte genau, wie er vorzugehen hatte. Die anderen waren darüber informiert, daß der entscheidende Augenblick gekommen war. Sie würden dafür sorgen, daß er ungestört blieb.

Raskani zweifelte nicht an einem Gelingen ihres Vorhabens. In ihrem Plan gab es keinen Fehler. Raskani war vollkommen ruhig, ein Mann der wußte, daß nichts schiefgehen konnte. Für Raskani stand es fest daß er, sobald er seinen Auftrag ausgeführt hatte, aufsteigen würde. Er konnte weit genug vorankommen, um andere davonzuschicken, damit sie seine Pläne in die Tat umsetzten. Auf eine solche Chance wartete er seit Jahren.

Er schloß die Gürteltasche und ging weiter. Am Durchgang zur nächsten Halle stand Sergeant Druwy über einen kleinen Tisch gebeugt und wühlte fluchend in einem Stapel Papieren. Vor zwei Jahren hatte Druwy seinen Abschied genommen, aber auf Grund der angespannten Lage hatte man ihn wieder zur Solaren Flotte einberufen. Druwy war diesem Ruf ohne Begeisterung, aber pflichtgetreu gefolgt. Er arbeitete zwischen sechzehn und achtzehn Stunden hintereinander. Seine Aufgabe war es, die eingehenden Lieferungen zu überprüfen. Unter normalen Verhältnissen wäre Druwys Arbeit überflüssig gewesen, doch bei der Hast, mit der die Ultraschlachtschiffe von OLD MAN ausgerüstet wurden, brauchte man doppelte Kontrollen.

Druwy hörte den Major nicht herankommen.

»Hallo, Sarge!« rief Raskani, als er vor dem Tisch stand.

Druwy blickte kurz auf. Seine Augen waren blutunterlaufen. Die oberen Verschlüsse seiner Uniformjacke standen offen.

»Major!« knurrte Druwy.

»Alles in Ordnung?« fragte Raskani.

»Nein«, sagte der Sergeant. »Mindestens dreißig

Roboter sind schon durchgekommen, deren Last für Sektion Acht bestimmt war.«

»Ich weiß«, sagte Raskani sanft. »Soll der Ausrüstungsoffizier von Acht doch zusehen, wie er zu seinen Sachen kommt.«

Druwy grinste. Er hatte längst festgestellt, daß sich Raskani verschiedener Tricks bediente, um die Lager seiner Sektion zu füllen.

»Unsere Lagerbestände stimmen nicht mit der Kartei überein«, bemerkte der alte Raumfahrer.

Raskani blinzelte dem Sergeanten zu.

»Halten Sie es für möglich, daß unsere Kartei überprüft wird.?« erkundigte er sich.

»Nein«, sagte Druwy entrüstet. »In unserer Sektion geht die Ausrüstung der Schiffe am schnellsten voran. Warum sollte man uns durch unnötige Kontrollen aufhalten? Außerdem kann ein alter Mann einmal etwas übersehen. Das sage ich nur für den Fall, wenn man uns tatsächlich überprüfen sollte.«

Raskani war Plophoser, und er genoß es, von Druwy bewundert zu werden.

»Machen Sie weiter«, sagte er zu Druwy.

Als er weiterging, blickte er wieder auf seine Uhr. Noch vierzehn Minuten!

Er bog in einen breiten Gang. Jetzt konnte nichts mehr schiefgehen. Raskani triumphierte. Die anderen warteten jetzt schon voller Ungeduld auf seine Erfolgsnachricht.

Da summt sein Armbandgerät. Raskani hatte gelernt, niemals Überraschung zu zeigen. Obwohl er innerlich erregt war, hob er gelassen den Arm.

»Major Raskani«, sagte er.

»Grond«, meldete sich eine atemlos wirkende Stimme. »Major, ich muß Sie dringend wegen der Generatoren sprechen. Der Ausrüstungsingenieur von Sektion Drei beklagt sich, daß er keine Generatoren zur Verfügung hat. Sie dagegen hätten einen nahezu unbegrenzten Vorrat.«

Raskanis Gedanken wirbelten durcheinander. Hamter Grond war Sonderoffizier. Er stand rangmäßig über Raskani, aber seine Vollmachten waren begrenzt. Raskani fragte sich, wie der Ausrüstungsingenieur von Sektion Drei erfahren hatte, daß Raskani Lieferungen abfing.

»Von welchen Generatoren sprechen Sie?« erkundigte sich Raskani. Absichtlich ließ er das Sir weg, um Grond zu zeigen, daß er sich ihm gegenüber nicht als Untergebener fühlte.

Grond gab ein ärgerliches Knurren von sich.

»Stellen Sie sich nicht dumm, Major«, sagte er. »Ich meine die YAWN-Generatoren, das wissen Sie ebenso gut wie ich.«

»Wir erhalten die gleiche Anzahl von YAWN-Generatoren wie alle anderen Sektionen auch«, sagte Raskani. Er ging langsam weiter, weil er keine Zeit mehr verlieren durfte.

Gronds Stimme wurde sanfter. »Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, Raskani. Jeder Ausrüstungsingenieur muß sehen, wo er bleibt. Sektion Drei will sich jedoch bei General Ferenczy beschweren und Ihre Ablösung verlangen.«

Raskani unterdrückte eine Verwünschung. Sollte ihr Plan wegen einiger unwichtiger Ersatzteile in Gefahr kommen? Als Kommandant von OLD MAN mußte General Ferenczy auf eine gerechte Belieferung aller Sektionen achten. Wenn er erfuhr, was Raskani und seine Helfer getan hatten, würde er sie zumindest verwarnen.

»Was sollen wir tun?« fragte Raskani. Er hielt es für einen klugen Schachzug, Grond die Entschuldigung zu überlassen. Der Sonderoffizier konnte kein Interesse daran haben, wegen einiger Generatoren den General zu bemühen.

»Ich schlage vor, wir schicken ein Beiboot mit hundert Generatoren nach Sektion Drei«, sagte Grond. »Das wird die Männer dort besänftigen.«

Raskani zögerte mit der Antwort, obwohl es ihm völlig gleichgültig war, was mit den Generatoren geschehen würde. Er wollte jedoch bei Grond den Eindruck erwecken, daß er sich nur ungern von den Zusatzgeräten trennte.

»Nehmen Sie Vernunft an, Raskani«, drängte Grond.

»Nun gut«, sagte Raskani widerstrebend. »Ich werde alles veranlassen.«

»Kommen Sie sofort zu mir in den Funkraum, damit wir mit dem Ausrüstungsingenieur von Sektion Drei sprechen«, sagte Grond.

Mit einem solchen Vorschlag hatte Raskani nicht gerechnet. Inzwischen blieben ihm noch sieben Minuten, um sein Ziel zu erreichen und ihren Plan zu verwirklichen.

»Ich komme in einer Viertelstunde«, sagte er. »Ich habe gerade zu tun.«

Als er antwortete, legte Grond so viel Nachdruck in seine Stimme, daß Raskani sicher sein konnte, den Sonderoffizier nicht länger hinhalten zu können.

»Kommen Sie sofort«, sagte Grond. »Ich will nicht, daß wegen einer solchen Sache Unstimmigkeiten entstehen, die sich vielleicht auf die Moral der Raumfahrer auswirken können.«

Raskani zuckte mit den Schultern.

»Ich komme«, sagte er.

Er rechnete sich aus, daß Grond fünf Minuten warten würde. Erst nach Ablauf dieser Frist würde er sich erneut mit Raskani in Verbindung setzen, um ihn zu rufen. Der Ausrüstungsingenieur löste den Verschluß seines Armbandgeräts. Er warf das kleine Funkgerät in einen Klimaschacht. Gronds nächster Anruf durfte ihn nicht ablenken. Grond würde mindestens weitere drei oder vier Minuten brauchen, um einen Entschluß zu fassen, wenn er keine

Antwort erhielt.

Orlin Raskani beschleunigte seine Schritte.

Grond konnte ihn nicht mehr aufhalten.

*

»Laury«, sagte Heiko Anrath nicht ohne Ironie, »Sie sind ein Engel.«

»Wenn Sie mir gestatten, in Ihren Gedanken nachzuforschen, kann ich mich leicht davon überzeugen, daß Sie mich nicht für einen Engel halten«, antwortete Laury Marten.

Heiko Anrath ging langsam in dem kleinen Raum auf und ab. Er fand selten Ruhe. Er bezweifelte nicht, daß die Mutantin versuchte, ihm zu helfen, aber er fand keinen inneren Kontakt zu ihr. Sein Mißtrauen war zu groß. Vieles deutete darauf hin, daß Laury Marten nur hier war, um ihn zu beobachten.

Die Mutantin besaß nicht nur die Gabe der Telepathie, sondern sie war in der Lage, feste Materie zu überwinden. Sie konnte durch Wände gehen, gleichgültig wie dick sie waren und aus welchem Material sie bestanden.

Laury Marten trug einen Zellaktivator. Ihre jugendliche Schönheit besaß etwas Zeitloses.

Jedesmal, wenn diese Frau in seine Nähe kam, brauchte Anrath ein paar Minuten, um sich an sie zu gewöhnen. Es war weniger Verlegenheit, die ihn ergriff, als eine seltsame Unruhe, für die es keine Erklärung gab.

Heiko Anrath wußte, daß er sich in den letzten Wochen verändert hatte. Er hatte sich so in die Rolle Perry Rhodans hineinversetzt, daß es ihm oft schwerfiel, sich an seine wahre Identität zu erinnern. Sogar wenn er allein war, blieb er Perry Rhodan. Sein Haß auf Rhodans engste Mitarbeiter wuchs, weil sie darüber informiert waren, wer er wirklich war.

Von Unwissenden wurde Anrath respektvoll begrüßt. Für sie war er Perry Rhodan, der Gründer und Großadministrator des Solaren Imperiums.

Anrath dachte von sich als Perry Rhodan. Er hatte jede Beziehung zu seinem früheren Leben verloren. Hypnoschulungen und geeignete Medikamente hatten dazu beigetragen, ihn den Mann vergessen zu lassen, der Heiko Anrath hieß. Er hatte genug von den Belehrungen Reginald Bulls, Allan D. Mercants oder Julian Tifflors.

Er war Perry Rhodan!

Niemand brauchte ihm zu sagen, was er zu tun oder zu lassen hatte.

Ohne daß er es merkte, hatte sich seine Hand zur Faust geballt, und er hieb damit auf den Rand eines langen Tisches.

Laury Marten beobachtete ihn verständnisvoll.

»Denken Sie nicht soviel über alles nach«, sagte die Mutantin.

Er fuhr herum. Seine Hände öffneten und schlossen sich, als wollten sie etwas zerbrechen.

»Laury, wollen Sie mich heiraten?« fragte er.

Sie blickte ihn überrascht an. Seine Launenhaftigkeit war ihr in den letzten Wochen zur Gewohnheit geworden, aber diesmal hatte er es fertiggebracht, sie zu schockieren.

Seine Augen glänzten.

»Ihre Antwort lautet nein«, sagte er hart. »Sie sind eine Zellaktivatorträgerin und werden, wenn Sie nicht eines gewaltsamen Todes sterben, ewig leben.« Er lachte bitter. »Meine Tage dagegen sind gezählt. Obwohl ich einen Zellaktivatorträger verkörpere, altere ich von Stunde zu Stunde. Ich bin gespannt, was sich meine Freunde einfallen lassen werden, wenn Rhodan nicht mehr auftaucht. Dann wird man mir einen Zellaktivator geben müssen, damit nicht auffällt, daß ich altere.«

»Sie schaden sich nur, wenn Sie sich mit solchen Problemen beschäftigen«, warnte sie ihn.

Anrath breitete die Arme aus.

»Ich bin weder Fisch noch Fleisch«, sagte er. »Ich gebe Befehle weiter, die mir Bull, Mercant oder Tifflor vorsagen, und ich fühle mich wie ein Herrscher, wenn mich ein paar uneingeweihte Offiziere grüßen.«

»Soll ich Ihnen Santanjon schicken?« fragte Laury hilfsbereit.

»Den Psychologen?« Anrath schnaubte verächtlich. »Er hat dazu beigetragen, mich zu dem zu machen, was ich jetzt bin.« Er klopfte mit dem Knöchel des Zeigefingers gegen seine Stirn. »Hier drinnen ist ein Knäuel, den kann niemand entwirren - auch Santanjon nicht.«

Die Mutantin erhob sich von ihrem Platz und ging zu Anrath. Sie versuchte sich vorzustellen, was in seinem Kopf vorging. Ohne seine Zustimmung wollte sie seine Gedanken nicht »belauschen«. Sanft legte sie eine Hand auf seine Schulter.

»Sie haben eine Aufgabe - genau wie jeder andere Mensch«, sagte sie. »Warum bemühen Sie sich nicht, Ihre Lage einmal so zu betrachten?«

Anrath schüttelte ihre Hand ab.

»Die anderen Menschen, die Sie mir als Beispiel vorhalten, haben das Recht auf Persönlichkeit. Ich darf nicht mehr Heiko Anrath sein, weil ich Perry Rhodan verkörpern soll. Ich darf aber auch nicht Perry Rhodan sein, denn ich bin offenbar nicht in der Lage, richtige Entscheidungen zu treffen.«

»Ich habe mir sagen lassen, daß Sie früher besser mit diesem Problem fertig wurden«, sagte Laury.

Dieser eine Satz enthielt einen schweren Vorwurf, und Anrath fühlte, daß ihm die Röte ins Gesicht stieg. Er unternahm einen hilflosen Anlauf, seine Gefühle und Gedanken in Worte zu kleiden, aber alles war so verworren, daß er nur ein kaum

wahrnehmbares Brummen zustande brachte. Vielleicht, dachte er, bin ich schon längst tot. Ein Mensch ohne Persönlichkeit ist tot. Nur seine Hülle läuft umher. Ja, das war er: eine glattpolierte Hülle, in der sich Persönlichkeiten spiegeln konnten.

»Was hat Sie verändert?« fragte Laury.

Sein Zorn verflog und machte einer Traurigkeit Platz. Er fühlte sehr deutlich, daß er nicht die Kraft besaß, ganz Perry Rhodan oder ganz Heiko Anrath zu sein. Dabei war er nicht das Opfer charakterlicher Schwäche, sondern das Opfer unglücklicher Umstände.

Laurys Frage war belanglos. Es war nichts Bestimmtes, was ihn verändert hatte, sondern die Veränderung war langsam und allmählich gekommen.

»Sie brauchen viel Ruhe« sagte die Mutantin, die sein Schweigen falsch deutete.

»Ruhe?« wiederholte er. Wenn er Schlaf fand, träumte er von Macht, oder davon, wie eine Maske von seinem Gesicht abbröckelte und die angstverzernte Fratze Heiko Anraths freigab.

»Wenn Sie mit Major Santanjon sprechen, wird er Ihnen zu ruhigem Schlaf verhelfen«, sagte sie.

Warum sah sie das Problem nur von einer Seite? fragte er sich. Warum war niemand in der Lage, den gesamten Komplex zu verstehen, mit dem er sich auseinanderzusetzen hatte?

Plötzlich hob Laury den Kopf, als würde sie lauschen.

Anraths Augen verengten sich.

»Lesen Sie meine Gedanken?« fragte er barsch.

Die Telepathin schüttelte den Kopf.

»Nein, nein«, sagte sie hastig. »Mir war plötzlich, als ...« Sie unterbrach sich und schüttelte den Kopf. »Unmöglich«, sagte sie.

Er verstand sie nicht, und im Grunde genommen war es ihm auch gleichgültig, was sie beschäftigte. Es bereitete ihm nachträglich eine grimmige Genugtuung, daß er sie mit seiner Frage, ob sie ihn heiraten wolle, schockiert hatte. Sie war eine schöne Frau, aber sie war dank ihres Zellaktivators bereits über vierhundert Jahre alt geworden, so daß sie eine völlig andere Lebenseinstellung als Anrath haben mußte.

Ein Geräusch an der Tür unterbrach Anraths Gedanken. Er runzelte die Stirn, als er sah, daß ein hochgewachsener Major ohne anzuklopfen eintrat. Etwas an der Haltung des Mannes warnte Anrath.

»Achtung!« schrie Laury Marten in diesem Augenblick.

*

Am Ende des Ganges stand ein kurzgeschlossener Roboter. Bisher hatte sich niemand die Zeit

genommen, ihn wieder zu aktivieren oder ihn wegzuschaffen. Das Licht der Deckenlampen wurde von seinem polierten Körper reflektiert.

Orlin Raskani blieb stehen und blickte mißtrauisch durch den Gang. Der bewegungslose Roboter konnte ihm nicht gefährlich werden. Raskani wußte, daß Anrath von Robotern und Offizieren umgeben war, wenn er einen Ortswechsel vornahm. Nur während bestimmter Zeiten hielt er sich allein in einem Raum dieser Sektion auf. Dann gönnte man dem Doppelgänger Perry Rhodans offenbar vollkommene Ruhe.

Raskani ließ sich jedoch nicht täuschen. Seine Helfer hatten alle Vorgänge mehrere Tage beobachtet. Die Robot-Eskorte war nicht gefährlich, aber auf die Männer, die sich vielleicht in der Nähe Anraths aufhielten, mußte er aufpassen.

Raskani bewegte sich wie ein Mann, der einen eiligen Auftrag auszuführen hatte. Sollte man ihn zufällig entdecken und aufhalten, hatte er eine glaubhafte Ausrede bereit.

Er bog in einen Seitengang ein. Auch hier war niemand zu sehen. Raskani nickte befriedigt. Mit wenigen Schritten erreichte er die Tür die ihn noch von Heiko Anrath trennte. Kein Mensch auf OLD MAN rechnete damit, daß Perry Rhodan von dieser Seite angegriffen werden könnte, dachte Raskani zufrieden.

Er klappte seine Gürteltasche auf und nahm den kleinen Flugroboter heraus, der so programmiert war, daß er sofort in Anraths Richtung fliegen würde.

Raskani lauschte. Alles war still. Er griff nach dem Türöffner.

Die Tür sprang auf.

Orlin Raskani betrat den Raum, in dem er Heiko Anrath zu einem Werkzeug des akonischen Energiekommandos machen wollte.

Er erlebte eine unangenehme Überraschung.

Rhodans Doppelgänger war nicht allein. Eine Frau war bei ihm.

»Achtung!« schrie die Frau.

Da wußte Orlin Raskani, daß sie eine Telepathin war.

4.

Auf Ustrac nahmen die Dinge ihren gewohnten Gang. Und doch erschien es Admiral Keynz Loopers, als hätte sich vieles geändert. Perry Rhodan und Atlan hielten sich noch auf dem Ausbildungsplaneten auf. Sie warteten auf das Eintreffen der IMPERATOR III. Mit diesem Schiff wollten sie zum Sonnensystem fliegen. Admiral Loopers hatte erfahren, daß alle Mutanten, die sich an Bord der CREST IV aufgehalten hatten, ebenfalls an Bord der IMPERATOR III gehen würden.

Inzwischen hatten Rhodan und Lordadmiral Atlan eine Reihe von Hyperfunkgesprächen geführt, über deren Inhalt Loopers so gut wie nichts wußte. Er tröstete sich damit, daß man ihn noch frühzeitig informieren würde, wenn wichtige Entscheidungen getroffen wurden.

Loopers begriff, daß Rhodan sich in einer schwierigen Situation befand. Der Großadministrator konnte nicht einfach ins Sonnensystem zurückkehren und sich der Menschheit als der wirkliche Perry Rhodan präsentieren. Das hätte zu einer Verwirrung geführt, wie sie im Augenblick für das Solare Imperium existenzbedrohend sein konnte.

Rhodan befand sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Dabei mußte er schnell handeln, denn die Nachricht Javeen Kravilmaegs ließ keinen Zweifel an den Plänen der Akonen.

Mit einem Seufzer öffnete Keynz Loopers die Tür zu seinem Büro und trat ein. Chaumers war da, Chaumers, der mit flinken Händen Papiere sortierte, die auf dem Tisch lagen. Er blickte auf und nickte. Loopers hatte ihm gesagt, daß er nicht jedesmal aufspringen und salutieren sollte, wenn sie auf diese Weise zusammentrafen.

»Neuigkeiten?« fragte Loopers und ließ sich auf einen Sitz sinken.

»Nein, Sir«, antwortete der Terkalenier.

Aus irgendeinem Grund war Loopers froh darüber, daß er als Kommandant von Ustrac keine Entscheidungen treffen mußte, die das Solsystem betrafen. Im allgemeinen scheute er keine Verantwortung, aber jetzt hatte sich alles so zugespitzt, daß eine falsche Anordnung Millionen Menschen das Leben kosten konnte.

»Fast alle Besatzungsmitglieder der ... äh ... am Manöver beteiligten Schiffe sind wieder auf den Beinen«, berichtete Chaumers. »Es fällt uns schwer, sie von den Ustrac-Bewohnern fernzuhalten.«

Loopers winkte ab.

»Sparen wir uns das Theater Chaumers«, sagte er. »Sie wissen inzwischen genausogut wie ich, daß die Männer nicht von Manöverschiffen, sondern von der CREST IV und der ORINOCO kommen.«

Der Adjutant des Admirals kratzte sich am Hinterkopf.

»Ich habe mir schon überlegt, ob wir die Männer isolieren sollen«, fuhr Loopers fort. »Das wäre jedoch ausgesprochener Unsinn und würde unsinnigsten Gerüchten Nahrung geben. Am besten, wir tun gar nichts.«

»Gar nichts?« erkundigte sich der Terkalenier verwirrt.

»Ja«, bekräftigte Loopers. »Ich bin überzeugt davon, daß Rhodans und Bontainers Männer genügend Disziplin besitzen, um nicht überall hinauszuposaunen, woher sie wirklich kommen. Und

wenn wirklich der eine oder andere USO/Mann die Wahrheit erfährt, wird er sich hüten, sie weiterzugeben.«

Chaumers' eifrige Hände waren erlahmt; so, wie er jetzt am Schreibtisch saß, ähnelte er einer schlafenden Eule.

»Ist alles für eine Landung der IMPERATOR III vorbereitet?« fragte Loopers.

»Ja, Admiral«, sagte Chaumers.

Loopers wußte, daß fast alle Männer von der CREST IV und der ORINOCO vorläufig auf Ustrac bleiben würden. Nur Rhodan, Atlan, die Mutanten und einige andere wichtige Männer würden mit dem Flaggschiff der USO zur Erde fliegen. Das stellte ihn in absehbarer Zeit vor das Problem, diese Männer zu beschäftigen.

Der Admiral nagte an seiner Unterlippe. Männer, die an Bord der CREST IV durch eine fremde Galaxis geflogen waren, brauchten keine Ausbildung mehr. Sie waren auf Ustrac fehl am Platz. Loopers hoffte, daß Rhodan wegen dieser Raumfahrer bald eine Entscheidung treffen würde.

»Ich habe gerade überlegt, was wir tun, wenn die Besatzungsmitglieder der CREST IV und der ORINOCO länger auf Ustrac bleiben«, sagte er zu Chaumers.

»Wir könnten sie zu irgendwelchen Arbeiten einsetzen, Sir«, schlug Chaumers vor.

»Was meinen Sie damit?«

Chaumers wurde unsicher.

»Ich weiß nicht recht, Sir«, gestand er. »Ich weiß überhaupt nicht, wie wir sie einsetzen können.«

»Ich will Perry Rhodan jetzt nicht damit belasten«, sagte der Admiral. »Rhodan ist vollauf damit beschäftigt, die alte Ordnung wiederherzustellen. Dabei muß er an zwei Fronten kämpfen und ist gleichzeitig noch mit der Verantwortung belastet, seinen Doppelgänger auf menschlich annehmbare Weise abzulösen.«

Chaumers nahm seine Arbeit wieder auf. Er war froh, daß Loopers sich nicht länger mit ihm über die Besatzungsmitglieder der beiden vernichteten Schiffe unterhalten wollte.

Loopers stand auf und griff nach seiner Uniformjacke.

»Bleiben Sie hier, bis ich zurückkomme«, sagte er. »Eventuell wichtige Funkgespräche legen Sie in Gebäude Sechs.«

Chaumers, Gesicht war eine stumme Frage, aber Loopers ging hinaus, ohne seinen Adjutanten zu informieren.

5.

Raskani sah die Frau zur Wand zurückweichen. Sie mußte seine Absichten im gleichen Augenblick

durchschaut haben, da er hereingekommen war. Er verwünschte seine Unvorsichtigkeit, mit der er seine Gedanken bloßgelegt hatte.

Heiko Anrath stand wie erstarrt da, er wußte offenbar nicht, was er von dieser Sache halten sollte.

Raskani handelte kaltblütig. Er ließ den Mikroroboter losfliegen und öffnete gleichzeitig seine Gürteltasche. Anrath zuckte zusammen, als der zentimetergroße Flugroboter gegen seinen Hals prallte und eine winzige Nadel unter die Haut stieß.

Raskanis Aufmerksamkeit galt nun der Frau. Plötzlich glaubte er zu wissen, warum sie in Richtung zur Wand ging. Er riß einen kleinen Nadler aus der Tasche und schoß ihn auf die Frau ab.

Sie brach lautlos zusammen und blieb liegen. Raskani stürmte durch das Zimmer und pflückte den Roboter von Anraths Hals. Er steckte ihn achtlos in die Gürteltasche. Dann begab er sich zu der Frau und überzeugte sich, das sie tot war. Er öffnete ihre Jacke und nahm ihr den Zellaktivator ab. Einen Moment wog er das Gerät nachdenklich in der Hand, dann legte er es in seine Tasche.

Die Injektion, die Anrath von dem Flugroboter erhalten hatte, setzte seinen Widerstandswillen herab. Er stand fassungslos da und blickte auf Laury Marten, mit der er noch vor wenigen Sekunden gesprochen hatte.

Jetzt, da Raskani die Frau ausgeschaltet hatte, war er wieder vollkommen ruhig, und er überlegte, wie er sein Opfer in seine Pläne einbeziehen konnte.

Anrath fing an, sich zu bewegen. Lautlos und mit ausgestreckten Händen ging er auf die Tür zu wie ein Blinder, der fürchtete, irgendwo anzustoßen.

»Wenn Sie jetzt gehen, wird man Sie töten«, sagte Raskani schnell und eindringlich. »Hören Sie mir fünf Minuten zu, Heiko Anrath.«

Als er seinen Namen hörte, blieb Anrath stehen. Sein Gesicht veränderte sich. Er tastete nach einem Sessel und ließ sich darin nieder. Sein Kopf fiel nach vorn. Diese Reaktion konnte nicht allein von der Injektion kommen, überlegte Raskani. Er mußte Anrath vorsichtig behandeln, denn sie brauchten ihn.

»Wo ist das Wachkommando, das ständig in Ihrer Nähe ist?« fragte Raskani.

»Warum?« fragte Anrath dumpf.

»Wir müssen es ausschalten«, erklärte Raskani. »Diese Männer wissen, wer Sie in Wirklichkeit sind.«

Anrath blickte auf.

»Ich verstehe nicht«, murmelte er niedergeschlagen. »Wer sind Sie? Warum haben Sie Laury umgebracht?« Er schien sich an irgend etwas zu erinnern und stand schwerfällig auf.

»Ich muß Alarm geben«, sagte er.

»Perry Rhodan und Atlan sind zurückgekehrt«, sagte Raskani betont. »Sie sind hierher unterwegs,

um Sie auszuschalten. Sie sind ein unliebsamer Mitwisser, Heiko Anrath. Man wird Sie beseitigen.«

Die letzten Worte hatte Anrath nicht mehr verstanden. Die Mitteilung, daß Rhodan wieder aufgetaucht war, traf ihn wie ein körperlicher Schlag.

»Man braucht Sie nicht mehr, Heiko Anrath«, drang Raskanis Stimme an sein Gehör. »Man weiß nicht, was man mit Ihnen anfangen soll. Deshalb sollen Sie beseitigt werden.«

Anrath fragte sich verzweifelt, warum er sich fühlte, als hätte er einen schweren Kater. Sein Kopf schien aufgebläht zu sein, und er war nicht in der Lage, zusammenhängende Gedanken zu bilden. Ein paar Schritte von ihm entfernt lag Laury Marten tot am Boden, und er unterhielt sich mit ihrem Mörder.

»Wer sind Sie?« fragte Anrath.

»Ein Freund«, erwiderte Raskani. »Ich bin in der Lage, Ihnen zu helfen. Sagen Sie mir, wo sich die Männer des Wachkommandos aufhalten.«

»Drei Räume weiter in diesem Gang«, antwortete Heiko Anrath benommen. »Warum fragen Sie danach?«

Raskani öffnete seine Gürteltasche und nahm ein kleines Gerät heraus. Er bewegte einen Schalthebel.

»Wenn Sie alles tun, was ich sage, kann ich vielleicht Ihr Leben retten«, sagte Raskani eindringlich. »Viel hängt davon ab, daß wir schnell handeln. Wir müssen OLD MAN in unsere Gewalt bekommen.«

Anrath hatte ein Gefühl, als müßte er Jeden Augenblick das Bewußtsein verlieren. Erlebte er einen Alptraum? Dieser unheimliche Major, der die Mutantin ermordet hatte, sprach davon, OLD MAN zu übernehmen. Wußte er überhaupt, was er redete?

»Ich muß Alarm geben«, brachte Anrath hervor. »Laury ist tot.«

»Na und?« fragte Raskani brutal. »Sie war eine Aufpasserin. Sie sollte Sie bespitzeln. In ein paar Stunden hätte sie von Rhodan und Atlan den Auftrag bekommen, Sie zu töten. Sie hätte es sofort getan.«

»Das glaube ich nicht«, sagte Anrath.

»Denken Sie nach!« forderte ihn Raskani auf. »Wenn Rhodan zurückkommt, ist für Sie kein Platz mehr. Haben Sie schon überlegt, was man mit Ihnen in einem solchen Fall tun wird?«

»Ich weiß es nicht«, stammelte Anrath.

Raskani machte eine entschiedene Bewegung.

»Sie wissen es sehr genau. Sie wissen, was Ihnen bevorsteht. Wollen Sie warten, bis man Sie umbringt?«

Anrath wußte, daß er Zeit brauchte. Er mußte über so vieles nachdenken. Er mußte unzählige Fragen stellen. Aber dieser Fremde drängte ihn. Er ließ ihm keine Zeit, sich alles zu überlegen.

Was wird aus mir, wenn Perry Rhodan hier auftaucht? fragte sich Anrath. Er sah eine düstere

Vision seiner Zukunft. Wenn man ihn nicht umbrachte, würde man sein Gesicht verändern und ihn in ein entlegenes Gefängnis bringen, damit er mit keinem Menschen sprechen konnte. Vielleicht würde man ihm sogar sein Gedächtnis nehmen.

Anrath war unfähig, eine Entscheidung zu treffen.

Vielleicht war es gut, wenn er alles diesem energischen Mann überließ.

»Hat man Ihnen nicht verboten, in den Vordergrund zu treten?« fragte Raskani. »Ist es nicht so, daß Sie nur dann als Perry Rhodan auftreten dürfen, wenn es unumgänglich ist?«

»Ja«, sagte Anrath.

»Sie leben wie ein Schatten«, sagte Raskani leidenschaftslos. »Was nutzen Ihnen Ihre erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse, wenn Sie sie niemals anwenden dürfen?«

Anrath fühlte sich auf einer Woge von Selbstmitleid davongetragen.

»Ja«, sagte er. »Ja, so war es.«

»Die gleichen Männer, die Sie so gedemütigt haben, werden keinen Finger heben, um Sie vor einem noch schlimmeren Schicksal zu bewahren«, sagte Laury Martens Mörder. »Wenn Sie das doch endlich begreifen wollten!«

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und sechs Männer in der Uniform der Solaren Flotte traten ein. Anrath blickte sie bestürzt an; im ersten Augenblick dachte er, es wären die Offiziere, die ihn ständig begleiteten. Dann erkannte er, daß es Fremde waren. Überrascht stellte er fest, daß die Männer sich nicht im mindesten daran störten, daß Laury Marten tot auf dem Boden lag.

»Endlich!« rief Raskani den Männern zu. »Ich dachte schon, es würde schiefgehen.«

Einer der Männer deutete auf Laury Marten.

»Wer ist das?« fragte er.

Raskani zögerte unmerklich.

»Seine Betreuerin« Raskani lächelte häßlich. »Ich mußte sie ausschalten.«

Anrath hörte, wie einer der Männer ein hämisches Lachen ausstieß. »Das Wachkommando hält sich drei Zimmer weiter in diesem Gang auf«, sagte Orlin Raskani. »Benutzt das Betäubungsgas.« »Und die Roboter?« fragte der Mann, der sich auch nach Laury Marten erkundigt hatte. »Um sie kümmern wir uns später«, sagte Raskani. Die Männer verließen das Zimmer. Anraths Verwirrung wuchs. War OLD MAN ein Irrenhaus geworden, wo niemand mehr wußte, was er sagte oder tat? »Das waren Freunde«, sagte Major Raskani. »Sie helfen uns.« Anrath fühlte ein heftiges Stechen an seinem Hals. Er rieb sich mit der Hand. Verwundert stellte er fest, daß Blut an seinen Fingerspitzen haftete. Hatte er sich verletzt? Gekratzt, ohne es zu merken? Gleich darauf vergaß er es wieder.

»Sind Sie bereit, mit uns zusammenzuarbeiten?« fragte Raskani.

»Ich kenne Sie überhaupt nicht«, sagte Anrath müde.

»Ich bin Orlin Raskani«, sagte Raskani. »Ich bin Ausrüstungsingenieur dieser Sektion.«

Anrath, der nicht wußte, daß er der Wirkung einer Droge ausgesetzt war, wunderte sich über die Sprunghaftigkeit seiner Gedanken und über seine Unfähigkeit, einen Entschluß zu fassen. Er war sich darüber im klaren, daß etwas an Raskanis Geschichte nicht stimmte. Andererseits bestätigten Raskanis Behauptungen seine lange gehegten Befürchtungen.

Einer der sechs Männer kam herein. Er warf Raskani einen fragenden Blick zu.

»Sprechen Sie nur«, sagte Raskani. »Anrath ist über alles informiert und auf unserer Seite.«

Anrath wollte protestieren und klarstellen, daß er noch einige Erklärungen verlangen mußte. Er konnte sich jedoch nicht überwinden, Raskani deshalb anzusprechen.

»Das Wachkommando ist bewußtlos«, sagte Raskanis Helfer. »Die nächsten sechs Stunden droht uns von dieser Seite keine Gefahr.«

»Ausgezeichnet«, sagte Raskani. »Nun sind die Roboter an der Reihe.«

Anrath blickte von Raskani zu dem anderen Mann, krampfhaft bemüht, alles zu verstehen, was sie sprachen. Er begriff, daß man die Männer, die ihn ständig begleiteten mit Betäubungsgas außer Gefecht gesetzt hatte. Das war für ihn nicht weiter tragisch, denn er hatte diese Männer nie gemocht. Sie waren der Beweis seiner Ohnmacht gewesen. Sie hatten ihn umgeben und verhindert, daß er unmittelbaren Kontakt mit Menschen aufnahm, die ihn als Perry Rhodan akzeptierten. Es war fast ein angenehmer Gedanke, sich vorzustellen, wie sie, von Gas betäubt, in ihren Sesseln hingen, mit schlaffen Gesichtern und glasigen Augen.

»Ich muß mit Ihnen über die Robot-Eskorte sprechen«, sagte Raskani. »Sind die Maschinen auf Sie eingestellt?«

»Ich glaube, ja«, antwortete Anrath. »Auf jeden Fall befolgen sie alle Befehle, die ich ihnen geben darf.«

Raskani nickte nachdenklich.

»Ich kann mir vorstellen, daß man die Roboter trotzdem mit bestimmten Sicherheitsschaltungen ausgerüstet hat, um zu verhindern, daß Sie sie mißbrauchen.«

»Ich hätte sie niemals mißbraucht«, fuhr Anrath auf.

»Nein«, sagte Raskani, den der plötzliche Ausbruch Anraths überraschte. »Das ist mir klar. Wir werden die Roboter umprogrammieren, damit sie Ihnen vollständig unterstellt sind.«

»Können Sie das?«

»Ja«, sagte Raskani. »Zwei meiner Helfer sind Robot-Techniker.«

Anrath merkte, daß er die Initiative völlig verloren hatte. Raskani bestimmte, was getan wurde. Rhodan und seine Freunde wollten es nicht anders, dachte Anrath trotzig. Sie haben mich benutzt und dann fallenlassen. Es ist nur recht und billig, wenn ich mich auf diese Weise räche. Er gestand sich ein, daß er bisher nicht erfahren hatte, warum Raskani und seine Helfer OLD MAN in ihre Gewalt bringen wollten.

Es war sowieso undenkbar, daß jemand so etwas fertigbringen würde.

»Können Sie die Robot-Eskorte hierherkommen lassen?« fragte Raskani Anrath durchquerte schweigend das Zimmer. Er beugte sich über ein flaches Regal und griff nach einem kleinen Sendegerät. Er löste den Impuls aus, der die Roboter herbeiholen würde.

Inzwischen hatte Raskanis Helfer Laury Marten in das kleine Bad geschleift und die Tür verschlossen. Anrath war froh, daß er die Tote nicht mehr zu sehen brauchte. Sie paßte nicht in das Bild, das Raskani entworfen hatte.

»Die Roboter werden draußen warten«, sagte Anrath.

Raskani gab seinem Helfer einen Wink, und der Mann verließ das Zimmer.

Raskani lächelte Anrath zu.

»Ich werde Sie jetzt über unsere nächsten Schritte unterrichten«, sagte er. »Sie werden sehen, daß alles ganz einfach ist.«

*

Sonderoffizier Hamter Grond blickte besorgt auf die Uhr. Major Raskani hätte längst hier sein müssen. Seine Blicke wanderten auf den Bildschirm, von dem Lessarton, der Ausrüstungsingenieur von Sektion Drei, auf ihn herabblickte.

»Raskani wird Ihnen alle überzähligen YAWN-Generatoren hinüberschicken«, sagte Grond. »Es besteht kein Anlaß, an seinen Worten zu zweifeln.«

Lessarton verzog unwillig das Gesicht.

»Das möchte ich von ihm selbst hören. Wenn er sich in den nächsten fünf Minuten nicht meldet, benachrichtige ich den General.«

Grond wußte, in welche Schwierigkeiten ein Ausrüstungsingenieur geraten konnte, wenn ein Teil der bestellten Lieferungen nicht eintraf. Raskani hatte es verstanden, seine Sektion besonders gut auszurüsten.

Grond fragte sich, was er tun konnte, um einen Skandal zu verhindern. Wenn Lessarton seine

Entdeckung an General Ferenczy weitermeldete, konnte das eine Welle von Kontrollen auslösen. Dadurch würde sich die Ausrüstung der Ultraschlachtschiffe OLD MANS weiter verzögern. Obwohl Grond von Raskanis Manipulationen nichts gewußt hatte, würde es ein schlechtes Licht auf ihn werfen, wenn die Sache bekannt wurde. Er war Sonderoffizier von Raskanis Sektion und hatte den Auftrag, sich um alles zu kümmern.

Hamter Grond war ein großer hagerer Mann. Bevor man ihn auf OLD MAN abkommandiert hatte, war er Kommandant auf dem Schlachtkreuzer URSUD gewesen.

Er sah, wie Lessartons Bild verblaßte. Sofort betätigte er das Sprechfunkgerät, aber Raskani meldete sich nicht. Grond zog ärgerlich die Stirn in Falten. Raskani durfte doch nicht glauben, daß er sich auf diese Weise der Verantwortung entziehen konnte. Wahrscheinlich war der Major damit beschäftigt, seine Kartei in Ordnung zu bringen.

Grond seufzte. Ein Mann, der sich zusätzliche YAWN-Generatoren beschaffte, würde es auch mit anderen Dingen nicht so genau nehmen.

Grond stellte eine Verbindung zum Hauptbüro der Sektion her. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm, mit Vaarhoes zu sprechen. Vaarhoes war Raskanis Stellvertreter.

»Hier ist Grond«, sagte der Sonderoffizier. »Ist Raskani in Ihrer Nähe?«

»Nein, Sir«, antwortete Vaarhoes bereitwillig. Grond lauschte auf eine eventuelle Unsicherheit in der Stimme Vaarhoes', aber Raskanis Stellvertreter schien nicht zu ahnen, was seinem Vorgesetzten drohte.

»Wissen Sie, wo er ist?« fragte Grond.

»Nein, Sir«, sagte Vaarhoes. Jetzt wurde seine Stimme mißtrauisch. »Ist etwas passiert?«

»Noch nicht«, sagte Grond. »Aber wenn er sich in den nächsten Minuten nicht hier meldet, wird es nicht nur Schwierigkeiten für ihn, sondern auch für seine Offiziere geben.«

»Er rief mich vor etwas mehr als einer halben Stunde an und sagte mir, daß er etwas Wichtiges zu erledigen hätte«, sagte Vaarhoes besorgt. »Ich weiß nicht, wohin er gegangen ist, aber wenn Sie es wünschen, sehe ich mich hier um.«

»Ich lasse ihn ausrufen«, sagte Grond.

Aus irgendeinem Grund war er sicher, daß Raskani darauf nicht reagieren würde. Grond ahnte plötzlich, daß es hier nicht nur um ein paar YAWN-Generatoren ging, die sich Raskani zusätzlich verschafft hatte. Er rief sich ins Gedächtnis zurück, daß Raskani Plophoser war. Die Terraner hatten noch nicht vergessen, daß man auf Plophos einst eine Revolte gegen das Solare Imperium angezettelt hatte.

Das sind Vorurteile, dachte Grond und war ärgerlich über sich selbst.

»Sobald der Major hier auftaucht, lasse ich Sie es wissen«, versicherte Vaarhoes.

Grond schaltete ab. Er setzte sich mit der Funkzentrale in Verbindung und befahl dem diensthabenden Funker, Raskani über Interkom auszurufen. Dann sprach er wieder mit Sektion Drei. Er war entschlossen, Lessarton hinzuhalten. Er würde sogar lügen.

Als Lessarton auf dem Bildschirm erschien, hingen seine Haare im Gesicht. In einer Hand hielt er einen verschmiert aussehenden Zettel.

»Ich bin froh, daß Sie sich melden«, sagte er zu Grond. »Ich habe gerade herausgefunden, daß uns Raskani nicht nur mit den YAWN-Generatoren betrogen hat.«

Jetzt kommt es! dachte Grond resignierend.

»Raskanis Sektion war wie ein Schwamm!« rief Lessarton empört. »Sie hat alles in sich aufgesogen, was für andere bestimmt war. Viele Versorgungsschwierigkeiten sind nur darauf zurückzuführen, daß Raskani Lieferungen festgehalten hat. Er hat sich auf unsere Kosten einen guten Ruf verschafft.«

»Ich weiß«, sagte Grond.

Lessarton schwieg verblüfft und starrte auf Grond herab.

»Sie wissen es?« fragte er ungläubig. »Wollen Sie damit sagen, daß Sie die Machenschaften Raskanis unterstützt haben?«

»Ich verbitte mir diesen Ton«, gab Grond scharf zurück. »Natürlich wußte ich nichts von dieser Sache. Ich habe jedoch soeben mit Raskani gesprochen, und er hat mir alles gestanden.«

»Es stimmt also«, stellte Lessarton befriedigt fest.

»Ja«, sagte Grond.

»Was werden Sie unternehmen?«

»Ich habe alle notwendigen Schritte in die Wege geleitet«, sagte Grond. »General Ferenczy erwartet uns in einer Stunde.«

»Ausgezeichnet«, sagte Lessarton.

Grond schaltete ab, weil er sich die Vorwürfe des Ausrüstungsingenieurs ersparen wollte. Er hatte Lessarton belogen, um Zeit zu gewinnen. Er mußte mit Raskani sprechen, bevor Ferenczy von der Sache Wind bekam. Grond wollte retten, was zu retten war. Zweifellos beabsichtigte Lessarton, einen Skandal heraufzubeschwören, um in aller Öffentlichkeit klarzustellen, daß er an den Lieferungsverzögerungen unschuldig war. Er dachte dabei nicht an die Verwirrung, die solche Verlautbarungen bei den Raumfahrern hervorrufen würden.

Grond schloß die Augen und dachte angestrengt nach.

Er mußte Raskani schnell finden und ein

Geständnis von ihm bekommen. Dann mußte er mit ihm zum Kommandanten. Ferenczy würde Lessarton zu sich rufen und ihm den Befehl geben, über alles zu schweigen.

Nur so konnte vermieden werden daß sich die Stimmung unter den Raumfahrern verschlechterte.

Grond wußte nicht, daß er mit seinen Entschlüssen Raskani in die Hände arbeitete und mit dazu beitrug, OLD MAN in die Gewalt der Akonen zu bringen.

*

Orlin Raskani war sicher, daß sich alles bereits so weit entwickelt hatte, daß ihn niemand mehr aufhalten konnte. Wie er erwartet hatte, stand Anrath völlig unter seinem Einfluß. Rhodans Doppelgänger war nicht mehr fähig, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Die seelischen Belastungen, denen er in letzter Zeit ausgesetzt war, sorgten zusammen mit der Droge dafür, daß er ein willenloses Werkzeug des Plophosers wurde.

Es war genau festgelegt, welche Schritte sie jetzt unternehmen würden. Die Roboter waren umprogrammiert und würden alle Befehle Anraths ausführen. Sie standen draußen auf dem Gang, um unliebsame Besucher aufzuhalten. Raskani, seine Helfer und Anrath hielten sich noch in dem Zimmer auf, in dem Laury Marten gestorben war.

»Wir müssen jetzt den Geheimdienstchef Allan D. Mercant und Staatsmarschall Reginald Bull ausschalten, damit sie uns nicht mit irgendwelchen Maßnahmen in die Quere kommen«, sagte Raskani zu Anrath. »Auch Tifflor muß alle Macht verlieren, über die er jetzt noch verfügt.«

Anrath blickte den Plophoser ungläubig an.

»Wie wollen Sie das erreichen?«

»Überall auf OLD MAN hält man Sie für Perry Rhodan«, sagte Raskani. »Wir müssen also nur die Männer ausschalten, die Ihre wirkliche Identität kennen.«

»Ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen.«

»Jeder, der Sie für Perry Rhodan hält, wird Ihre Befehle ausführen«, sagte Raskani. »Oberst Christopher Mecheninger, der Stellvertretende Kommandant auf OLD MAN, weiß nicht, daß Sie nur ein Doppelgänger des Großadministrators sind. Mecheninger ist für unsere Pläne geeignet.«

Raskani blickte Anrath durchdringend an.

»Wir gehen zu Mecheninger und lassen Bull, Tifflor, Mercant und Ferenczy verhaften«, sagte er.

»Was?« entfuhr es Anrath.

»Ich bin im Besitz von Unterlagen, die Sie Mecheninger vorlegen können«, sagte Raskani ruhig. »Aus diesem Material geht hervor, daß die vier Männer, deren Verhaftung Sie durchsetzen müssen, mit den Akonen gemeinsame Sache machen wollen.

Bull, Mercant, Tifflor und Ferenczy wollen sich der Hilfe der Akonen im Kampf gegen die Zweitkonditionierten versichern. Als Belohnung sollen die Akonen hundert Kolonialwelten des Solaren Imperiums übernehmen.«

Anrath hielt den Atem an. Willenlos nahm er die Papiere entgegen, die der Ausrüstungsingenieur ihm reichte.

»Das ist das Material für Mecheninger«, sagte Raskani. »Es hält jeder Prüfung stand, verlassen Sie sich darauf.«

»Aber wir können doch nicht einfach die wichtigsten Männer des Solaren Imperiums verhaften lassen« wandte Anrath ein.

Raskanis Finger stieß durch die Luft und traf gegen Anraths Brust.

»Sie sind der wichtigste Mann!« sagte der Plophoser. »Sie sind Perry Rhodan, der von der Menschheit bewunderte Großadministrator des Solaren Imperiums. Wenn Sie Ihre besten Freunde anklagen, müssen Sie einen Grund haben. Oberst Mecheninger wird vor Ehrfurcht erstarren und kaum nachdenken.«

Anrath wich den Blicken Raskanis aus. Er wußte, daß er jetzt nicht mehr zurückkonnte. Dabei war er jetzt sicher, daß er sich einer Gruppe Wahnsinniger angeschlossen hatte. Aber er hatte nichts zu verlieren.

»Angenommen, es würde uns tatsächlich gelingen, diese vier Männer verhaften zu lassen«, sagte er. »Was versprechen Sie sich davon?«

»Wenn Reginald Bull und seine Freunde hinter Schloß und Riegel sind, beherrschen wir OLD MAN« sagte Raskani.

Anrath erschauerte. Raskani war weder verrückt, noch handelte er unüberlegt. Er führte einen lange vorbereiteten Plan aus. Dieser Plan, so erkannte Anrath bestürzt, war weder auf OLD MAN noch in Raskanis Kopf entstanden. Hinter diesem Plan mußte eine mächtige Organisation stehen. Er glaubte zu wissen, wie diese Organisation hieß.

Es konnte sich nur um das Energiekommando der Akonen handeln.

Orlin Raskani war Agent der Akonen, und er, Heiko Anrath, war auf dem besten Weg, es ebenfalls zu werden.

»Was wir noch brauchen, sind hundert Raumfahrer«, sagte Raskani.

»Wozu?« fragte Anrath.

»Es wird Eindruck machen, wenn Sie, gefolgt von hundert Männern und Ihrer Robot-Eskorte, durch OLD MAN marschieren«, sagte Raskani. »Sie brauchen nur von Ihrer Befehlsgewalt Gebrauch zu machen.«

Anrath starrte unentschlossen auf seine Fußspitzen.

»Ich weiß nicht, ob ich mitmachen soll«, sagte er leise.

»Dann müssen Sie sterben«, sagte Raskani.

Diese Worte waren nicht als Drohung gedacht, sondern Raskani wollte Anrath nur daran erinnern, was ihn erwartete, wenn Rhodan auf OLD MAN ankam. Anrath fürchtete den Tod nicht - im Gegenteil: Er hieß ihn fast willkommen, weil er eine endgültige Lösung all seiner Probleme versprach. Es war jedoch noch genügend Willen in ihm, um ihn trotzig zu machen. Er wollte nicht, daß andere den Zeitpunkt seines Todes bestimmten.

Raskani merkte, daß Anrath schwankend wurde.

»Also?« fragte er. »Werden Sie die Männer zusammenrufen, damit wir zu Mecheninger marschieren können?«

»Ja«, sagte Anrath.

»Werden Sie Mecheninger diese Unterlagen vorlegen und die Verhaftung von Bull, Tifflor, Mercant und Ferenczy veranlassen?«

»Ja«, sagte Anrath dumpf.

Er befand sich in einem Strudel unwirklicher Ereignisse, dem er nicht mehr entkommen konnte.

*

Ifer Umbrer unterbrach seine Arbeit an dem schweren Feldprojektor und richtete sich im Montagesitz auf. Er versetzte Deal Nexus, der auf der anderen Seite des Projektors hing, einen leichten Stoß und deutete nach unten.

Die beiden Techniker schwebten in ihren Montagesitzen zwanzig Meter hoch über dem Hallenboden. Seit drei Stunden waren sie damit beschäftigt, den Feldprojektor zu reparieren.

Jetzt blickte auch Nexus in die Tiefe.

Er sah etwa hundert Männer und ein paar Roboter, die eilig durch die Halle marschierten.

Ifer Umbrer sprach im Flüsterton: »Der in der Mitte ist Rhodan.«

Deai Nexus runzelte die Stirn.

»Du hast recht«, sagte er überrascht. »Seit wann braucht der Großadministrator eine solche Streitmacht?«

Darauf wußte Umbrer keine Antwort. Er beobachtete, wie die Männer in den nächsten Gang einbogen. Nur noch der Lärm ihrer Schritte war zu hören.

»Es ist etwas passiert«, sagte Nexus düster. Umbrer lächelte geringschätzig. »Was soll passiert sein?« fragte er. Deal Nexus griff nach seinem Werkzeug. »Es entspricht nicht Rhodans Art« sagte er, »sich mit einer solchen Leibwache zu umgeben.« Umbrer wollte sich nicht mit seinem Arbeitskameraden streiten. Er nahm die Arbeit wieder auf, ohne etwas zu erwidern. Nach einer Weile sagte Nexus: »Auch ein Mann wie Perry Rhodan kann sich verändern.« »Hör auf damit«, sagte Umbrer

schroff. »Es kann uns vollkommen gleichgültig sein, ob Rhodan mit oder ohne Begleitung hier herumläuft.« Nexus war anderer Ansicht, aber er beschloß, dieses Thema nicht mehr aufzugreifen. Es gab Dinge, über die man sich mit Ifer Umrer nicht unterhalten konnte.

6.

Das gleichmäßige Summen kam von mehreren Geräten gleichzeitig. Ab und zu wurde es von schrillen elektronischen Geräuschen überlagert. Es war die typische Geräuschkulisse eines großen Kontrollraums. Jedesmal wenn Oberst Christopher Mecheninger hierher kam fühlte er sich in die Zentrale eines Raumschiffs versetzt. Obwohl er kein sehr gefühlsbetonter Mensch war, ergriff ihn bei solchen Überlegungen eine gewisse Wehmut, denn er hätte seine Position als Stellvertretender Kommandant von OLD MAN gern gegen einen Kapitänsposten auf einem großen Raumschiff vertauscht.

Dafür gab es mehrere Gründe.

Ein Grund war, daß Mecheninger nie genau wußte, wieviel Schiffe eigentlich unter seinem Kommando standen. Ständig landeten und starteten Schiffe, die zu den verschiedenen Plattformen OLD MANS gehörten. Auch für Mecheninger war es unmöglich, die genaue Zahl der vorhandenen Schiffe zu bestimmen. Ein weiterer Grund für seine Antipathie war die Anwesenheit so prominenter Männer wie Rhodan, Bull, Mercant und Tiffior. Mecheninger wurde dadurch automatisch um einige Stellen zurückgedrängt; die Verantwortung die er zu tragen hatte, war lächerlich gering und entsprach vielleicht der eines Leutnants auf einem Ultraschlachtschiff.

Mecheninger durchquerte den Kontrollraum, der nachträglich hier eingerichtet worden war. Der Oberst war ein großer, bullig wirkender Mann mit einem roten Backenbart. Seinen Bewegungen fehlte jede Eleganz, obwohl er alles andere als phlegmatisch war.

Der Oberst galt als harter, aber gerechter Vorgesetzter. In seiner Freizeit las er wissenschaftliche Bücher, weil er sich aus ihnen Antworten auf jene Fragen erhoffte, die ihn immer wieder bedrängten. Er interessierte sich für die Schöpfungsgeschichte des Universums, aber alles, was er darüber las, war nur dazu angetan, seine Verwirrung zu erhöhen. Es lag nicht in seiner Mentalität, sich dem Problem philosophisch zu nähern. Seiner Ansicht nach mußte es auf alle Fragen eine logisch fundierte Antwort geben.

Mecheninger scheute davor zurück, über diese Dinge mit anderen Menschen zu diskutieren, weil er oft erlebt hatte, daß sie an einem bestimmten Punkt

der Diskussion mit unhaltbaren Hypothesen aufwarteten. Leider war es mit den meisten Büchern nicht viel anders.

Mecheninger wanderte im Kontrollraum auf und ab und überlegte, wie nutzlos er viele Stunden vertat. Die Arbeiten, die ihn interessiert hätten, wurden von seinen Untergebenen ausgeführt. Die Befehle, diese Arbeiten auszuführen, wurden von seinen Vorgesetzten gegeben.

Mecheninger blieb unterhalb des großen Panoramabildschirms stehen und beobachtete, wie die beiden Ortungsingenieure ihre Eintragungen machten. Im Raum um OLD MAN wimmelte es von Schiffen.

Mecheninger trat näher an den Bildschirm heran und verfolgte die Manöver eines großen Flottentenders, der drei Raumschiffswracks heranbrachte. Der Oberst wußte nicht, warum die unbrauchbaren Schiffe ausgerechnet hierher gebracht wurden, wo sowieso wenig Platz zur Verfügung stand. Er schüttelte den Kopf. In letzter Zeit kam es immer wieder zu Zwischenfällen, die zeigten, wie groß die Verwirrung an manchen Stellen war.

»Wo landet der Tender?« fragte Mecheninger die beiden Ingenieure.

»Sektion Elf, Sir«, wurde ihm geantwortet.

»Elf besitzt keine Reparaturhallen«, sagte Mecheninger.

»Keine Sektion kann etwas für diese Schiffe tun, Oberst«, antwortete einer der beiden Männer lakonisch.

So war es tatsächlich. Es war Unsinn, die Wracks auf OLD MAN zu landen. Mecheninger fragte sich, ob er wegen dieser Angelegenheit bei General Ferenczy vorsprechen sollte. Er entschied sich dagegen. Entweder würde ihm der General eine erstaunliche Lösung präsentieren, oder er würde von Mecheninger verlangen, daß er eine solche fand.

Plötzlich hatte Mecheninger das Gefühl, die im Kontrollraum arbeitenden Männer zu stören. Er runzelte die Stirn. Wahrscheinlich redeten sie schon heimlich über ihn und machten sich darüber lustig, daß er zur Untätigkeit verdammt war.

Ich werde zu Ferenczy gehen, entschloß er sich. Ich muß mit ihm reden.

Der Plan, zum Kommandanten von OLD MAN zu gehen und eine Versetzung zu beantragen, entstand nicht erst jetzt in seinem Gehirn, sondern er hatte sich schon verschiedene Methoden ausgedacht, wie er Ferenczy überzeugen konnte. Bisher war die Furcht, sich lächerlich zu machen, immer größer als seine Entschlossenheit gewesen.

Er verließ den Kontrollraum. Draußen im Gang holte er tief Luft. Er mußte sich bei Ferenczy anmelden. Das tat er am besten von seinem Büro aus, wo ihn niemand außer dem General hören konnte.

Als er weiterging, tauchten am Ende des Ganges etwa hundert Männer auf, die sich schweigend näherten. Auch Roboter waren dabei.

Mecheninger blieb stehen. Erstaunt fragte er sich, was dieser Aufmarsch zu bedeuten hatte. Als die Raumfahrer näher kamen, erkannte er, daß sie von Perry Rhodan und dem Ausrüstungsingenieur Orlin Raskani angeführt wurden.

Als Rhodan und Raskani nur noch wenige Schritte von ihm entfernt waren, begriff Mecheninger, daß sie zu ihm wollten, und er hielt unwillkürlich den Atem an. Etwas war geschehen, worüber er noch nicht informiert war. Er brauchte nur in die Gesichter der Näherkommenden zu blicken, um das zu erkennen.

Rhodan blieb vor ihm stehen, und Mecheninger salutierte hastig. Aus den Augenwinkeln sah er, daß die Roboter zu Rhodans persönlicher Eskorte gehörten. Die Männer, die den Großadministrator begleiteten waren junge Raumfahrer. ~

»Oberst Christopher Mecheninger?« fragte Rhodan.

Die Stimme erschien Mecheninger teilnahmslos. Der Blick des Großadministrators war auf Mecheninger gerichtet, aber der Oberst hatte das Gefühl, daß der andere durch ihn hindurchsah.

»Ja«, sagte er hastig.

»Ich möchte mich Ihrer Loyalität vergewissern«, sagte Rhodan.

Mecheninger blinzelte verwirrt. Was hatte das zu bedeuten? Was war auf OLD MAN im Gang?

»Sir, meine Loyalität Ihnen gegenüber steht außer Zweifel«, versicherte er mit Nachdruck.

Rhodan zeigte durch nichts, ob er zufrieden war oder ob er diese Auskunft erwartet hatte.

»In der kommenden Stunde wird das Schicksal der Menschheit entschieden«, sagte Perry Rhodan. »Es hängt nicht zuletzt von Ihnen ab, ob wir weiterhin freie Bürger des Solaren Imperiums bleiben.«

Mecheninger blickte bestürzt zu Orlin Raskani, der jedoch ein abweisendes Gesicht machte.

»Sir, ich bin bereit, alles zu tun, was Sie von mir verlangen«, sagte der Oberst.

»Stellen Sie ein Kommando zusammen und verhaften Sie Staatsmarschall Reginald Bull, die Solarmarschalle Tifflor und Mercant sowie den Kommandanten von OLD MAN General Janus Ferenczy«, sagte Perry Rhodan.

Mecheninger fühlte, wie ein Schauer über seinen Rücken lief. Er war blaß geworden. Was Rhodan von ihm verlangte, war ungeheuerlich. Er sollte die führenden Männer des Solaren Imperiums festnehmen.

»Gestatten Sie mir, nach dem Grund für Ihren Befehl zu fragen?« brachte Mecheninger hervor.

Rhodan griff in die Brusttasche seiner Uniformjacke und zog ein Papierpaket hervor.

»Anhand dieses Materials können Sie sich von der verräterischen Tätigkeit der genannten Männer überzeugen«, sagte Rhodan gepreßt. »Sie wollen hundert wichtige Kolonialplaneten des Imperiums an die Akonen abgeben, wenn diese uns im Kampf gegen die Zweitkonditionierten helfen.«

Mecheningers Hände zitterten.

»Sie können sich vorstellen, in welcher Situation ich mich befinde« sagte Rhodan. »Bull, Mercant und Tifflor gehören zu meinen persönlichen Freunden.« Er senkte den Kopf. »Im Interesse der Menschheit muß ich darauf bestehen, daß Sie meinen Befehl ausführen.«

Mecheninger hörte sich schlucken. Er starrte auf die Papiere in seiner Hand. Keine Sekunde zweifelte er daran, daß sie alles enthielten, um eine Verhaftung der vier genannten Männer gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Der Oberst blickte Rhodan fest in die Augen.

»Sie können sich auf mich verlassen, Sir«, sagte er.

»Danke«, murmelte Rhodan.

Mecheninger begriff, daß er entlassen war. Er ging mit unsicheren Schritten davon. War es nicht Ironie des Schicksals, daß er Ferenczy um seine Versetzung hatte bitten wollen und nun zu ihm gehen mußte, um ihn zu verhaften?

Raskani und Heiko Anrath blickten dem Obersten nach.

»Großartig«, sagte Raskani leise, so daß die anderen Männer nichts verstehen konnten. »Sie haben ihn überzeugt.«

»Glauben Sie, daß er meinen Befehl ausführt?« fragte Anrath.

»Natürlich«, sagte Raskani.

*

Obwohl die Sonne bereits untergegangen war, begann Admiral Keynz Loopers sofort zu schwitzen, als er das Hauptkontrollgebäude verließ. Vom Boden stieg Hitze empor. Loopers bereute seinen Entschluß, Perry Rhodan die soeben eingetroffene Nachricht persönlich zu überbringen. Er hätte auf Chaumers' Rat hören und die Nachricht über Funk weitergeben sollen.

Die IMPERATOR III, erst vor zweieinhalb Stunden gelandet, stand startbereit am Rande des Landefelds. Loopers wußte, daß Rhodan und Atlan noch nicht an Bord gegangen waren. In einem Kontrollgebäude nahe des Landefelds hielt der Großadministrator eine Versammlung mit seinen wichtigsten Mitarbeitern ab, die ihn zur Erde begleiten sollten.

Loopers bestieg eines der bereitstehenden Bodenfahrzeuge. Wie würde Rhodan reagieren, wenn

er von der verhängnisvollen Veränderung erfuhr, fragte sich der Admiral.

Loopers biß sich auf die Unterlippe. Alles schien sich gegen die Menschheit verschworen zu haben.

Er startete das Fahrzeug. Mit Höchstgeschwindigkeit näherte er sich jener Gruppe von Gebäuden, wo Rhodan und die Mutanten von der CREST IV sich aufhalten mußten. Er kam dicht an einer Landestütze der IMPERATOR III vorbei. Zwei Offiziere beaufsichtigten die Arbeit eines großen Montagekrans. Der Kommandant der IMPERATOR III, der Epsaler Gys Reyht, hielt sich wahrscheinlich in der Nähe Perry Rhodans auf.

Loopers bremste die Geschwindigkeit des Wagens und brachte ihn neben einem flachen Gebäude zum Stehen. Er winkte einen jungen Ustrac-Techniker herbei, der damit beschäftigt war, den Antrieb eines Gleiters in seine Einzelteile zu zerlegen.

Der Techniker salutierte, als er erkannte, wen er vor sich hatte.

»Wo halten sich die Raumfahrer von den Manöverschiffen auf?« fragte Loopers. Er hätte fast nach Perry Rhodan gefragt, erinnerte sich aber rechtzeitig daran, daß die Anwesenheit des Großadministrators auf Ustrac ein Geheimnis bleiben sollte.

Der junge Mann deutete mit einem Spezialschlüssel auf den Eingang des Kontrollgebäudes.

»Dort, Sir!« antwortete er. »Das Zimmer kenne ich nicht.«

»Das werde ich schon finden« meinte Loopers.

Er betrat das Gebäude. Seine Schritte wurden langsamer. Es war ihm unangenehm, mit der schlechten Nachricht vor Perry Rhodan zu treten. Er hätte diesem Mann, der achteinhalb Monate lang in einer fremden Galaxis umhergeirrt war, gern erfreuliche Neuigkeiten übermittelt.

Im Gang stand ein Offizier der CREST IV. Wahrscheinlich hatte er die Aufgabe, Uneingeweihte vom Versammlungsraum fernzuhalten. Als er den Admiral erkannte, trat er bereitwillig zur Seite.

Loopers ging bis zum Ende des Ganges. Hinter einer Tür hörte er Stimmengewirr. Er gab sich einen Ruck und trat ein. Sein Erscheinen sorgte für augenblickliche Stille, und er stellte nicht ohne Unbehagen fest daß alle Versammelten ihn anblickten. Rhodan, Atlan, alle Mutanten der CREST IV und einige Offiziere und Wissenschaftler waren da. Loopers' Blicke blieben an dem riesigen Paladin I hängen. Bestimmt war es den Siganesen nicht leichtgefallen den Roboter in diesen Raum zu bringen.

»Admiral!« Rhodan erhob sich von seinem Platz und kam Loopers entgegen. »Wir freuen uns, daß Sie noch einmal gekommen sind.« Er deutete auf einen

freien Sessel.

Loopers blieb stehen und blickte Rhodan ratlos an. ~

»Ich glaube, der Admiral hat eine Nachricht für uns«, klang Atlans Stimme auf.

»Ja«, sagte Loopers.

»Sprechen Sie offen«, sagte Perry Rhodan. »Jeder der Anwesenden kann hören, was Sie zu sagen haben.«

Loopers sprach sehr schnell.

»Auf Quinto-Center wurden zwei Nachrichten empfangen, die man sofort an Ustrac weitergegeben hat. Informationsquellen sind USO-Agenten, die auf OLD MAN oder auf der Erde arbeiten. Heiko Anrath hat die Solarmarschalle Tifflor und Mercant sowie Staatsmarschall Bull wegen Verrats an der Menschheit verhaften lassen. Auch der Kommandant von OLD MAN, General Janus Ferenczy, wurde festgenommen.«

Loopers, letzte Worte gingen in erregten Zwischenrufen unter.

Der Admiral beobachtete, wie Rhodan beschwichtigend beide Arme hob.

»Ruhe!« rief Rhodan. »Lassen wir den Admiral weiter berichten.«

»Auf Luna und Terra hat eine Verhaftungswelle begonnen«, fuhr Loopers stockend fort. »Es hat den Anschein, als sollten alle informierten Offiziere und Wissenschaftler wegen Hochverrats verhaftet werden.« Er ließ die Arme sinken. »Das wäre in Kurzform alles, was ich erfahren habe. Hier sind die Funksprüche im ausführlichen Klartext.«

Perry Rhodan nahm die Papiere entgegen.

»Die Akonen an Bord von OLD MAN haben also schnell reagiert«, sagte Atlan. »Es ist ihnen gelungen, Heiko Anrath auf ihre Seite zu bringen. Anrath tritt als Rhodan auf und beseitigt mit Hilfe der Akonen alle Terraner, die darüber informiert sind, wer er tatsächlich ist.«

Loopers begriff, daß all jene, die über Anraths Doppelgängerrolle informiert waren, nichts unternehmen konnten. Jeder Hinweis über die tatsächlichen Verhältnisse mußte bei der Öffentlichkeit auf Unglauben stoßen oder eine Welle der Empörung gegen Bull, Mercant und Tifflor auslösen.

»OLD MAN befindet sich also in der Gewalt der Akonen«, sagte Rhodan. »Nicht nur das: Heiko Anrath wird von den Akonen offenbar weitgehend beeinflußt. Sie können ihn dazu bringen, daß er als Perry Rhodan Befehle gibt, die das Ende des Solaren Imperiums bedeuten.«

»Das werden die Akonen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht wagen« meinte Atlan. »Sie müssen mit der Loyalität einiger tausend Offiziere rechnen. Diese Männer würden ohne Rücksicht auf die öffentliche

Meinung eingreifen, wenn es sich herausstellen sollte, daß das Imperium in die Kontrolle der Akonen geraten kann.«

Loopers begriff, daß diese Worte des Arkoniden keinen Trost für Rhodan bedeuteten. Zumindest OLD MAN wurde von den Raumfahrern aus dem Blauen System beherrscht. Was das zu einem Zeitpunkt bedeutete, da das Solssystem jeden Augenblick von Dolans angegriffen werden konnte, war jedem klar, der die Kraftverhältnisse innerhalb der Galaxis kannte.

»Wir starten trotz allem mit der IMPERATOR III in Richtung solares System«, entschied Rhodan. »Wir müssen retten, was noch zu retten ist.«

*

Um das Zittern seiner Hände zu verbergen, hatte Oberst Christopher Mecheninger beide Daumen in seinen Gürtel gehakt. Die dreißig bewaffneten Männer, die ihn begleiteten, konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß er in diesem Augenblick der einsamste Mann an Bord von OLD MAN war. Seine Kehle war wie zugeschnürt, und ein dumpfer Druck auf der Brust ließ ihn schneller atmen. Noch konnte er umkehren und Perry Rhodan bitten, ihn von dieser unangenehmen Aufgabe zu befreien.

Nun konnte er sich nicht mehr über mangelnde Verantwortung beklagen. Auf ihm lastete in diesem Augenblick mehr Verantwortung als auf jedem anderen Offizier des Solaren Imperiums.

Er mußte die führenden Männer dieses Imperiums verhaften, Männer, die seit Jahrhunderten zum Wohle der Menschheit arbeiteten und das Vertrauen von Milliarden Terranern besaßen.

Verstohlen blickte Mecheninger in die Gesichter seiner Begleiter. Er konnte in ihnen weder Zustimmung noch Ablehnung erkennen. Sie würden ihm helfen, so wie Rhodan und er es ihnen befohlen hatte. Mecheninger hätte es begrüßt, wenn Perry Rhodan ihn begleitet hätte. Andererseits war es verständlich, daß ein Mann nicht gern bei der Verhaftung seiner besten Freunde zugegen war.

Der Eingang von Ferenczys Büro tauchte vor ihnen auf. Mecheninger begann zu schwitzen. Noch immer konnte er umkehren. Er wußte jedoch, daß es das Ende seiner Laufbahn bedeutet hätte, wenn er jetzt zu Rhodan gegangen wäre und ihn gebeten hätte, einen anderen Offizier mit der Verhaftung zu beauftragen. Nach den Verrätern war Mecheninger der ranghöchste Offizier an Bord von OLD MAN, so daß es vollkommen in Ordnung war, wenn Rhodan ihm die Verantwortung übertrug.

Mecheninger blieb stehen.

Wahrscheinlich war der General vollkommen ahnungslos. Er würde protestieren, sich vielleicht

sogar zur Wehr setzen. Wie würden die engsten Mitarbeiter Ferenczys reagieren?

Mecheninger erkannte, daß er mit jeder Minute, die er nachdachte, unschlüssiger wurde.

Er ergriff den Öffner und riß die Tür auf. Der große Büroraum, in dem Ferenczy sich aufzuhalten pflegte, schien vor seinen Augen zu verschwimmen. Er sah den General mit einem anderen Mann an einer großen Kartenwand stehen. Links vor Mecheninger saßen zwei junge Männer an Schreibtischen. Sie blickten erstaunt auf.

Gefolgt von fünf Begleitern, drang Mecheninger in den Raum ein. Jetzt blickte der General sich um. Sein Gesicht drückte Verständnislosigkeit aus.

»Oberst« rief er unwillig. »Ich möchte jetzt nicht gestört werden.«

Mecheninger brauchte seine gesamte innere Kraft, um mit gleichmäßigen Schritten weiterzugehen. Unmittelbar vor Ferenczy blieb er stehen.

»Auf Befehl des Großadministrators des Solaren Imperiums verhafte ich Sie wegen Verrats an der Menschheit!« sagte Mecheninger.

Ferenczys Augen wurden zu schmalen Schlitzen, dann begann er zu Mecheningers Überraschung zu lachen.

»Auf wessen Befehl sagten Sie Oberst?« fragte er, noch immer lachend.

»Auf Befehl Perry Rhodans, Sir!« Die Reaktion des Kommandanten trug nicht dazu bei, Mecheningers Stimmung zu heben.

»Wenn Sie augenblicklich verschwinden, bin ich vielleicht bereit diesen Unsinn zu vergessen«, sagte der General. »Andernfalls waren Sie die längste Zeit Stellvertretender Kommandant auf OLD MAN.«

Mecheninger fühlte, wie Zorn in ihm aufstieg. Er winkte seine Begleiter heran.

»Verhaften Sie diesen Mann!« rief er den Männern zu.

»Oberst, Sie begehen eine unglaubliche Torheit«, sagte Ferenczy, jetzt vollkommen ernst.

Mecheninger antwortete nicht. Ferenczy ließ sich widerstandslos entwaffnen und abführen.

»Warten Sie auf neue Befehle!« sagte Mecheninger zu den drei anderen Männern in Ferenczys Büro. Er war froh, als er zusammen mit den Raumfahrern und dem Verhafteten das Büro verlassen konnte. Absichtlich blieb er so weit von Ferenczy entfernt, daß dieser ihn nicht ansprechen konnte.

Ferenczy wurde in einen kleinen Raum gebracht. Er machte keinen Versuch, seine Wächter umzustimmen oder sich zu befreien. Mecheninger postierte zwei Männer vor der Tür des improvisierten Gefängnisses.

»Jetzt die drei anderen«, sagte er zu seinen Begleitern.

Seine alte Sicherheit war zurückgekehrt. Er handelte im Auftrag des Großadministrators. Später würde man von ihm als dem Mann sprechen, der im entscheidenden Augenblick zu Rhodan gehalten und das Solare Imperium vor dem Untergang bewahrt hatte.

Dieser Gedanke beflügelte Mecheninger und verlieh ihm innere Ruhe.

*

»Wenn ich daran denke, daß täglich einige tausend Raumfahrer nach OLD MAN kommen, die wir nur einer kurzen Kontrolle unterziehen können, läuft es mir kalt über den Rücken«, sagte Allan D. Mercant, Solarmarschall und Chef der Solaren Abwehr.

Der Mann, der mit ihm zusammen im Zimmer war, richtete sich von dem beleuchteten Kartentisch auf. Julian Tifflor hatte in den letzten Tagen einige strategische Pläne ausgearbeitet, die er im Fall eines neuen Dolan-Angriffs verwirklichen wollte. Auf dem Kartentisch wimmelte es von bunten Halbkugeln, die man hin und her schieben konnte. Jede dieser Kugeln symbolisierte einen Flottenverband.

Tifflor hoffte, daß er jeden Eventualfall bedacht hatte. Gleichgültig, in welcher Formation die Zweitkonditionierten angriffen - die Solare Flotte war gewappnet.

Tifflors braungebranntes Gesicht wirkte im Licht des Kartentischs wie das eines Indianers.

»Wahrscheinlich haben wir schon mehrere Spione auf OLD MAN, Atlan«, stimmte er dem Abwehrchef zu. »Das sollten Sie jedoch nicht so tragisch nehmen. Jeder kann sich denken, was sich hier abspielt.«

Mercant wollte dem Solarmarschall nicht sagen, von welch düsteren Ahnungen er seit Tagen heimgesucht wurde. Seine Organisation war von der Entwicklung überrumpelt worden. Die militärische Notwendigkeit, alle OLD-MAN-Schiffe in kürzester Zeit auszurüsten, hatte die Solare Abwehr zur Rolle eines Zuschauers verurteilt, der nur hoffen konnte daß alles in Ordnung war.

Verglichen mit der Gefahr, die die Zweitkonditionierten bildeten, war die Bedrohung des Solaren Imperiums durch feindlich gesinnte Völker bedeutungslos. Tifflor hatte schon recht: Es bestand keine Notwendigkeit, Völker wie Akonen, Antis, Springer und Aras über die Geschehnisse auf OLD MAN im unklaren zu lassen. Terra war in einen erbarmungslosen Existenzkampf verwickelt, und es bedurfte keiner Spione, um das herauszufinden.

Es war auch weniger der Verrat von Geheimnissen, den Mercant befürchtete, als ein großangelegtes Ränkespiel der Akonen. Der Versuch des Energiekommandos, Terra durch ein Zeitexperiment erneut bei der Zeitpolizei in

Mißkredit zu bringen, war noch frisch in Mercants Erinnerung. Zweifellos würden die Akonen keine Chance ungenutzt lassen, der Menschheit auf diese Weise zu schaden.

»Die Sorgenfalten in Ihrem Gesicht werden täglich größer«, bemerkte Tifflor mit gutmütigem Lächeln. »Am liebsten würden Sie jeden neuangekommenen Raumfahrer persönlich verhören.«

Mercant mußte über die Unbekümmertheit Tifflors lächeln. Allerdings war Tifflor nur unbekümmert, wenn es um die Spionagetätigkeit feindlicher Organisationen an Bord von OLD MAN ging - wenn man dagegen auf bevorstehende Raumschlachten mit Dolans zu sprechen kam, zeigte auch das Gesicht des Solarmarschalls den Ausdruck tiefer Sorge.

Mercant wunderte sich, daß sie nicht unter der Last zusammenbrachen, daß sie nie müde wurden, sich den Problemen zu stellen. Dabei brauchte er nur den Zellaktivator abzulegen, und alles würde ein Ende haben, überlegte er. Er würde innerhalb kurzer Zeit altern, zerfallen, sterben. Es war eine Vorstellung, die immer wiederkehrte, obwohl er geglaubt hatte, daß sie mit den Jahren seltener in seinen Gedanken auftauchen würde. Es war das Unterbewußtsein, das seinen Tod bereits seit Jahrhunderten als normal und selbstverständlich akzeptiert hatte und das nun, getäuscht und überrascht, auf diese Weise reagierte.

Die Vorstellung, weitere Jahrhunderte zu leben und sich mit immer ähnlicher werdenden Problemen herumschlagen zu müssen, war für Mercant längst nicht mehr abstrakt sondern nur ermüdend. Er fragte sich, ob mit dieser zunehmenden Müdigkeit, die rein psychisch war, auch Interesselosigkeit eintreten würde. Dann müßte er als Abwehrchef zurücktreten.

Vorläufig jedoch machte er sich noch Sorgen.

Er lächelte.

Tifflor deutete das Lächeln falsch.

»Halten Sie mich nicht für verständnislos, Allan«, sagte er. »Ich kann mir sehr gut vorstellen, Wo Sie der Schuh drückt.«

Mercant winkte ab.

»Zum Teufel damit, Tiff«, sagte er barsch. »Wir kennen uns wirklich zu lange, um uns noch in dieser kindischen Art zureden zu müssen. Ich weiß, daß wir Männer brauchen, um die Schiffe OLD MANS alle einsetzen zu können, und ich bin mir darüber im klaren, daß wir das Risiko eingehen müssen; ständig gegnerische Agenten einzuschleusen. Aber was sollen diese paar Männer schon tun?«

Tifflor ging zum Kartentisch zurück und schob mit dem Zeigefinger ein paar Halbkugeln hin und her.

»Kommen Sie her, Allan«, forderte er Mercant auf. »Ich möchte Ihnen etwas zeigen.«

Mercant, der genau wußte, daß an solchen Tischen einige der genialsten Flottenbewegungen der letzten Jahrzehnte entstanden waren, erhob sich.

Tifflor deutete auf einen Schwarm dunkler Scheibchen.

»Das sind die Dolans«, sagte er. »Wir wissen nicht, in welcher Formation sie angreifen, aber wir können sicher sein, daß sie nie wieder in ihren alten Fehler verfallen und massiert ins solare System einfliegen werden. Ich glaube, daß ich eine Methode gefunden habe, unsere Schiffe wirkungsvoll einzusetzen, in welcher Formation die Dolans auch immer in unser Gebiet eindringen.«

»Zeigen Sie es mir«, sagte Mercant gespannt.

Der Summer des Sprechgeräts lenkte die beiden Männer ab.

Tifflor runzelte die Stirn.

»Ich wollte nicht gestört werden«, sagte er. »Nur in dringenden Fällen.«

»Es wird für mich sein«, sagte der Abwehrchef entschuldigend. »Meine Mitarbeiter wissen, daß ich bei Ihnen bin.«

Als Tifflor die Sprechanlage einschaltete, erhellte sich der dazugehörige Bildschirm. Das Gesicht eines aufgeregt wirkenden Mannes wurde sichtbar.

»Das ist Dynmar«, sagte Mercant. »Er gehört zu meinem Büro.«

Tifflor trat zur Seite, damit Mercant von der Kamera erfaßt werden konnte.

»Sir«, sprudelte Dynmar hervor. »Einer der Sonderoffiziere möchte Sie sprechen. Er heißt Hamter Grond. Er sagt, daß es sich um einen Mord handelt. Er will jedoch nur mit Ihnen darüber sprechen.«

Mercant und Tifflor tauschten einen schnellen Blick.

»Ist Grond bei Ihnen?« fragte Mercant.

»Ja«, sagte Dynmar und trat zur Seite.

An seiner Stelle erschien Hamter Grond auf dem Bildschirm. Mercant sah sofort, daß dieser Mann nur mühsam seine Fassung bewahrte.

»Sprechen Sie!« sagte Mercant. »Was ist geschehen?«

»Eine Frau«, sagte Grond atemlos. »In der Kabine des Großadministrators. Ein Reinigungsroboter hat sie zufällig entdeckt. Sie wurde erschossen.«

Mercant schaltete das Mikrophon einen Augenblick aus.

»Laury Marten!« sagte er zu Tifflor.

Dann sagte er auch wieder für Grond verständlich: »Ich möchte nicht, daß diese Nachricht an irgend jemand weitergegeben wird. Ich werde mich persönlich um diese Angelegenheit kümmern. Gehen Sie zurück an Ihre Arbeit.«

»Ja«, sagte Grond. Sein Bild verblaßte.

»Laury!« stieß Tifflor hervor. »Vielleicht ist es auch jemand anders.«

Mercant schüttelte den Kopf. Er hatte ein sicheres Gefühl in solchen Fällen.

Aber wer hatte es getan - und warum?

»Glauben Sie, daß... Anrath?« fragte Tifflor leise.

»Ich hoffe es nicht«, gab Mercant zurück. »Ich werde sofort nachsehen.«

»Ich begleite Sie.«

»Besser nicht. Jemand muß hierbleiben, um eventuell mit Bully sprechen zu können. Vielleicht steckt mehr dahinter.«

»Spione? Daran dachten Sie doch?« »Ja«, gab Mercant zu.

Er bewegte sich in Richtung der Tür. Bevor er sie erreichte, sprang sie auf, und Oberst Christopher Mecheninger kam in Begleitung einiger Raumfahrer herein. Draußen auf dem Gang hielten sich weitere Raumfahrer auf. Mecheningers Augen glänzten. Sein Gesicht war gerötet.

»Im Namen des Großadministrators des Solaren Imperiums verhafte ich Sie beide wegen Hochverrats an der Menschheit!« sagte Mecheninger.

»Was?« schrie Tifflor.

Mercant sagte nichts. Er stellte blitzschnelle Kombinationen an. Wahrscheinlich war Mecheninger das ahnungslose Opfer eines Komplotts. Es war jedoch unmöglich, ihn umzustimmen, wenn er so überzeugt war, daß er einen unsinnigen Befehl ausführte.

Mercant ließ sich widerstandslos abführen.

»Ich lasse mich nicht verhaften!« schrie Tifflor und riß seine Waffe heraus. »Hier wird ein schmutziges Spiel getrieben.«

»Seien Sie kein Narr, Tiff«, sagte Mercant.

»Es gibt überhaupt keinen Grund für diesen Unsinn«, entrüstete sich Tifflor. »Mecheninger, warum sprechen Sie nicht mit Staatsmarschall Bull, bevor Sie diesen Wahnsinn mitmachen?«

»Bull wird ebenfalls verhaftet«, sagte Mecheninger.

Mercant fragte: »Und Ferenczy wahrscheinlich auch?«

»Ja«, sagte Mecheninger.

Mercant seufzte.

»Merken Sie jetzt, was los ist, Tiff?« fragte er.

»Wir müssen Mecheninger aufklären«, sagte Tifflor.

»Das wäre falsch«, sagte der Abwehrchef. »Außerdem würde der Oberst Ihnen keinen Glauben schenken.«

Noch immer wütend überreichte Tifflor einem der Männer seine Waffe und ließ sich abführen.

*

Als Raskani sich vom Bildschirm abwandte, lächelte er zufrieden.

»Mecheninger macht seine Sache tadellos«, sagte er. »Jetzt muß er nur noch Reginald Bull verhaften.«

Heiko Anrath antwortete nicht. Er saß mit

ausgestreckten Beinen im Sessel und versuchte, sich über die neue Situation klarzuwerden. Er konnte jetzt nicht mehr zurück. Die Frage lautete jetzt also nicht mehr, ob er sich an Raskanis Plänen beteiligen sollte, sondern wie lange und wie intensiv er diese Pläne unterstützen sollte. Er mußte vor allem darauf achten, daß niemand mehr getötet wurde. Das hatte ihm Raskani bereits zugesichert - aber konnte er den Beteuerungen eines Mannes Glauben schenken, der Laury Marten ermordet hatte?

Raskani kam heran und rüttelte an dem Sessel, in dem Anrath saß.

»Sobald Bull ausgeschaltet ist, kommt der nächste Schritt. Hören Sie überhaupt zu?«

»Ja«, sagte Anrath.

»Wenn wir OLD MAN völlig unter Kontrolle bekommen wollen, müssen wir darauf achten, daß nicht ständig neue Schiffe landen, sonst kann es passieren, daß unsere Gegner Männer einschleusen, die unsere Pläne vereiteln.«

Das ständige Drängen Raskanis stieß Anrath ab; er spürte, daß dieser Mann besessen war. Ab und zu überkamen ihn Anwandlungen, die nur mit Selbstvorwürfen zu vergleichen waren, aber er drängte sie gewaltsam zurück. Immer wieder rief er sich ins Gedächtnis, daß er jetzt, nach Rhodans Rückkehr, unbrauchbar war. Er war der unwichtigste Mann im Sonnensystem - nicht nur das: Er war auf Grund seines Wissens und seiner Ausbildung sogar gefährlich.

»Wissen Sie, worauf ich hinauswill?« fragte Raskani.

»Nein«, sagte Anrath, der kaum zugehört hatte.

»Das ist auch nicht so wichtig«, meinte der Plophoser. »Ich sage Ihnen, welche Befehle Sie geben müssen, um unsere Position zu sichern.«

Anrath wünschte, er hätte Gelegenheit gefunden, allein nachzudenken. Raskani blieb ständig in seiner Nähe und redete immer wieder auf ihn ein.

»Mecheninger ist unser wichtigster Mann«, sagte Raskani. »Er kann jetzt nicht mehr zurück. Er wird sich sogar gegen vernünftige Argumente verschließen. Wir können uns darauf verlassen, daß er OLD MAN so steuert, wie wir es von ihm verlangen.«

Anrath bedauerte den Obersten. Im Gegensatz zu ihm hatte Mecheninger alles zu verlieren. Anrath war sich darüber im klaren, daß er mithalf, die Laufbahn eines vorbildlichen Offiziers zu zerstören. Aber das, so sagte er sich voller Selbstironie, war wahrscheinlich noch der geringste Schaden, den er anrichten würde.

»Kommen Sie zu mir!« rief Raskani vom Schreibtisch aus. »Ich habe hier eine Liste, in der alle auf dem Mond und auf der Erde lebenden hohen Offiziere aufgeführt sind. Sie müssen uns sagen,

welche Personen über Ihre wahre Identität informiert sind.«

»Wozu?« fragte Anrath.

Raskani starrte ihn über den Tisch hinweg an.

»Wir müssen diese Männer verhaften.«

Anrath schüttelte ungläubig den Kopf.

»Wie wollen Sie das verwirklichen?«

»Ganz einfach. Sie werden die Haftbefehle ausgeben. Wir dürfen auch nicht die Wissenschaftler und Privatpersonen vergessen, die informiert sind. Sie müssen alle hinter Schloß und Riegel, bevor sie Unheil anrichten können.«

»Und wenn sie auspacken?«

Raskani lächelte verächtlich.

»Das werden sie nicht wagen. Wenn tatsächlich der eine oder andere die Wahrheit sagt, wird man ihn auslachen.«

Anrath ergriff einen Papierstapel der vor Raskani auf dem Tisch lag.

»Ist das die Liste?«

Der Plophoser nickte.

»Sie ist sehr umfangreich«, sagte Anrath. »Ich werde Stunden brauchen, um sie durchzusehen.«

»Ich weiß«, sagte Raskani. »Jedesmal, wenn Sie mit einem Blatt fertig sind, gebe ich die Haftbefehle durch.« »Wir brauchen doch irgendeine Erklärung für die Öffentlichkeit«, sagte Anrath unschlüssig.

»Das habe ich schon erledigt. Ich habe in Ihrem Namen eine Verlautbarung herausgegeben, in der das Komplott gegen die Menschheit angeprangert wird.«

Es bestanden für Anrath keine Zweifel mehr daran, daß Raskani schon lange auf diesen Augenblick hingearbeitet hatte. Die Organisation, der Raskani angehörte, mußte überall Verbindungsmänner haben, die nun in Erscheinung traten.

»Sie können keine fünfzig Millionen Raumfahrer verhaften lassen«, sagte Anrath zu dem Plophoser. »So hoch ist die Zahl der Informierten aus der ehemaligen Magellanschen Flotte.«

Raskani blieb unbeeindruckt.

»Von dieser Seite sind keinerlei Schwierigkeiten zu erwarten«, sagte er. »Einige Administratoren, die unserer Organisation nahestehen, warten nur darauf, daß die Öffentlichkeit von Ihrer Rolle als Doppelgänger Rhodans erfährt. Diese Männer würden aus dem Bekanntwerden der Wahrheit sofort einen politischen Gewinn erzielen. Es gibt genügend Administratoren, die ihre kritische Haltung gegenüber Perry Rhodan in den letzten Monaten belegen können. Die gleichen Männer kämen als Kandidaten für die Position des Großadministrators in Betracht.«

Anrath griff über den Tisch und packte Raskani am Arm.

»Das widerspricht sich doch«, stieß er hervor. »Sie haben jetzt Gelegenheit, die Menschheit aufzuklären

und einen Administrator an die Spitze zu bringen, der Ihrer Organisation nahesteht. Warum tun Sie es nicht?»

Mit einem Ruck machte sich Raskani los.

»Sie sind uns als Perry Rhodan wichtiger«, sagte er. »Im Augenblick können wir mehr erreichen, wenn wir Sie Perry Rhodan spielen lassen. Später ...«

»Später werde ich nicht mehr gebraucht«, vollendete Anrath.

»Warum denken Sie daran?« fragte Raskani. »Wir verhelfen Ihnen dazu, daß Sie wie Perry Rhodan auftreten können. Es liegt an Ihnen, wie lange dieser Zustand anhält.«

Die fast unmenschliche Gelassenheit Raskanis brachte Anrath wieder zur Besinnung. Er begriff, daß der Plophoser sich nicht über ihn lustig machte, sondern völlig nüchtern alle Möglichkeiten anführte. Im jetzigen Stadium war Anrath nur ein Werkzeug, das man gern benutzte, solange es seinen Zweck erfüllte.

Anrath blickte auf die nackte Wand hinter dem Schreibtisch. Er war schlimmer daran als jemals zuvor. Warum hatte er sich überhaupt mit Orlin Raskani eingelassen? Der Mord an Laury Marten hätte ihm deutlich zeigen müssen, wie skrupellos der Plophoser war.

Etwas stimmt nicht mit mir, dachte Anrath. War es möglich, daß sich die moralischen Wertbegriffe eines Menschen so schnell verschoben? Oder hatte Raskani nachgeholfen? Anrath überlegte, wann er Raskani Gelegenheit gegeben haben könnte, ihn mit irgendwelchen Präparaten zu beeinflussen. Eine zweite Möglichkeit kam in Betracht: Raskani konnte über Psi-Kräfte verfügen.

»Machen Sie sich an die Arbeit«, sagte Raskani. »Beeilen Sie sich.«

Er machte hinter dem Schreibtisch Platz für Anrath, damit dieser die Liste durchsehen konnte.

Anrath ließ sich in den Sessel sinken und blickte teilnahmslos auf das bedruckte Papier. Mit einem kleinen Strich konnte er die Verhaftung eines Menschen veranlassen. Jeder Strich bedeutete, daß ein Mensch ein unschuldiger Mensch - die Freiheit verlor. War das Macht? Macht aus fremden Händen.

Im Grunde genommen tat er nichts anderes als unter Reginald Bull und Julian Tifflor: Er führte Befehle aus.

Er ergriff die erste Seite der Liste. Die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen. Er gab sich Mühe, die Namen zu lesen. Die meisten sagten ihm gar nichts. Waren sie nur eingefügt worden, um ihn zu prüfen?

Einer der ersten Namen, die er anstrich, war der von Major Santanjon. In Gefangenschaft würde dem Major seine Psychologie wenig nützen.

Zehn Minuten später gab Anrath die ersten Blätter

der Liste an Raskani weiter. Raskani, der sich pausenlos über Interkom mit seinen Helfern unterhielt, nahm die Papiere schweigend entgegen.

Anrath kehrte zum Schreibtisch zurück. Er würde Raskani bitten, ihn bald eine Ruhepause einlegen zu lassen. Er war müde und niedergeschlagen.

*

Reginald Bull starrte den Mann an, der ihm soeben mitgeteilt hatte, daß er ihn im Auftrag des Großadministrators verhaften wollte. Dann wanderten seine Blicke über die Männer hinweg, die Oberst Christopher Mecheninger begleiteten und denen diese Situation offensichtlich unangenehm war.

Bully deutete auf den leeren Sessel vor seinem Schreibtisch.

»Setzen Sie sich, Oberst«, forderte er den Eindringling auf. »Wir wollen uns wie vernünftige Menschen über diese Sache unterhalten. Ich bin sicher, daß es sich um einen Irrtum handelt.«

Er konnte sehen, wie Mecheninger sich versteifte.

»Es tut mir leid, Sir«, sagte Mecheninger. »Ich muß Sie bitten, mich sofort zu begleiten.«

»Wenn Sie mir Gelegenheit geben, mich allein mit Ihnen zu unterhalten, kann ich Ihnen beweisen, daß Sie einen Fehler begehen.« Bully blieb weiterhin ruhig, weil er fühlte, daß dies die einzige Möglichkeit war, bei Mecheninger Gehör zu finden.

Der Stellvertreter Ferenczys zögerte. Man konnte sehen, wie er mit sich kämpfte.

Dann sagte er: »Die Befehle des Großadministrators sind eindeutig, Sir.«

Bully erhob sich und kam um den Tisch herum. Er näherte sich Mecheninger, bis er sicher sein konnte, daß ihn keiner der anderen Männer verstand.

»Der Großadministrator ist nicht Perry Rhodan - es handelt sich um einen Doppelgänger, Oberst.«

Mecheningers Gesichtsausdruck veränderte sich; es war deutlich zu erkennen, daß er Bully nicht glaubte. Bully begriff, daß er einen Fehler gemacht hatte. Für einen Uneingeweihten wie Mecheninger mußte Bullys Behauptung wie eine freche Lüge wirken. Der Staatsmarschall verwünschte seine Voreiligkeit. Mecheninger war bereits schwankend geworden, aber als er die Wahrheit erfahren hatte, war seine alte Entschlossenheit zurückgekehrt.

»Bitte folgen Sie uns jetzt, Sir«, sagte Mecheninger.

Bully zweifelte nicht daran, daß der Oberst seine Forderung mit Gewalt durchsetzen würde.

»Darf ich noch ein Funkgespräch führen?« fragte Bully.

»Nein, Sir«, lehnte Mecheninger ab.

Bully zuckte mit den Schultern und folgte den

Raumfahrern, die ihn in die Mitte nahmen. Er fragte sich im stillen weshalb Heiko Anrath sich auf diese Weise in das Geschehen auf OLD MAN einschaltete. Wahrscheinlich war Anrath nicht der eigentliche Urheber dieses Befehls. Es mußte sich um eine Verschwörung handeln.

Die neue Situation war besorgniserregend. Wenn alle Eingeweihten verhaftet wurden, konnte Heiko Anrath auf OLD MAN als Perry Rhodan auftreten und alle möglichen Befehle geben. Er konnte die geballte Kampfkraft des Riesenroboters für sich und seine Freunde ausnutzen.

Wer waren diese Freunde, und was beabsichtigten sie?

Es hatte keinen Sinn, den Kopf in den Sand zu stecken. Bully mußte damit rechnen, daß die Condos Vasac und die Akonen an dieser Aktion beteiligt waren. Das bedeutete, daß alles gut vorbereitet war.

Bully versuchte, sich in Mecheningers Gedanken zu versetzen. Der Oberst war überzeugt davon, daß er einen Befehl Perry Rhodans ausführte, den dieser nach heftigem inneren Kampf erteilt hatte. Man konnte dem Obersten keinen Vorwurf machen. Jetzt erwies es sich als Fehler, daß man nicht alle Offiziere auf OLD MAN eingeweiht hatte.

Bully preßte die Lippen zusammen. Wenn Mecheninger ihm wenigstens Gelegenheit gegeben hätte Material vorzulegen, das Anraths wahre Identität bewies.

Die Männer blieben stehen. Eine Tür wurde aufgerissen. Mecheninger sah an Reginald Bull vorbei.

»Sie werden vorläufig diesen Raum bewohnen, Staatsmarschall. Bitte verlassen Sie ihn nicht ohne ausdrückliche Genehmigung. Vor der Tür stehen Robotwachen.«

Bully machte noch einen Versuch, den Obersten umzustimmen.

»Kommen Sie zu mir, sobald Sie Zeit haben, Oberst«, sagte er. »Schicken Sie mir vor allem jenen Mann, den Sie für Perry Rhodan halten.«

Mecheninger antwortete nicht. Er wartete, bis Bully das Zimmer betrat, dann schloß er die Tür.

Bully sah, daß er sein Gefängnis mit General Ferenczy teilte. Der Kommandant von OLD MAN sprang auf, als Bully eintrat.

»Sie also auch, Sir!« rief er aufgebracht. »Wir werden Mecheninger vor Gericht stellen.«

»Wie lange sind Sie schon hier?« erkundigte sich Bully, ohne auf die Bemerkung des Generals einzugehen.

»Etwas länger als eine halbe Stunde«, antwortete Ferenczy.

»Wir müssen damit rechnen, daß man Mercant und Tiffloor ebenfalls festgenommen hat. Wahrscheinlich befinden sie sich in einem anderen Raum dieser

Sektion.«

»Anrath muß verrückt sein!« sagte Ferenczy wütend. »Wie kann er Mecheninger solche Befehle geben?«

»Wir wissen, daß Anrath seelischen Schwankungen unterliegt«, erinnerte Bully. »Trotzdem glaube ich nicht, daß er diese Sache inszeniert hat. Wahrscheinlich wurde er das Opfer einer Verschwörergruppe. Ich kann mir vorstellen, daß er von jemand ausgenutzt wird.«

»Akonische Spione!« entfuhr es dem General.

»Vermutlich«, stimmte Bully zu.

Er blickte sich im Raum um. Die Interkomanschlüsse waren entfernt worden. Sprechanlagen gab es nicht. Die Tür war verschlossen. Draußen im Gang waren wahrscheinlich Roboter aufmarschiert. An eine Flucht war vorläufig nicht zu denken.

»Mecheninger kann doch nicht so dumm sein daß er auf eine solche Sache hereinfällt«, ereiferte sich Ferenczy. »Wenn er nachdenkt, muß er doch die Wahrheit erkennen.«

»Ich habe ihm gesagt, daß der Mann, den er für den Großadministrator hält, nicht Perry Rhodan ist«, berichtete Bully. »Er hat mir nicht geglaubt. Ich bin sicher, daß unsere Gegner dem Obersten fingiertes Material vorgelegt haben, das uns belastet. Außerdem hat Anrath es in achteinhalb Monaten nicht fertiggebracht, den Kredit zu verspielen, den Rhodan überall besitzt.«

Ferenczy ließ sich wieder auf seinen Stuhl sinken und verbarg sein Gesicht in beiden Händen.

»Ich kann mir ungefähr vorstellen, was uns bevorsteht«, sagte er.

»Ja, die Zukunft sieht nicht sehr rosig aus«, gab Bully zu. »Aber die Aktion gegen uns läuft im Höchstfall eine Stunde, und wir dürfen gespannt sein, was sich daraus entwickelt. Vergessen Sie nicht, daß es Tausende von Terranern gibt, die über die wirklichen Verhältnisse unterrichtet sind.« Ferenczy starrte vor sich hin. »Dieser Mecheninger, dieser Trottel«, flüsterte er erbittert. »Ihr Zorn konzentriert sich jetzt auf Ihren Stellvertreter«, sagte Bully. »Wir wissen nicht, was den Obersten veranlaßt hat, die Befehle des angeblichen Rhodan so blindlings zu befolgen. Wahrscheinlich ist alles eine Verkettung unglücklicher Umstände. Wenn wir hier herauskommen, müssen wir uns ein Bild von der Gesamtsituation machen, dann können wir die Beweggründe Mecheningers bestimmt besser verstehen.« Ferenczy schwieg. Er versuchte sich vorzustellen, was sich jetzt in den Gängen und Hallen von OLD MAN abspielte. Wahrscheinlich würde Mecheninger die Zentrale übernehmen und von dort aus alle Befehle weitergeben, die er von Heiko Anrath erhielt. Er würde soviel zu tun haben, daß er

kaum Zeit zum Nachdenken hatte.

Ferencyz erhob sich, ging zur Tür und klopfte ein paarmal dagegen.

»Nichts!« knurrte er. »Wenn dort draußen wirklich ein paar Raumfahrer stehen, haben sie den Befehl sich nicht um uns zu kümmern. Wir sind von den Besatzungsmitgliedern OLD MANS vollkommen abgeschlossen.«

»Man wirft uns Hochverrat vor«, sagte Bully nachdenklich. »Ich bin bereits auf die detaillierte Anklage gespannt.«

»Wahrscheinlich bekommen wir nie eine zu sehen«, meinte Ferencyz bitter.

*

Als Oberst Christopher Mecheninger die Steuerzentrale OLD MANS betrat, sahen alle Offiziere und Techniker kurz auf, um sofort wieder wegzublicken. Für Mecheninger bedeutete der Weg bis zum Kommandostand einen Spießrutenlauf. Er war sich darüber im klaren, daß inzwischen jedermann auf OLD MAN wußte, was sich in den vergangenen Stunden ereignet hatte.

Meine Popularität ist unbestritten dachte Mecheninger voller Selbstironie.

Er fragte sich, was die einzelnen Offiziere dachten. Unterstützten sie ihn, oder verurteilten sie sein Vorgehen? Da er die Befehle des Großadministrators ausgeführt hatte, war anzunehmen, daß sie mit ihm sympathisierten. Trotzdem scheuten sie sich, ihm offen in die Augen zu blicken. Er stand im Augenblick außerhalb der Gemeinschaft.

Mecheninger zuckte unmerklich mit den Schultern. Er hatte sich noch nie in seinem Leben um seine Stellung in der Gesellschaft gekümmert.

Er wußte, daß Rhodan inzwischen die Verhaftung weiterer Männer befohlen hatte. Damit hatte er nichts zu tun. Er mußte jetzt den Befehl über OLD MAN übernehmen.

Vor wenigen Stunden hätte Mecheninger sich noch um eine solche Aufgabe gerissen, jetzt übernahm er sie mit gemischten Gefühlen. Er fühlte sich durchaus in der Lage, alle technischen Probleme zu meistern, die ihn jetzt erwarteten. Er hatte zahlreiche geschulte Helfer, die seit Monaten auf OLD MAN weilten.

Die Frage war nur, ob er alle menschlichen Probleme lösen konnte. Mecheninger war ein gefühlsarmer Mensch, aber er war sich darüber im klaren, daß durch die neue Situation auf OLD MAN die verschiedensten Spannungen entstehen würden. Man mußte abwarten, wie Offiziere, Wissenschaftler und Raumfahrer reagierten. Jetzt war alles noch wie gelähmt, der Schock der Verhaftung von vier führenden Männern des Solaren Imperiums war noch nicht abgeklungen.

Mecheninger hoffte, daß Perry Rhodan bald eine Ansprache halten würde. Die kurze Erklärung, die irgendein Offizier über Interkom verlesen hatte, reichte nicht aus, um das psychische Gleichgewicht aller auf OLD MAN lebenden Terraner zu erhalten.

Mecheninger nahm in einem Sessel des Kommandostands Platz. Bisher hatte er von Perry Rhodan noch keine Befehle erhalten, die den Robotgiganten unmittelbar betrafen. Wahrscheinlich sollte alles seinen gewohnten Lauf nehmen. Das konnte Mecheninger nur recht sein.

Er erinnerte sich an die Worte von Staatsmarschall Bull, der behauptet hatte, der Großadministrator sei nicht Perry Rhodan. Wie konnte ein Mann wie Reginald Bull zu einer so durchschaubaren Lüge greifen? Wahrscheinlich hatte ihn seine Verzweiflung dazu getrieben.

Warum hatte General Ferencyz gelacht, als Mecheninger ihn festgenommen hatte?

Auch das war eine unerwartete Reaktion. Warum reagierten Männer, von denen man innere Festigkeit erwarten konnte, auf diese Weise?

Warum sollten sie nicht so reagieren?

Mecheninger versetzte sich in die Situation der Verhafteten. Er an ihrer Stelle hätte sich völlig anders verhalten. Keiner der vier Männer hatte besonders schuldbewußt gewirkt.

Kein Wunder, dachte Mecheninger sie hatten den Akonen die hundert Kolonialplaneten auch nur versprochen, um Hilfe im Kampf gegen die Dolans zu bekommen.

Ein Summen lenkte Mecheninger ab. Er blickte auf. Ein Bildschirm schräg über seinem Kopf hatte sich erhellt. Perry Rhodan wurde darauf sichtbar. Mecheninger betrachtete sich den Mann auf dem Bildschirm genau. Kein Zweifel, das war Perry Rhodan. Bullys Behauptung war absurd.

»Wie ich sehe, haben Sie Ihren Platz eingenommen, Oberst.«

»Ja, Sir«, sagte Mecheninger.

»Veranlassen Sie, daß der HÜ-Schirm eingeschaltet wird«, befahl Rhodan.

Mecheninger glaubte sich verhört zu haben.

»Sir, ich habe Sie nicht verstanden«, sagte er verwirrt.

»Der HÜ-Schirm«, wiederholte Rhodan geduldig. »Lassen Sie ihn einschalten.«

Der neue Kommandant OLD MANS versuchte, einen Sinn in diesem Befehl zu erkennen. Sobald der Schutzschirm eingeschaltet war, konnte kein Schiff landen und starten. Auf OLD MAN wimmelte es von startbereiten Schiffen und vom Weltraum aus näherten sich zahlreiche Einheiten, die landen wollten.

Wahrscheinlich hatte Rhodan seine Gründe.

»Haben Sie verstanden?« fragte Rhodan schroff.

»Ja, Sir!« beeilte Mecheninger sich zu versichern.
»Haben Sie weitere Befehle?«

»Vorläufig nicht. Bleiben Sie an Ihrem Platz.
Lassen Sie sich durch nichts beirren.«

»Natürlich nicht, Sir.«

Rhodans Bild verblaßte. Mecheninger gab seine Befehle. Wenige Augenblicke später wölbte sich der grünleuchtende HÜ-Schirm um OLD MAN.

Jetzt sind wir isoliert, dachte der Oberst. Eine Insel im Weltraum. Er spürte, daß die anderen Männer im Raum verwirrt waren. Niemand verstand den letzten Befehl. Gleichgültig ließ Mecheninger seine Blicke über die Kontrollen gleiten. Die Geschichte hatte gelehrt, daß Perry Rhodan schon wesentlich schwierigere Situationen bestanden hatte. Er würde auch diesmal wissen, was zu tun war.

Trotzdem stieg Mecheningers Verwirrung, als die große Hyperfunkstation OLD MANS wenige Minuten später zu senden begann.

Zahlreiche Verbände der Solaren Flotte erhielten den Befehl, in Richtung verschiedener Springer- und Ara-Welten aufzubrechen.

Christopher Mecheninger verstand nicht, warum Rhodan zum jetzigen Zeitpunkt eine Zersplitterung seiner Streitkräfte riskierte. Die Verteidigungslinie, die den Angriff der Dolans aufhalten sollte, wurde dadurch entscheidend geschwächt.

7.

Auf den Bildschirmen der IMPERATOR III waren mehrere Vorgänge zu beobachten, von denen keiner dazu angetan war, die in der Zentrale versammelten Raumfahrer aus ihrer bedrückten Stimmung zu lösen. Das Flaggschiff der USO war vor wenigen Augenblicken im Solsystem angekommen, und die Männer an Bord trafen eine Situation an, die zu verhindern sie zu spät gekommen waren.

OLD MAN war durch den eingeschalteten HÜ-Schirm weithin sichtbar.

»Anrath hat den HÜ-Schirm einschalten lassen«, sagte Rhodan, der mit allen von der CREST IV gekommenen Mutanten in der Zentrale der IMPERATOR III die Bildschirme beobachtete. »Es ist mir nicht ganz klar, was Anrath damit bezweckt«, sagte Oberst Reyht, der Kommandant des USO-Schiffes. Reyht war Epsaler. Mit seiner quadratischen Figur wirkte er fast unbeholfen. Wer ihn jedoch im Kommandosessel beobachtete, erkannte schnell, daß dieser Eindruck täuschte. »Wir dürfen nie vergessen, daß hinter Anrath die Akonen stehen« warf Atlan ein. »Wenn wir überlegen, warum unsere Gegner so und nicht anders handeln, müssen wir uns nicht nach den Beweggründen Anraths, sondern nach denen der akonischen Hintermänner fragen.«

Rhodan hatte inzwischen so viel von Heiko Anrath gehört, daß er gespannt darauf war, ihn kennenzulernen. Dieser Mann mußte erstaunliche Leistungen vollbracht haben. Man konnte verstehen, wenn er unter seelischen Spannungen stand. Es wäre die Aufgabe Bullys gewesen, Anrath zu schützen.

Rhodan konnte seinem Freund jedoch keine Vorwürfe machen. In den letzten Monaten war so viel geschehen, daß der Staatsmarschall wahrscheinlich kaum Zeit gefunden hatte, sich um Anrath zu bemühen.

Reyht gab den Klartext einer gerade eingegangenen Funknachricht an Perry Rhodan weiter.

»Anrath hat einen Teil der Flotte in Marsch gesetzt«, sagte Rhodan, als er die Botschaft gelesen hatte. »Mehrere tausend Schiffe sind unterwegs. Angeblich sollen sie Planeten der Springer und Aras angreifen. Für uns ist diese Aktion durchschaubar, für die Öffentlichkeit stellt sie wahrscheinlich die logische Folge auf Anraths Verlautbarungen dar.«

»Ich überlege mir gerade, ob du nicht zu den Terranern sprechen solltest«, mischte sich Gucky ein. »Ein eindringlicher Appell, der von uns allen unterstützt wird ...«

»... würde nur Verwirrung stiften«, unterbrach Rhodan den Mausbiber. »Im Augenblick wäre eine solche Handlungsweise gefährlich, denn die Akonen auf OLD MAN könnten sich dadurch veranlaßt fühlen, den Robotgiganten sofort aus dem Sonnensystem abzuziehen.« »Soll das heißen, daß wir stillhalten, solange OLD MAN sich in den Händen der Verschwörer befindet?« fragte Atlan. Rhodan nickte. Er wußte, daß es seinen Freunden schwerfallen würde, auf einen günstigen Zeitpunkt zu warten. Was Rhodan nicht aussprach, war, daß er sich weitaus größere Gedanken um das Schicksal seiner alten Freunde machte, die an Bord von OLD MAN gefangengehalten wurden, als über die Zukunft des Robotgiganten.

»Und was willst du tun, um OLD MAN zurückzugewinnen?«

Rhodan hatte diese Frage des Arkoniden erwartet. Es gab keine Antwort darauf. Atlan hätte gelächelt, wenn Rhodan ihm gesagt hätte, daß es am besten war, wenn sie auf eine gute Gelegenheit warteten. Es war undenkbar, daß die Akonen ihren Gewinn leichtfertig wieder aufs Spiel setzen würden.

Bei allen Überlegungen hieß der Unsicherheitsfaktor Heiko Anrath.

Es war nicht vorauszusagen, wie dieser Mann sich in den nächsten Tagen verhalten würde. Vielleicht gelang es ihm, die Pläne der Akonen zu durchkreuzen. Ein Wort von Rhodans Doppelgänger könnte genügen, um alles zu erklären.

Rhodan wollte sich jedoch nicht darauf verlassen,

daß dieses Wort gesprochen wurde. Niemand wußte, wie weit der Einfluß ging, den die Akonen auf Anrath besaßen. Es war durchaus möglich, daß Rhodans Double hypnotisiert oder mit Drogen willig gemacht worden war.

Zu Rhodans Erleichterung wiederholte Atlan seine Frage nicht.

»Ich mache dir einen Vorschlag«, sagte der Arkonide. »Ich gebe über Funk meine Rückkehr bekannt. Das ist für Uneingeweihte völlig unverfänglich. Die fünfzig Millionen Menschen jedoch, die über unser Verschwinden informiert waren, werden nach diesem Funkspruch ahnen, daß auch du wieder in der Nähe bist. Dadurch wird unsere Position gestärkt.«

Rhodan war sofort einverstanden. Natürlich würden die Akonen durchschauen, was ihre Gegner beabsichtigten, aber sie würden auch erkennen, daß Rhodan noch nicht verzweifelt genug war, um es auf einen Zweikampf mit Anrath vor der Öffentlichkeit ankommen zu lassen. So wurden die vorläufigen Grenzen abgesteckt, die keine der beiden Parteien mißachten konnte, ohne den Gegner zu riskanten Maßnahmen zu veranlassen.

Atlans Plan besaß noch einen zweiten Vorteil: Flottenoffiziere, die eingeweiht waren und bisher geschwiegen hatten, würden alles tun, um eine weitere Zersplitterung der Flotte zu verhindern. Nicht nur das; diese Männer würden auch zu verhindern versuchen, daß terranische Schiffe Planeten von Völkern anfliegen, mit denen Rhodan Waffenstillstand geschlossen hatte.

»Was tun wir, um Bully, Mercant, Tifflor und Ferency zu befreien?« fragte Gucky. »Ich bin sicher, daß die Akonen mit sich reden lassen.«

»Nicht jetzt«, widersprach Rhodan. Seine Blicke folgten Atlan, der davonging, um seinen angekündigten Funkspruch vorzubereiten. »Die Akonen haben alle Trümpfe. Sie werden nicht so dumm sein, uns freiwillig ein paar davon zu überlassen.«

»Wenn es uns gelingt, die Verschwörer in die Enge zu treiben, haben wir bessere Chancen«, meinte Oberst Reyht.

»Du könntest mich mit ein paar Mutanten und den Thunderbolts auf der Erde absetzen«, schlug Gucky vor. »Wir sorgen dort ein bißchen für Stimmung und bereiten alles für deine Rückkehr vor.«

Rhodan unterdrückte ein Lächeln. Die Angewohnheit des Mausbibers selbst die kompliziertesten Verwicklungen auf drastische Weise lösen zu wollen, war ihm nicht neu.

»Es wundert mich, daß du ausgerechnet die Thunderbolts als Begleiter haben willst«, sagte Rhodan mit leichtem Spott. »Du bist doch sonst nicht so gut auf die Siganesen zu sprechen.«

Gucky winkte ab.

»Manchmal sind die Zwerge ganz brauchbar«, sagte er.

»Zwerge!« dröhnte Dephins Stimme aus der Sprechanlage des Paladins. »Noch ein Wort von diesem Karottenfresser, und ich Sorge dafür, daß er in Zukunft mit einer Zahnprothese herumlaufen muß.«

Guckys Augen funkelten.

»Nur kein Neid!« giftete er. »Wenn ich mir vorstelle, daß ich alle Thunderbolts auf meinen Nagezahn speißen kann, wie auf einen Grillspieß...«

»Ruhe!« rief Rhodan. »Wir haben jetzt keine Zeit für diesen Unsinn. Außerdem lehne ich deinen Vorschlag ab. Niemand wird auf der Erde abgesetzt. Wir versuchen, alles von Bord dieses Schiffes aus zu regeln.«

»Ein heroischer Entschluß«, murmelte Gucky und brachte sich mit einem Sprung aus der Reichweite von Rhodans Armen.

»Warum greifen wir nicht zu einem Bluff?« fragte Roi Danton. »Senden wir doch einen Funkspruch an OLD MAN und bitten um Landeerlaubnis. Dann werden wir ja sehen, wie weit die Akonen ihr Spiel treiben.«

»Warum nicht?« meinte Rhodan. »Schaden kann ein solcher Versuch auf keinen Fall.«

Oberst Reyht gab die entsprechenden Befehle. Wenig später verließ der Funkspruch die Abstrahlantennen der IMPERATOR III.

»Ich bin gespannt, wie lange man sich mit einer Antwort Zeit läßt«, sagte Roi Danton.

Rhodan blickte seinen Sohn abschätzend an. Er fragte sich, was er getan hätte, wenn er an Stelle der Akonen auf OLD MAN gewesen wäre.

»Vielleicht antworten sie überhaupt nicht«, sagte Icho Tolot.

Des Haluters Vermutung erwies sich jedoch als falsch.

Die Antwort von OLD MAN kam sehr schnell.

Der IMPERATOR III wurde die Landeerlaubnis verweigert.

Der eingegangene Funkspruch war gezeichnet mit Perry Rhodan, Großadministrator.

8.

Der Lauf der Geschichte wird oft von Zufällen oder unwichtig erscheinenden Ereignissen verändert. Dies trifft für kosmische Geschichte ebenso zu wie für planetarische Geschichte.

Als Javeen Kravilmaeg von Durham aufbrach, wußte er noch nicht, daß er dazu beitrug, den Lauf der kosmischen Geschichte zu ändern. Kravilmaeg war USO-Spezialist und arbeitete als Agent auf akonischen Planeten. Dem Rumaler war es gelungen, das Vertrauen wichtiger Persönlichkeiten im Blauen

System zu erringen. So war es ihm möglich gewesen, die USO vor den akonischen Agenten auf OLD MAN zu warnen.

Durham war ein kleiner und wenig bekannter Planet am Rande des Blauen Systems. Seine Bedeutungslosigkeit war jedoch nur ein Aushängeschild - in Wirklichkeit war Durham Sitz wichtiger akonischer Institutionen. Kravilmaeg galt als rumalischer Diplomat. Sein Aussehen trug dazu bei, die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung zu unterstützen. Kravilmaeg war groß und schlank, ein Mann mit bedächtigen Bewegungen und ruhiger Stimme. Als angesehener Diplomat konnte Kravilmaeg sich verhältnismäßig ungestört im unmittelbaren Einflußgebiet des Solaren Imperiums bewegen. So glaubten jedenfalls die Akonen. In Wirklichkeit war das Material, das der USO-Spezialist den Akonen in die Hände spielte, mehr oder weniger wertlos und diente nur dazu, seine Position zu stärken. Umgekehrt jedoch vermochte Kravilmaeg immer wieder wichtige politische und militärische Geheimnisse der Akonen an die USO weiterzugeben.

Kravilmaeg hatte nie damit gerechnet, daß man ausgerechnet ihn ins Solsystem schicken würde, um Orlin Raskani neue Befehle zu überbringen. Dabei lag es auf der Hand daß man sich seiner bedienen würde.

Als Javeen Kravilmaeg Durham verließ, besaß er keinerlei Unterlagen. Die Akonen waren zu vorsichtig, um ihm Papiere oder Tonspulen mitzugeben. Kravilmaeg hatte den Wortlaut der für Raskani bestimmten Befehle auswendig gelernt, aber nicht, wie die Akonen glaubten, um ihn ausschließlich vor Raskani zu wiederholen, sondern um ihn höchsten terranischen Stellen zugänglich zu machen.

Da auf Durham ständig Nachrichten eintrafen, war der Rumaler genau über die Entwicklung im Solsystem informiert. Er wußte, daß OLD MAN unter seinem HU-Schirm lag, und er wußte, daß Rhodan und Atlan mit der IMPERATOR III im Sonnensystem auf eine Chance zum Eingreifen warteten.

Kravilmaeg kannte auch den Wortlaut einer Funkbotschaft, die der arkonidische Lordadmiral Atlan an die Raumfahrer der Solaren Flotte gerichtet hatte.

Jede Partei hatte einen Schachzug gemacht. Im Augenblick stand das Spiel unentschieden. Die Zeit arbeitete jedoch für die Akonen, denn mit jeder Stunde, die verstrich, gab Rhodans Doppelgänger auf OLD MAN neue Befehle, die dazu geeignet waren, die Kräfte des Solaren Imperiums aufzuspalten.

Als Javeen Kravilmaeg an Bord der JUNOESQUE ging, wußte er, wie gering seine Chancen waren, sich

mit Perry Rhodan in Verbindung zu setzen. Die JUNOESQUE galt als Handelsschiff und besaß die Erlaubnis, das Sonnensystem anzufliegen. Kravilmaeg gab sich jedoch keinen Illusionen hin. Mindestens drei Raumfahrer an Bord waren akonische Agenten, die die Aufgabe hatten, ihn pausenlos zu beobachten. Wenn er nur den Verdacht aufkommen ließ, ein Verräter zu sein würde man ihn töten, bevor er seine Nachrichten weitergeben konnte.

Es war geplant, daß die JUNOESQUE möglichst nahe an OLD MAN vorbeifliegen sollte. Dann sollte ein Beiboot ausgesetzt werden, an dessen Bord sich Kravilmaeg befinden würde. Auf ein bestimmtes Funksignal würde Orlin Raskani den HÜ-Schirm um OLD MAN an einer Stelle öffnen, um das Beiboot durchzulassen.

Auch dann würde Kravilmaeg keine Chance haben, sich mit Rhodan in Verbindung zu setzen. Wenn er einen derartigen Versuch unternahm, würde Raskani ihn von OLD MAN aus angreifen und vernichten lassen.

Der Kapitän der JUNOESQUE hatte viel Geld dafür erhalten, möglichst dicht an OLD MAN vorbeizufliegen. Mehr wußte er nicht, aber er war ein geldgieriger Mann und würde nichts unversucht lassen, um die Akonen zufriedenzustellen.

An Bord der JUNOESQUE begab Javeen Kravilmaeg sich sofort in seine Kabine, um über sein Problem nachzudenken. Wenn ihm ein paar Tage Zeit zur Verfügung gestanden hätten, wäre es nicht schwierig gewesen, herauszufinden, wer die akonischen Agenten an Bord waren. Die wenigen Stunden, die die JUNOESQUE brauchte, um ihr Ziel zu erreichen, genügten dafür nicht.

Es schien unmöglich zu sein, eine Funkbotschaft an Rhodan abzusenden, ohne daß die drei Agenten es erfuhren.

Kravilmaeg trug ein kleines Funkgerät von geringer Reichweite bei sich, das er beim Einflug ins Solsystem hätte benutzen können, aber er mußte damit rechnen, daß die Akonen Peil- und Ortungsgeräte besaßen. Sie würden den Sender sofort lokalisieren.

Kravilmaeg mußte also einen Sender der JUNOESQUE benutzen, und er mußte dabei so unauffällig vorgehen, daß seine heimlichen Wächter überhaupt nicht auf den Gedanken kamen, ihn mit dem abgestrahlten Funkspruch in Verbindung zu bringen. Diesen Plan in die Tat umzusetzen erschien Kravilmaeg so gut wie unmöglich, denn er wußte weder, wie er, ohne Aufsehen zu erregen, zur Funkanlage gelangen konnte, noch wie er sie, ohne daran gehindert zu werden, benutzen sollte. Er ließ sich seufzend auf das schmale Bett in seiner Kabine sinken und blickte auf die Uhr. Er mußte alles

riskieren, um Rhodan zu informieren. Wenn die Akonen jedoch seinen Verrat entdeckten, würden sie ihre Pläne sofort ändern. Kravilmaeg fürchtete den Tod nicht, denn auch auf Durham hatte er ständig mit seiner Entlarvung rechnen müssen. Es wäre jedoch unsinnig gewesen, wenn er sein Leben grundlos aufs Spiel gesetzt hätte.

Der USO-Spezialist hatte gelernt jedes Problem schnell zu überdenken und die günstigste Lösung zu finden. Diesmal versprach jedoch keine der sich anbietenden Lösungen auch nur den geringsten Erfolg.

Der einsame Mann in seiner Kabine grübelte angestrengt nach. Das gleichmäßige Summen der Triebwerke erinnerte ihn ständig daran daß die Zeit verging.

Eine Stunde nach dem Start der JUNOESQUE erhob sich Kravilmaeg und öffnete die Kabinentür. Er taumelte, als er auf den Gang hinaustrat. Er machte noch ein paar unkontrollierte Schritte, dann brach er zusammen. Jeder USO/Spezialist lernte auf Ustrac, wie man sich selbst durch Anhalten des Atems für kurze Zeit in Bewußtlosigkeit versetzen konnte.

Kravilmaeg erzielte den gewünschten Erfolg, denn als er zu sich kam, fühlte er, wie er sanft geschaukelt wurde. Er öffnete vorsichtig die Augen und erkannte, daß er auf einer Antigravbahre lag, die durch die Gänge der JUNOESQUE schwebte. Hinter der Bahre bewegten sich zwei Männer, das hörte Kravilmaegs geschultes Gehör an den Atemzügen und Schritten. Er wollte sich nicht umdrehen, um sie zu betrachten, denn dann hätten sie ihn vielleicht in seine Kabine zurückgebracht. Er wollte aber auf jeden Fall in die Krankenstation der JUNOESQUE.

Kravilmaeg gestattete sich einen kurzen triumphierenden Gedanken. Ein Arzt hielt sich normalerweise jahrelang an Bord eines Schiffes auf. Er würde kein Spion sein. Sollte der Bordarzt jedoch plötzlich Gesellschaft erhalten, dann wußte Kravilmaeg Bescheid.

Er rührte sich nicht, bis die Bahre vor einer großen Tür anhielt. Ein Luftzug streifte sein Gesicht, und er wußte, daß einer der beiden Männer vorbeigegangen war, um die Tür zu öffnen.

Die Bahre schwebte weiter.

»Legt ihn dorthin!« sagte eine rauhe Stimme.

Kravilmaeg hielt den Zeitpunkt für gekommen, die Augen aufzuschlagen. Einen erfahrenen Arzt konnte er nicht täuschen, und er wollte nicht von vornherein das Mißtrauen eines Mannes erwecken, den er vielleicht zu seinem Verbündeten machen konnte.

Er befand sich in der Krankenstation der JUNOESQUE. Die Männer die ihn gebracht hatten, waren zwei junge Raumfahrer, die unschlüssig ein paar Meter von ihm entfernt standen und

beobachteten, wie der Arzt sich über ihn beugte.

Der Arzt war plohosphischer Abstammung. Er war mittelgroß und dick. Sein Gesicht war aufgeschwemmt und von blauen Äderchen durchzogen. Seine Augen waren klein und wirkten wachsam.

»Alles in Ordnung?« fragte er.

»Was ist los?« murmelte Kravilmaeg. »Was ist geschehen?«

»Wir haben ihn vor seiner Kabine auf dem Boden liegend gefunden«, sagte einer der jungen Männer.

Kravilmaeg unterdrückte ein Lächeln.

Ein Aufpasser!

Und wie plump hatte er sich verraten.

»War Ihnen übel?« fragte der Arzt.

»Ich ... ich weiß nicht«, sagte Kravilmaeg. »Ich wollte zum Aufenthaltsraum. Plötzlich stieg der Gang vor mir hoch. An mehr kann ich mich nicht erinnern.«

»Seltsam«, sagte der Arzt. »Sie scheinen eine gute Konstitution zu haben. Passiert Ihnen das öfter?«

»Nein«, sagte Kravilmaeg.

»Auf jeden Fall werde ich Sie untersuchen«, sagte der Arzt. Seine Blicke streiften die beiden Männer die Kravilmaeg gebracht hatten. »Ich brauche Sie nicht mehr«, sagte er unwillig.

Die beiden verschwanden zögernd, und Kravilmaeg atmete auf.

»Ich heiße Roscello«, sagte der Arzt. »Sie sind der rumalische Diplomat, der auf Durham an Bord gegangen ist?«

Kravilmaeg bejahte.

»Machen Sie Ihren Oberkörper frei«, forderte ihn Roscello auf. »Ich will Sie untersuchen.«

Kravilmaeg lächelte.

»Das wird nicht nötig sein«, sagte er.

Roscello zuckte mit den Schultern.

»Ich kann Sie nicht zwingen.«

Kravilmaeg richtete sich auf. Er öffnete den Absatz seines rechten Schuhs und zog eine kleine Nadlerpistole heraus. Er richtete sie auf den zurückweichenden Roscello.

»Ich werde Sie jetzt in die Gepflogenheiten kosmischer Diplomatie einführen«, sagte er ruhig. »Von Ihrer Fähigkeit zu lernen, hängt es ab, ob Sie diesen Flug überleben.«

»Bei allen Planeten!« brachte Roscello hervor. »Wer sind Sie? Ein Verrückter?«

Kravilmaeg nickte.

»Diese Bezeichnung ist wahrhaftig zutreffend. Aber ich bin auch verzweifelt. Denken Sie daran, bevor Sie etwas gegen mich unternehmen.«

Der Arzt ließ seine Schultern sinken und starrte auf den Nadler, als ginge eine hypnotische Wirkung von ihm aus.

»Was wollen Sie?« fragte er.

»Wie lange sind Sie schon Bordarzt auf der JUNOESQUE?« fragte Kravilmaeg.

»Sieben Jahre.«

»Sind Sie akonischer Spion?«

»Was?«

»Schon gut. Vergessen Sie diese Frage. Welche politische Richtung vertreten Sie, das heißt, sind Sie Anhänger einer politischen Gemeinschaft?«

Allmählich gewann Roscello seine Fassung zurück. Er fuhr sich mit einer Hand über die Stirn.

»Politik interessiert mich nicht«, sagte er mürrisch.

»Ich habe mich noch nie politisch betätigt.«

Kravilmaeg beobachtete den Arzt aufmerksam. Jetzt konnte er nicht mehr zurück. Er mußte zu Ende führen, was er begonnen hatte.

»Welche Einstellung haben Sie zu Perry Rhodan?«

»Er ist ein bedeutender Mann - und ich bin ein unbedeutender Mann«, antwortete Roscello. »Wenn Sie wollen, können Sie das als meine Einstellung bezeichnen.«

»Würden Sie es begrüßen, wenn man Perry Rhodan als Großadministrator absetzen würde?«

»Nein, weshalb?«

Kravilmaeg ging zum Schreibtisch des Arztes und schrieb ein paar Sätze auf ein Papier. Das Blatt reichte er Roscello. Der Arzt las und runzelte verständnislos die Stirn.

»Ich erkenne keinen Sinn in diesen Sätzen«, sagte er. »Was bedeuten sie?«

»Es handelt sich um einen Geheimkode der USO«, erklärte Kravilmaeg. »Ich bin nicht der Diplomat, für den Sie mich halten, sondern USO-Spezialist. Ich arbeite als Doppelagent im Blauen System. Die Akonen wollen an Perry Rhodans Stelle einen anderen Mann zum Großadministrator machen. Wenn diese Nachricht an die richtige Adresse gelangt, kann der Versuch der Akonen verhindert werden.«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte Roscello und drehte das Papier unschlüssig in seinen Händen.

»Was verlangen Sie von mir?«

»Wie frei können Sie sich an Bord der JUNOESQUE bewegen?«

»Ich kann überallhin«, sagte der Mediziner.

»Wo ist die Funkanlage dieses Schiffes untergebracht? Unmittelbar in der Zentrale oder in einer separaten Kabine?«

»In der Zentrale«, sagte Roscello. »Aber die Anlage ist durch eine Leichtmetallwand abgetrennt.«

»Gibt es Zeiten, in denen man unbeobachtet an das Hyperfunkgerät herankann?«

»Ja, natürlich«, antwortete Roscello. »Die Funkanlage ist selten besetzt. Der Kapitän spart sich das Geld für einen Funker. Wenn es nötig ist, bedient er die Anlage.«

Kravilmaegs Blicke richteten sich auf das Gesicht

des Arztes.

»Können Sie die Anlage bedienen?«

»Ja«, sagte Roscello widerwillig.

»Geben Sie durch, was auf diesem Papier steht«, sagte Kravilmaeg. »Achten Sie darauf, daß Sie niemand beobachtet.«

In Roscellos Gesicht zuckte ein Muskel.

»Und wenn ich mich weigere?«

Der USO-Spezialist hob seine Waffe.

»So dumm werden Sie nicht sein« sagte er.

»Woher wollen Sie wissen, ob ich den Auftrag ausführe?« fragte Roscello. »Wie wollen Sie verhindern daß ich zum Kapitän gehe und ihm Meldung mache?«

Kravilmaeg ließ sich auf die Bettkante sinken.

»Hören Sie gut zu«, sagte er. »Sie wissen nicht viel über die USO. Ich erteile Ihnen kostenlosen Unterricht. Wenn ein Mitglied unserer Organisation stirbt oder in Schwierigkeiten gerät, schalten sich sofort andere Spezialisten ein. Wenn ich versage, kommen andere, die sich mit diesem Fall beschäftigen. Sie werden sehr schnell herausfinden, daß Dr. Roscello falsches Spiel getrieben hat. Was dann geschieht, können Sie sich in Ihrer Phantasie ausmalen.«

Roscello hob den Zettel und zerriß ihn langsam und nachdrücklich in mehrere Teile.

Die Enttäuschung ließ Kravilmaeg das Blut in den Kopf steigen.

»Sie gehen also nicht«, sagte er.

»Ich habe den Text auswendig gelernt«, antwortete Roscello. »Ich möchte kein belastendes Material bei mir haben, wenn man mich aufhalten sollte.«

Kravilmaeg stieß einen Pfiff aus.

»Sie sind ein brauchbarer Mitarbeiter«, sagte er.

Roscello blickte ihn wütend an.

»Denken Sie nicht, daß ich Ihnen gern helfe«, sagte er. »Sie und Ihre Politik sind mir vollkommen gleichgültig.«

*

ACHTET AUF JUNOESQUE - STOP - DER HÜ-SCHIRM VON OLD MAN WIRD SICH AN EINER STELLE ÖFFNEN - STOP - WHITE IV - STOP

»Der Funkspruch wurde nicht von Durham aus gesendet, sondern von einem Schiff, das in Richtung unseres Sonnensystems fliegt, Sir«, erklärte der Funker, der Rhodan den entschlüsselten Text übergeben hatte.

Perry Rhodan reichte den Streifen an Atlan weiter, der ihn den Offizieren und Mutanten vorlas.

»Man kann nicht behaupten, daß Kravilmaeg besonders mitteilksam ist«, sagte Oberst Reyht. »Wer oder was ist JUNOESQUE?«

»Vermutlich ein Raumschiff«, sagte Rhodan. »Wir müssen sofort mit allen Raumhäfen der Erde Verbindung aufnehmen und fragen, ob ein Schiff mit diesem Namen erwartet wird.«

»Aber warum sollte sich ausgerechnet bei der Ankunft der JUNOESQUE der HÜ-Schirm öffnen?« fragte Dr. Armond Bysiphere.

»Strapazieren Sie Ihr Gehirn, Doc«, sagte Rhodan. »Der Funkspruch wurde von einem Schiff abgegeben, das unser Sonnensystem anfliegt. Also befindet sich USO-Spezialist Kravilmaeg an Bord dieses Schiffes. Wenn er in der Lage ist, diesen Funkspruch zu senden, befindet er sich in Freiheit. Daraus können wir schließen, daß er im Auftrag der Akonen unterwegs ist. Und warum sollten die Akonen Kravilmaeg ins Solsystem schicken?«

»Um ihn auf OLD MAN einzuschleusen«, antwortete der Hyperphysiker.

»Dazu müssen die Akonen auf OLD MAN den Schutzschirm an einer Stelle öffnen«, sagte Atlan.

»Das ist unsere Chance«, sagte Rhodan entschlossen. »Sobald sich der HÜ-Schirm öffnet, springen Gucky und die beiden Teleporter zu OLD MAN hinüber.«

Gucky stemmte beide Ärmchen in die Hüften.

»Hast du mich schon gefragt, ob ich damit einverstanden bin?«

Gucky kratzte sich am Ohr.

»Ich wähle die Freiheit«, piepste er pathetisch.

9.

»Aufwachen!«

Die befehlsgewohnte Stimme ließ Heiko Anrath aufschrecken. Er öffnete die Augen und sah Orlin Raskani neben sich stehen. Der Plophoser starrte verächtlich auf ihn herab. Anrath griff sich mit beiden Händen an den Kopf. Er wußte nicht, wie lange er hier gelegen und geschlafen hatte, aber es war ein unruhiger Schlaf voller Alpträume gewesen.

Er richtete sich auf, und Raskani trat zur Seite.

»Beeilen Sie sich!« sagte der Plophoser. »Sie müssen ein paar Befehle an Mecheninger durchgeben.«

Raskani gab sich keine Mühe mehr, Anrath freundlich zu behandeln. Er ließ ihn jetzt deutlich merken, daß er ihn nur benutzte, um seine Pläne zu verwirklichen. Anrath war jedoch zu apathisch um sich noch gegen Raskani aufzulehnen. Er wußte nicht, daß Raskani ihm eine Injektion gegeben hatte, als er sich auf seinem Lager hin und her gewälzt hatte. Dadurch war seine Willenskraft erneut verringert worden.

Anrath stand auf und ging zur Funkanlage hinüber. Als er Platz nahm, stand Raskani schräg hinter ihm.

»Sagen Sie Mecheninger, daß sich in wenigen

Minuten ein Beiboot nähern wird, das dreimal hintereinander einen Kurzimpuls funken wird. Danach soll Mecheninger das Kleinstraumschiff durch den HÜ-Schirm lassen.«

»Das verstehe ich nicht«, sagte Anrath.

»Ihr Verständnis ist in diesem Fall auch völlig überflüssig«, sagte Raskani. »Geben Sie an Mecheninger durch, was ich Ihnen sage.«

Anrath stellte eine Funksprechverbindung zur Zentrale von OLD MAN her. Mecheningers besorgtes Gesicht zeichnete sich auf dem Bildschirm ab. Anrath war innerlich noch nicht so abgestumpft, um nicht zu bemerken, in welcher Stimmung der Oberst sich befand.

»Ich bin froh, daß ich mit Ihnen sprechen kann, Sir«, sagte Mecheninger. »Verschiedene Kommandanten haben ernste Bedenken wegen der befohlenen Flotteneinsätze angemeldet.«

»Ich kenne diese Bedenken«, sagte Anrath müde.

»Sir, darf ich einen Vorschlag machen?« Mecheningers Stimme klang fast schrill; seine Nervenkraft hatte in den letzten Stunden merklich nachgelassen.

»Sprechen Sie!« sagte Anrath, obwohl Raskani eine ablehnende Handbewegung machte.

»Geben Sie eine Erklärung über Hyperfunk durch«, sagte Mecheninger. »Es genügt schon, wenn Sie sich den Männern zeigen und zu Ihnen sprechen. Das wird sie erleichtern.«

»Sobald sich eine Gelegenheit ergibt, werde ich Ihren Vorschlag verwirklichen«, versprach Anrath.

Er sah den Obersten aufatmen.

»In wenigen Augenblicken wird sich ein Beiboot OLD MAN nähern«, fuhr Anrath fort. »Sobald es drei Kurzimpulse funkt, öffnen Sie den Schirm an einer Stelle und lassen es passieren.«

»Ja, Sir«, sagte Mecheninger.

Anrath brach die Verbindung ab und ließ sich zurücksinken.

»Das war noch nicht alles«, sagte Raskani. »Sobald das Beiboot den HÜ-Schirm passiert hat und gelandet ist, muß Mecheninger mit OLD MAN losfliegen.«

Anrath blickte ungläubig auf.

»Sie wollen die Position von OLD MAN verändern lassen?« fragte er.

»Wir fliegen mit dem Robotgiganten in Richtung des Blauen Systems« sagte Raskani.

»Einen solchen Befehl wird Mecheninger niemals ausführen«, behauptete Anrath. »Es wird ihn mißtrauisch machen, wenn ich den Start von OLD MAN anordne.«

Raskani antwortete nicht. Mit verkniffenen Lippen blickte er auf den dunkel gewordenen Bildschirm. Er schien angestrengt nachzudenken.

Nach einer Weile sagte der Plophoser: »Sobald das

Beiboot gelandet ist, geben Sie Mecheninger den Befehl OLD MAN zu starten.«

Anrath wußte, daß er Raskani nicht umstimmen konnte. Er besaß auch nicht die innere Kraft, um dem Agenten zu widersprechen. Obwohl sich alles in ihm sträubte, würde er schließlich das tun, was Raskani von ihm verlangte.

»Arbeiten Sie jetzt an der Liste weiter«, befahl Raskani. »Sie wurde inzwischen ergänzt.«

»Aber wir haben doch schon ein paar tausend Menschen verhaften lassen«, wandte Anrath ein.

»Jeder Terraner, der mit dem Wissen um Ihre wahre Identität frei herumläuft, bedeutet eine Gefahr für uns«, entgegnete Raskani grimmig.

Resignierend begab sich Anrath zum Schreibtisch. Die letzten Seiten der Namensliste hatte er nur oberflächlich geprüft. Manche Namen hatte er willkürlich angestrichen. Er hoffte nur, daß diese Menschen bald wieder aus ihren Gefängnissen entlassen werden konnten.

Raskani sprach schon wieder über Interkom. Wahrscheinlich stand er pausenlos mit anderen Agenten auf OLD MAN in Verbindung.

Anrath blätterte lustlos in der Liste. Diese Arbeit kam ihm sinnlos vor, denn es war unmöglich, alle Mitwisser zu verhaften. Dazu hätte Raskani allein fünfzig Millionen Raumfahrer ins Gefängnis bringen müssen, die Rhodans Verschwinden in der Großen Magellanschen Wolke miterlebt hatten.

Plötzlich verstummte Raskanis Stimme, und Anrath blickte auf. Er sah, daß der Plophoser seinen Platz verlassen hatte und auf ihn zukam. Etwas an der Haltung Raskanis alarmierte Anrath. Es mußte etwas passiert sein, was den sonst so gelassenen Mann erregte.

»Kommen Sie!« herrschte Raskani Rhodans Doppelgänger an. »Folgen Sie mir.«

Anrath deutete auf die Namenliste.

»Und das hier?«

»Kümmern Sie sich nicht mehr darum. Es gibt jetzt wichtigere Dinge zu erledigen.«

Die Ungeduld Raskanis war offensichtlich. Anrath erhob sich und folgte dem Plophoser zur Tür. Draußen wartete Anraths Robot-Eskorte.

»Wohin gehen wir?« fragte Anrath.

»In die Zentrale«, antwortete Raskani. »Ich will darauf achten, daß Mecheninger nicht im letzten Augenblick einen Fehler begeht.«

Er blickte sich um und warf den Robotern einen wütenden Blick zu.

»Befehlen Sie ihnen, daß sie zurückbleiben sollen«, sagte er »Wir brauchen sie jetzt nicht.«

Anrath richtete einige Worte an die Roboter, worauf diese bewegungslos stehenblieben.

»Wir dürfen uns unterwegs nicht aufhalten lassen«, sagte Raskani.

Anrath hielt einen Gleitwagen an, dem ein verwirrter junger Offizier entstieg. Der Mann salutierte hastig und stellte keinerlei Fragen. Er war offenbar froh, schnell wieder aus der Nähe jenes Mannes verschwinden zu können, den er für Perry Rhodan hielt.

Raskani grinste als er sich auf dem Fahrersitz niederließ.

»Die Geschichte von der Verschwörung Bulls und der anderen hat sich schon herumgesprochen« sagte er. »Die Offiziere sind völlig ratlos wie sie sich Ihnen gegenüber verhalten sollen.«

Anrath gab keine Antwort.

Sie fuhren los. Raskani raste mit dem Wagen rücksichtslos durch die Gänge, bis sie ihn vor einem Antigravschacht zurücklassen mußten. Sie benötigten nur vierzehn Minuten, um die Zentrale zu erreichen.

Mecheninger erhob sich, als er Anrath sah.

»Das Beiboot ist soeben gelandet Sir!« rief er Rhodan zu.

Anrath sah, wie Raskani ärgerlich das Gesicht verzog.

»Zu spät«, sagte der Plophoser. »Ich hätte mir den Piloten vor seiner Landung gern angesehen.«

Er hatte so leise gesprochen, daß Mecheninger ihn nicht verstehen konnte.

»Der Kurier ist hierher unterwegs«, sagte Mecheninger.

Mit einem verbindlichen Lächeln trat Raskani vor Anrath.

»Sir, ich sollte Sie an die Befehle erinnern, die Sie dem Obersten geben wollten«, sagte er.

Anrath fühlte, daß ihm das Blut in den Kopf stieg. Wenn Mecheninger nicht völlig verwirrt war, mußte er jetzt merken, daß etwas nicht stimmte. Ein Perry Rhodan brauchte von einem Ausrüstungsoffizier nicht an wichtige Befehle erinnert zu werden.

Wollte Raskani nur beweisen, was er sich in der augenblicklichen Situation alles erlauben konnte?

Anrath spürte, wie Mecheningers Blicke zwischen Raskani und ihm hin und her wanderten. Etwas wie Bedauern stieg in Anrath auf. Da war noch ein Ratloser und Verzweifelter.

»Natürlich«, sagte Anrath vollkommen ruhig. »Ich wollte gerade darauf zu sprechen kommen.«

Er sah, wie Mecheninger sich versteifte, als ahnte er, daß man ihm weitere undurchsichtige Befehle geben wurde.

»Machen Sie OLD MAN startbereit, Oberst!« befahl Heiko Anrath.

Mecheninger war so verblüfft, daß sein Kinn nach unten sank. Er hob hilflos beide Hände.

»Aber ...«, begann er.

»Wir wollen nicht lange diskutieren«, sagte Anrath. »Major Raskani kennt meine Pläne und wird Sie über alle Einzelheiten unterrichten. Ich werde mir

inzwischen die Kontrollen ansehen.«

»Wir fliegen mit OLD MAN ins Blaue System, Sir«, sagte Raskani zu Mecheninger.

»Aber das ist doch Wahnsinn!« entfuhr es Mecheninger. Sofort nahm er Haltung an und biß sich auf die Unterlippe. »Entschuldigen Sie, Sir!« rief er Anrath zu. »Ich hatte kein Recht, so zu sprechen. Aber in der augenblicklichen Lage sind ...«

»Schon gut«, sagte Anrath beschwichtigend. »Ich kann Ihre Bedenken vollkommen verstehen. Der Entschluß, OLD MAN ins Blaue System zu verlegen, ist mir nicht leichtgefallen. Wir müssen jedoch den Akonen unsere Entschlossenheit demonstrieren.«

Mecheninger sagte: »Ich betrachte es als meine Pflicht, Sie auf die damit verbundenen Gefahren hinzuweisen, Sir. Wenn wir OLD MAN aus dem Solarsystem abziehen, entblößen wir das Herz des Solaren Imperiums. Die Dolans können dann ungehindert angreifen.«

»Im Augenblick sind die Akonen gefährlicher als die Zweitkonditionierten«, sagte Anrath. Er ging zu Mecheninger und legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Glauben Sie mir, Oberst, daß ich lange nachgedacht habe. Denken Sie auch daran, daß ich über Informationen verfüge, die ich noch nicht veröffentlichen kann.«

Mecheninger sah nicht überzeugt aus, aber er begab sich zum Kommandostand.

»Das war großartig«, raunte Raskani Anrath zu.

»Soll ich noch stolz darauf sein?« fragte Anrath. Warum hatte er Mecheninger nicht gewarnt, fragte er sich. Warum war er wie gelähmt, wenn es darauf ankam, einen schnellen Entschluß zu fassen?

Anrath und Raskani beobachteten, wie Mecheninger seine ersten Befehle gab. Die Verwirrung auf OLD MAN und an Bord aller terranischen Raumschiffe würde sich noch steigern.

Wenige Augenblicke später brachte ein junger Hangartechniker den Mann in die Zentrale, der mit einem Kleinstraumschiff auf OLD MAN gelandet war.

»Kommen Sie«, sagte Raskani zu Anrath. »Wir wollen uns ungestört mit diesem Mann unterhalten.«

Anrath folgte dem Plophoser in einen kleinen Seitenraum. Der Fremde begleitete sie. Er war groß und schlank. Sein Aussehen ließ Anrath vermuten, daß er rumalischer Abstammung war.

»Ich glaube, Sie sind Javeen Kravilmaeg, der rumalische Diplomat«, sagte Raskani, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

Der Ankömmling nickte.

»Und Sie sind Orlin Raskani«, sagte er. »Man hat mir Bilder von Ihnen gezeigt. Trotzdem muß ich Sie bitten, mir Ihre Geheimziffern zu nennen.«

Raskani nannte ein paar Zahlen, und Kravilmaeg nickte zufrieden.

»Welche Befehle bringen Sie mit?« erkundigte sich Raskani.

Kravilmaeg blickte sich nach einem Sitzplatz um und lehnte sich schließlich gegen die Wand neben der Tür.

»Was ist mit ihm?« fragte er und nickte mit dem Kopf in Anraths Richtung.

»Alles in Ordnung«, sagte Raskani. »Sprechen Sie nur. Anrath tut, was wir von ihm verlangen.«

Anrath begegnete den Blicken des Rumalers. Kravilmaeg strahlte im Gegensatz zu Raskani menschliche Wärme aus, und Anrath fragte sich, was diesen Diplomaten bewogen haben konnte, für die Akonen zu spionieren. Er dachte an sein eigenes Schicksal und milderte sofort sein schnelles Urteil, das er sich von Kravilmaeg gebildet hatte.

»Es kommt darauf an, das solare System von Streitkräften aller Art zu entblößen«, sagte Kravilmaeg.

»Die einzelnen Befehle werde ich auf eine Tonspule sprechen, damit ich sie nicht zu wiederholen brauche.«

Raskani trat an die Sprechanlage, die auf dem Schreibtisch montiert war.

»Ich lasse ein Aufnahmegerät bringen«, sagte er.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und einer von Raskanis Helfern stürmte herein. Der Mann befand sich in höchster Erregung, sein Gesicht drückte Angst aus.

»Mutanten sind eingedrungen!« rief er Raskani zu. »Sie müssen durch den HÜ-Schirm gekommen sein, als wir das Beiboot landen ließen.«

Die hastig hervorgesprudelten Worte lösten zwei für Anrath überraschende Reaktionen aus. Kravilmaeg griff in seinen Umhang und brachte eine Waffe zum Vorschein. Doch Raskani hatte ihn schon angesprungen. Der Plophoser umklammerte mit einer Hand Kravilmaegs Waffenarm, mit der anderen schlug er zu. Kravilmaeg stöhnte und taumelte zurück.

Raskani packte Anrath am Arm.

»Schnell!« schrie er. »Wir müssen zum Hangar Vierundzwanzig.«

Anrath war wie betäubt, aber er rannte hinter Raskani her, ohne zu verstehen, was sich innerhalb des kleinen Raumes abgespielt hatte.

*

OLD MAN begann zu schwanken. Auf einer Seite senkten sich die Plattformen nach unten. Dann begann das gewaltige Gebilde langsam zu rotieren.

Perry Rhodan löste seine Blicke gewaltsam vom Panoramabildschirm in der Zentrale der IMPERATOR III und blickte auf die Uhr.

»OLD MAN startet«, sagte Oberst Gys Reyht.

»Ich hatte gehofft, daß Gucky und die beiden Teleporter den Start verhindern würden«, gestand Rhodan. »Sie halten sich jetzt seit sieben Minuten an Bord des Riesenroboters auf.«

»Wir wissen nur, daß Kakuta, Tschubai und Gucky dieses Schiff verlassen haben«, schränkte Atlan ein. »Wir können jedoch nicht sicher sein, daß sie ihr Ziel erreicht haben.«

»Der HÜ-Schirm war lange genug geöffnet«, sagte Roi Danton. »Außerdem wären die Mutanten zurückgeschleudert worden, wenn sie die Lücke im Schirm nicht passiert hätten.«

Rhodan richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Bildschirm. Es würde einige Zeit dauern, bis OLD MAN die nötige Anfangsgeschwindigkeit erreicht hatte, um in Linearflug überzugehen. Diese gewaltige Masse konnte auch mit den gigantischen Triebwerken nur mühsam beschleunigt werden.

Rhodan hatte Gucky und den beiden Mutanten eingeschärft, sich auf nichts einzulassen. Sie sollten alles tun, um OLD MAN aus der Macht der Verschwörergruppe zu befreien. Die drei Eindringlinge hatten die Überraschung auf ihrer Seite. Rhodan hoffte daß sie ihr Ziel erreicht haben würden, bevor die Akonen überhaupt merkten, daß man sie überlistet hatte.

»Du bist nervös, Alter«, sagte Atlan, der seinen Freund nicht aus den Augen ließ.

»Wenn es den Akonen gelingt, OLD MAN aus dem Solsystem zu entführen, sind wir den Zweitkonditionierten fast hilflos ausgeliefert« antwortete Rhodan. »Das beunruhigt mich.«

»Ich will nicht in alten Wunden rühren, aber ich muß dich daran erinnern, daß ich dir schon oft genug empfohlen habe, die Akonen vernichtend zu schlagen. Du hast das immer wieder versäumt.«

»Ja«, gab Rhodan grimmig zu. »Ich hatte gehofft, auch mit den Akonen Frieden schließen zu können.«

Atlan deutete auf den Bildschirm.

»Das ist ein neuer Beweis, was die Akonen von deinen Friedensbemühungen halten«, sagte er. »Die Mitglieder des akonischen Energiekommandos wissen genau, daß sie mit ihrer Handlungsweise vielleicht die gesamte Menschheit zum Tode verurteilen.«

Rhodan antwortete nicht. Er überlegte, was er tun würde, wenn er jemals wieder die Gelegenheit bekommen sollte, die Akonen vernichtend zu schlagen. Wahrscheinlich würde er sich wieder nicht überwinden können, dieses alte Volk völlig zu unterjochen. Irgendwann, so hoffte Rhodan, würde auf Akon eine neue Generation heranwachsen, die sich von den Methoden ihrer Vorfahren lossagen würde.

Vorläufig war es jedoch die Menschheit, die von der Vernichtung bedroht wurde - und ihre Gegner

stellten keine humanen Überlegungen an.

Rhodan beobachtete, wie OLD MAN langsam schneller wurde und sich immer weiter von seiner ursprünglichen Position entfernte. Es gab keine Möglichkeit, den Robotgiganten mit Raumschiffen aufzuhalten. Sein HÜ-Schirm war undurchdringlich; außerdem hätte Rhodan niemals die Erlaubnis gegeben, auf OLD MAN zu schießen, solange sich noch Tausende von Terranern auf den einzelnen Plattformen und in den Hangars der Halbkugel aufhielten.

Einzig und allein Gucky und die beiden Teleporter konnten jetzt noch eine Wende herbeiführen.

10.

Gucky hatte sich schon oft auf OLD MAN aufgehalten, so daß ihm die Orientierung leichtfiel. Neben ihm waren Kakuta und Tschubai materialisiert. Auch die beiden Mutanten waren schon auf dem Robotgiganten gewesen.

Trotzdem nahmen sich der Mausbiber und seine beiden Begleiter Zeit, den Gang, in dem sie gelandet waren, genau zu untersuchen. Niemand hielt sich in ihrer Nähe auf. Es war unheimlich still. Es schien, als sei das gesamte Leben auf OLD MAN mit einem Schlag gelähmt worden. Gucky brauchte jedoch nur seine telepathischen Sinne einzusetzen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Von allen Seiten strömten erregte Gedankenmuster auf ihn ein. Die Besatzungsmitglieder und Raumfahrer auf OLD MAN waren verwirrt und ratlos. Gucky konnte das verstehen.

»Dieser Gang gehört zu einer Plattform«, sagte Gucky. »Ich schlage vor, daß wir in die Kuppel springen und in eine der Energiestationen eindringen. Dort veranlassen wir die Techniker, den HÜ-Schirm an einer Stelle zu öffnen, damit die IMPERATOR III landen kann.«

»Und was tun wir, wenn die Techniker sich weigern, unsere Wünsche auszuführen?« erkundigte sich Kakuta mit spöttischem Unterton.

»Dann zwingen wir sie«, sagte Gucky ungerührt, obwohl er wußte, daß dies nicht leicht sein würde. In jeder der großen Energiestationen hielten sich vielleicht ein paar Dutzend Männer auf, die alle bewaffnet waren. Alles hing davon ab, ob diese Männer vernünftigen Argumenten zugänglich waren oder nicht.

»Springen wir!« rief Gucky.

Sie teleportierten.

Im Laufe der Jahrzehnte hatten sie gelernt, ihre Sprünge so aufeinander abzustimmen, daß sie sicher sein konnten an der gleichen Stelle zu materialisieren. Der nie versiegende Strom der geheimnisvollen psionischen Energie sorgte dafür,

daß sie auch im entmaterialisierten Zustand unbewußt miteinander in Kontakt blieben.

Sie kamen im Vorraum der Energiestation heraus. Zwei maßlos verblüffte Raumfahrer sprangen von ihren Plätzen auf und starrten sie an.

»Gucky!« rief der eine. »Woher kommst du so plötzlich?«

»Es ist erstaunlich, daß ihr mich überhaupt noch erkennt«, gab der Mausbiber spöttisch zurück. »Ich hatte schon befürchtet, die Verräter hätten euch restlos verdummt.« Er deutete auf den Eingang der Energiestation. »Wieviel Männer halten sich im Augenblick dort auf?«

»Achtzehn«, antwortete der Raumfahrer bereitwillig. Er und sein Freund schienen überhaupt nicht auf den Gedanken zu kommen, daß die drei Ankömmlinge andere Ziele verfolgen könnten als der augenblickliche Kommandant von OLD MAN.

Gucky winkte den beiden Teleportern und watschelte auf den Eingang zu.

»Ist etwas passiert?« rief einer der Raumfahrer.

Tako Kakuta drehte sich um.

»Nein«, sagte er. »Bleiben Sie an Ihrer Arbeit.«

Plötzlich ging ein Ruck durch OLD MAN. Die Erschütterung war so stark, daß Gucky und die Mutanten stehenblieben.

»Was ist das?« fragte der Mausbiber.

»OLD MAN startet«, sagte einer der Männer, die im Vorraum arbeiteten.

Tschubai und Kakuta wechselten einen bedeutungsvollen Blick.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte Tschubai zu dem Mausbiber. »Die Akonen haben offenbar einen Entschluß gefaßt. Wir müssen verhindern, daß OLD MAN das Solsystem verläßt.«

Kakuta öffnete die Tür zur Energiestation. Gefolgt von den beiden anderen, betrat er die große Halle. Er konnte nicht alle Männer sehen, die hier arbeiteten, denn große Aggregate und Maschinen versperrten ihm die Sicht. Trotzdem war er sich bewußt, daß er und seine beiden Begleiter sofort die Aufmerksamkeit der anwesenden Techniker erregten.

Sie gingen auf den Mann zu, der unmittelbar neben dem Eingang einen Kontrollstand bediente.

»Wer ist hier der maßgebliche Mann?« fragte Tschubai.

»Major Ryson, Sir«, erwiderte der Techniker. Er konnte nicht verbergen, daß er nervös war. Seine Hände glitten unruhig über die einzelnen Schalthebel.

»Wo ist er?« fragte Gucky.

»Am Hauptgenerator«, antwortete der Mann.

Sie fanden Ryson mit hochgewickelten Hemdsärmeln und offenem Kragen vor dem Generator. Obwohl keine Techniker in der Nähe waren, stieß er pausenlos Verwünschungen aus und starrte auf die Schalttafel des Generators, als könnte

er sie allein kraft seiner Blicke bedienen.

»Major!« rief Gucky.

Ryson fuhr herum.

»Ah!« stieß er hervor. Es bereitete ihm offenbar Genugtuung, ein paar Männer vor sich zu sehen, die er für mitschuldig an seinen Schwierigkeiten hielt. »Haben Sie eine Erklärung dafür, warum OLD MAN so plötzlich startet?« fragte er.

»Ja«, sagte Kakuta.

Ryson fuchtelte aufgeregt mit den Armen herum.

»Wie soll ich den HÜ-Schirm aufrechterhalten, wenn fast die gesamte Energie mit einem Schlag zu den Triebwerken umgeleitet wird?« empörte er sich. »Das halt der Generator nicht durch. Sehen Sie ihn sich nur an.«

Ein Seitenblick auf den Generator bestätigte Kakuta das, was er bereits vermutet hatte: Die Anlage war nicht in bester Verfassung.

»Schalte den HÜ-Schirm doch ab« sagte Gucky.

Rysons Augen weiteten sich.

»Was?« brachte er hervor.

»Schalte ihn ab«, wiederholte Gucky. »Das ist kein Vorschlag, sondern ein Befehl.«

Ryson sah aus, als wollte er jeden Augenblick den Rest seiner Beherrschung verlieren.

»Sie wissen genau, daß wir von dieser Energiestation aus nur einen Teil des Schutzschirms kontrollieren«, sagte er. »Wir können von hier aus bestenfalls eine Lücke im Schirm öffnen.«

»Öffne die Lücke!« befahl der Mausbiber.

Ryson stemmte beide Arme in die Hüften. Sein Gesicht war schweißbedeckt.

»Was wird hier überhaupt gespielt?« erkundigte er sich. »Ich habe strikten Befehl, den Schirm unter keinen Umständen zu öffnen. Jetzt fliegt OLD MAN plötzlich durch die Gegend, und man verlangt von mir, daß ich eine Lücke im Schirm öffnen soll.«

»Du weißt, wen du vor dir hast« sagte Gucky und deutete auf die beiden Teleporter. »Wir sind auf OLD MAN angekommen, als der Schirm einen Augenblick geöffnet wurde. Wir sind hier, um eine Verschwörerbande unschädlich zu machen, die Perry Rhodan erpreßt.«

Ryson kniff die Augen zusammen. Gucky sah, daß der Major nachdachte.

»Seit der Verhaftung von Reginald Bull und den anderen Männern verstehe ich überhaupt nichts mehr«, sagte er.

»Sperre die Energie, die von dieser Station in den HÜ-Schirm fließt, damit das Flaggschiff der USO mit Lordadmiral Atlan an Bord landen kann«, sagte Gucky.

Ryson zögerte. Er wußte nicht, was er tun sollte.

»Ich muß mit der Zentrale sprechen«, sagte er.

»Wenn Sie das tun, verderben Sie alles«, prophezeite Tschubai. »Oberst Mecheninger ist

ebenso ahnungslos wie Sie.«

»Du weißt, daß ich dich mit meinen parapsychischen Kräften zwingen könnte, alles zu tun, was wir für richtig halten«, sagte Gucky eindringlich. »Aber ich appelliere an deine Vernunft. Ich will, daß du uns freiwillig hilfst.«

Ryson machte einen Schritt auf die Schalttafel zu.

»Ich riskiere es«, sagte er zögernd und griff nach einem Hebel. Er zog ihn nach unten. Das Summen des Generators wurde leiser und erstarb dann ganz.

»Mehr können wir im Augenblick nicht tun«, sagte der Mausbiber. Er nickte zu Ryson empor. »Das war ein kluger Entschluß, Major.«

»Hoffentlich«, sagte Ryson gequält.

*

Die IMPERATOR III war OLD MAN in einem großen Sicherheitsabstand gefolgt. Als die Lücke im HÜ-Schirm entstand, beschleunigte Oberst Gys Reyht das Schiff und raste damit auf den Robotgiganten zu. Ungehindert landete das Flaggschiff der USO in einem Plattformhangar. Kurz darauf öffneten sich die Schleusen des Schiffes. Kampfroborer und bewaffnete Raumfahrer sprangen heraus. An ihrer Spitze bewegten sich Perry Rhodan und Atlan.

*

Allmählich begriff Anrath, daß etwas schiefgegangen war. Sie waren in Richtung des Hangars unterwegs, um mit einer von Raskani für diese Zwecke vorbereiteten Space-Jet von OLD MAN zu fliehen.

Anrath und Raskani wurden von dem Mann begleitet, der die verhängnisvolle Nachricht überbracht hatte. Rhodans Doppelgänger konnte sich vorstellen, daß Raskanis Helfer ohne Ausnahme zum Hangar Vierundzwanzig unterwegs waren, um die Space-Jet rechtzeitig zu erreichen.

Auch jetzt dachte Anrath nicht daran, sich von Orlin Raskani zu trennen. Gelegenheiten dazu ergaben sich oft, aber Anrath brachte nicht genügend Willenskraft auf, das zu tun, was er für richtig hielt. Er rannte an Raskanis Seite durch die Gänge, sprang mit ihm in einen Antigravschacht und ließ sich an seiner Seite nieder, als der Plophoser einen verlassen dastehenden Gleitwagen zur Fortsetzung der Flucht benutzte.

Sie trafen immer wieder auf Raumfahrer und Besatzungsmitglieder von OLD MAN. Man warf ihnen erstaunte Blicke zu, aber niemand hielt sie auf. Die Nachricht von Anraths Verrat war also noch nicht verbreitet worden.

Raskani schonte weder sich noch seine beiden

Begleiter. Völlig außer Atem erreichten sie Hangar Vierundzwanzig.

»Dort!« rief Raskani und deutete auf eine Space-Jet, in deren offener Schleuse bereits einer von Raskanis Begleitern wartete. Anrath war sicher, daß sich im Innern des Diskusschiffes bereits die anderen akonischen Agenten aufhielten.

Raskani stürmte die Gangway hinauf. Er zog Anrath mit sich in die Schleuse.

Anrath taumelte in die Zentrale des kleinen Raumschiffs. Mit einer heftigen Bewegung stieß Raskani ihn in einen Sessel.

»Los! Geben Sie dem Hangaroffizier den Befehl, die Schleuse für uns zu öffnen!« rief der Plophoser.

Anrath griff widerspruchslos nach den Schaltknöpfen der Funksprechanlage.

Raskani half ihm, eine Verbindung mit dem Hangarkontrollraum herzustellen.

»Öffnen Sie die Schleuse von Hangar Vierundzwanzig!« murmelte Anrath.

Eine Weile blieb es still, und Anrath hörte Raskani mit den Füßen scharren.

»Warum dauert das so lange?« fragte der Plophoser schließlich ungeduldig. »Fragen Sie nach.«

»Warum wird die Schleuse nicht geöffnet?« fragte Anrath. Er beugte sich nach vorn und starrte auf die Funksprechanlage.

Diesmal kam die Antwort sofort.

»Tut mir leid, Sir«, sagte eine tiefe Stimme. »Vor wenigen Augenblicken wurde Startverbot für sämtliche Raumschiffe erlassen.«

»Hier spricht Perry Rhodan!« rief Anrath ins Mikrophon. »Ich befehle Ihnen, die Schleuse zu öffnen.«

»Ich habe soeben mit Perry Rhodan über Bildfunk gesprochen«, antwortete der zuständige Hangaroffizier.

Anraths Schultern wurden schlaff. Er hörte, wie Raskani eine Verwünschung ausstieß.

»Zu spät!« rief einer der akonischen Agenten. »Wir können nicht mehr fliehen.«

Raskani fuhr herum.

»Noch sind wir in Freiheit«, sagte er entschlossen. »Ich werde Rhodan dazu zwingen, uns den Start zu erlauben.«

Die anderen blickten ihn ungläubig an, als er sich vor der Funkanlage niederließ.

*

Es blieb ihnen keine Zeit zu einer langen Begrüßung. Kaum waren Bully, Mercant, Tifflor und Ferenczy freigelassen, mußten sie helfen, die immer größer werdende Verwirrung unter den Raumfahrern zu beenden. Von der Zentrale aus sprachen die Verantwortlichen über Interkom zu den

Besatzungsmitgliedern von OLD MAN. Inzwischen stand fest, daß Ausrüstungsingenieur Orlin Raskani der Chef einer sieben Mann starken Verschwörergruppe war. Raskani hatte Laury Marten umgebracht und besaß ihren Zellaktivator. Er hatte es außerdem fertiggebracht, Heiko Anrath auf seine Seite zu bringen. Darüber, ob Anrath zu einer Mitarbeit bei den akonischen Agenten gezwungen wurde, oder ob er es freiwillig tat, herrschten unterschiedliche Meinungen.

Wenige Augenblicke, nachdem Rhodan in der Zentrale von OLD MAN aufgetaucht war, erlitt Oberst Christopher Mecheninger einen Nervenzusammenbruch. General Ferenczy übernahm wieder das Kommando.

Als Mecheninger von einem Arzt hinausgebracht wurde, meldete sich der zuständige Offizier von Hangar Vierundzwanzig über Interkom und berichtete, daß Raskani Anrath und sechs weitere Männer eine Space-Jet besetzt hätten und Starterlaubnis forderten.

Rhodan gab den Befehl, die Schleusen des Hangars auf jeden Fall geschlossen zu halten.

Gleich darauf meldete sich Orlin Raskani von Bord der Space-Jet aus über Funk und verlangte, Rhodan zu sprechen.

»Ich schlage vor, daß du ihn überhaupt nicht beachtest«, sagte Bully, dem die Freude über die Rückkehr seines Freundes noch immer anzumerken war.

»Das wäre vielleicht unklug«, meinte Rhodan.

»Raskani hat keine Chance«, mischte sich Atlan ein. »Wir lassen ihn von ein paar Kampfrobotern aus der Jet holen.«

Rhodan überlegte einen Augenblick. Der Akone war in einer verzweifelten Lage. Vielleicht besaß er Bomben, mit denen er OLD MAN zum Teil vernichten konnte. Es war auf jeden Fall besser, mit ihm zu sprechen, bevor man ihn endgültig in die Enge trieb.

»Hier ist Rhodan«, sagte Rhodan, als er sich vor der Funkanlage niederließ.

»Lassen Sie uns starten!« klang Raskanis schrille Stimme aus dem Lautsprecher. »Wenn Sie uns nicht losfliegen lassen, töte ich Heiko Anrath und berichte der Menschheit, was sich in den letzten Monaten abgespielt hat.«

Rhodan antwortete nicht sofort. Er wußte, daß der Mann, der Laury Marten ermordet hatte, nicht davor zurückschrecken würde, auch Anrath umzubringen. Das hatte Rhodans Doppelgänger nicht verdient.

Rhodan winkte Gucky zu sich heran.

»Nimm Harl Dephin und springe mit ihm an Bord von Raskanis Space-Jet«, flüsterte er dem Mausbiber zu.

Gucky nickte und zog sich zurück. »Ich warte auf

eine Antwort«, sagte Raskani. »Sie bluffen nur«, sagte Rhodan, um Gucky Zeit zu geben. Er beobachtete, wie der Ilt den Paladin erreichte und mit den Thunderbolts sprach. Gleich darauf verließ Harl Dephin, in einen siganesischen Kampfanzug gekleidet, die Fersenschleuse des Paladins. Gucky hob ihn auf und schob ihn vorsichtig in eine Außentasche seines eigenen Kampfanzugs. »Ich gebe Ihnen drei Minuten Zeit«, sagte Raskani. »Wenn Sie sich bis dahin nicht entschieden haben, mache ich meine Drohungen wahr.« Gucky winkte Rhodan zu. Dann entmaterialisierte er. Rhodan wartete eine Minute, weil er sichergehen wollte, daß die Ankunft des Mausbibers mit seinem kleinen Begleiter an Bord der Space-Jet nicht bemerkt wurde. Als der Lautsprecher stumm blieb, wußte er, daß Gucky sein Ziel unbemerkt erreicht hatte.

»Hören Sie, Raskani?« rief Rhodan ins Mikrofon.

»Ja. Haben Sie sich entschieden?«

»Sie können starten«, sagte Rhodan.

Er gab dem Hangaroffizier den Befehl, die Schleuse zu öffnen. Kurz darauf raste die Space-Jet in den Weltraum.

»Er wird die Menschheit trotzdem über den Fall Anrath informieren«, sagte Bully niedergeschlagen. »Die Gelegenheit dazu hätten wir ihm nicht geben sollen.«

»Wir werden ihm zuvorkommen«, sagte Rhodan entschlossen. »Bully, wir sprechen jetzt zusammen mit Tifflor und Mercant zu der Menschheit und berichten die Wahrheit. Ich hoffe, daß man unsere Argumente anerkennt.«

»Du weißt, daß du ein Risiko eingehst«, sagte Atlan. »Man kann niemals genau vorhersagen, wie die Terraner reagieren werden.«

Rhodan ließ sich jedoch nicht von seinem Plan abbringen. Innerhalb einer halben Stunde waren die notwendigen technischen Vorbereitungen getroffen, um Rhodan Gelegenheit zu geben, zu allen Menschen im Sonnensystem und auf den Kolonialplaneten zu sprechen.

*

Mit wutverzerrtem Gesicht starrte Orlin Raskani auf den kleinen Bildschirm, auf dem Perry Rhodan zu sehen war.

»Er berichtet der Menschheit die Wahrheit«, sagte Raskani mit entstellter Stimme. »Und die Terraner jubeln ihm zu. Damit habe ich nicht gerechnet.«

Anrath blickte teilnahmslos auf die Funkanlage. »Inzwischen sind bestimmt alle Raumschiffe, die wir losgeschickt hatten, ins Solsystem zurückgekehrt«, sagte Raskani. Das Bewußtsein seiner Niederlage schien ihn fast

wahnsinnig zu machen. Anrath hörte Rhodans Stimme wie aus weiter Ferne. Er sehnte sich nach Ruhe. Er achtete kaum darauf, was Raskani sagte oder tat. »Die Menschen wissen, wer Sie sind!« schrie Raskani Anrath an. »Damit sind Sie für uns unbrauchbar geworden.« Anrath riß die Augen auf, als er erkannte, was Raskani zu tun beabsichtigte. Noch einmal flackerte seine alte Willenskraft in ihm auf, und er sprang auf die Beine, um sich zu verteidigen.

Raskani gab ihm keine Chance. Er riß seine Waffe aus dem Gürtel und schoß.

Gucky, der in einer Nische im Nebenraum kauerte, spürte entsetzt, wie Anraths Gedanken in unbeschreiblicher Not aufschrien und dann langsam versiegt.

Gleich darauf dominierten Raskanis bössartige Impulse.

Anrath war tot.

Weiter raste die Space-Jet durch die Unendlichkeit des Weltraums der Eastside der Galaxis entgegen.

END E

Perry Rhodan konnte durch sein Erscheinen im Solssystem das Schlimmste verhindern. Die Pläne der Verräter wurden durchkreuzt, und Major Orlin Raskani mußte die Flucht ergreifen, ohne seinen Auftrag, den er vom Energiekommando der Akonen erhalten hatte, durchführen zu können.

Die Space-Jet, in der Raskani flieht, trägt zwei blinde Passagiere: Mausbiber Gucky und der Siganese Harl Dephin sind an Bord.

Die beiden verhalten sich ruhig, um nicht entdeckt zu werden. Doch als sie vom Attentat auf die Sonne erfahren, greifen sie mit allen Mitteln ein ...

ATTENTAT AUF DIE SONNE